~~20 d~~

~~C XIV 10~~

R. d. V.
O. 9a

Forst = Kalender

oder

Verzeichniß der Verrichtungen,

welche

einem Förster in der Churpfalz
in jedem Monate des Jahrs besonders obliegen,

verfaßt

von einem alten Praktiker des Forstwesens
in der mittlern oder Churpfalz,

zum Drucke befördert

von

D. Christoph Wilhelm Jakob Gatterer
Churpfälzischem Bergrathe und Professor zu Heidelberg.

Aus dem IVten Bande des neuen Forstarchivs
besonders abgedruckt.

Ulm, 1798.
Im Verlage der Stettinischen Buchhandlung.

Vorerinnerungen.

Vorausgesezt, daß jeder Förster, welchem ein Forst anvertraut ist, schon zuvor einige Proben von der Kenntniß der Forstwissenschaft abgelegt hat, und sich darauf mehr und mehr zu befleissigen seine größte Angelegenheit seyn läßt, hat man in gegenwärtiger Abhandlung blos die demselben im eigentlichen Verstande obliegenden Verrichtungen, oder was er in Ansehung der Waldungen, auch Erhaltung und Erziehung des Holzes zu beobachten hat, zum Gegenstande genommen, ohne sich zugleich auf die dem Forstwesen mehrentheils vergesellschaftete Wildbahns-Verwaltung, auch was in Ansehung dieser ihm als einem hirschgerechten Jäger monatlich zu verrichten oblieget, einzulassen, um dem Leser das Vorurtheil zu benehmen, als hätte vielleicht seiner Meinung nach ein Förster die ihm anvertraute Wildfuhr gänzlich aus den Augen zu sezen; indem die Besorgung des Jagdwesens nöthig und wichtig ist, obgleich man sich in diesem eigentlichen Forst-Kalender damit nicht hat beschäftigen, sondern das Principale, nemlich das Forstwesen jenem, als dem Accessorio, vorziehen wollen.

Die Lagen der Waldungen sind sehr verschieden, daher haben auch die Bestimmungen nach einer gebürgigten und rauhen, oder einer mehr ebenen und mildern Gegend mit den Forst-Verrichtungen nicht gleichen Verhalt, wesfalls dieselbe nach hiesiger Landesart und Verschiedenheit der Gegenden mehrmals in ein oder den anderen Monat eingeschaltet werden müssen.

Nachtrag des Herausgebers.

Den nachstehenden Forst-Kalender halte ich um so viel mehr für druckwürdig, da dessen Verfasser über 40 Jahre lang eine angesehene Forstbedienung in der Churpfalz bekleidete, und man im Drucke bisher noch keinen pfälzischen Forst-Kalender besaß, welcher also auch als eine Anleitung für die pfälzischen Förster dienen kann. — Ich verdanke die Urschrift desselben, welche im Jahre 1767 aufgesezt worden ist, einem schäzbaren Freunde, welcher ein Verwandter des verstorbenen, und seiner besessenen praktischen Forstkenntnisse wegen sehr geschäzt gewesenen, Verfassers ist. — Hätte der Verfasser denselben zur damaligen Zeit herausgegeben, so würde dies der zweyte seyn, der ins Publikum als ein besonderes Werkchen gekommen wäre.

Gatterer.

I. Pflich-

I. Pflichten und Verrichtungen eines Förstes das ganze Jahr hindurch.

1. Ein sich seines Dienstes angelegen seyn lassender Förster hat sich der Erhaltung und Wieder-Aufbringung, auch Anlegung junger Waldungen, doch lezteres mit Rath seines vorgesezten Forstmeisters, auch allenfalls mit Zuziehung eines åltern, in der Forstwissenschaft mehr erfahrnen, Försters ernstlich anzunehmen, damit zu der vorhabenden neuen Anlage solcher Boden gewählt werde, der zur Erzielung dieser oder jener Gattung von Holz, seiner Eigenschaft nach, geschickt und günstig ist, um nicht Mühe und Kosten vergeblich anzuwenden *)

 2. Soll

*) Auch für die rheinischen Gegenden ist diese Bemerkung bey weitem nicht so überflüssig, als vielleicht Mancher glauben möchte, indem ich in unserer Nachbarschaft (auf nicht pfälzischem Boden) eine gegen alle Forstkenntnisse auf einem Sumpfboden gemachte Eichen-Anlage kenne, welche vielleicht noch nicht 12 Jahre alt ist, und natürlich ihrer Absicht nicht entsprechen kann. — In einer andern Gegend des nördlichen Deutschlands ist, auf eine ganz entgegengesezte und ebenfalls ungeschickte Art, ein ganz kahler, steinigter, der brennenden Sonnenhize ausgesezter Berg vor etwa 20 Jahren mit Eichen beypflanzt worden.

Gatterer.

2. Soll er sowol auf die Hägung der neu angelegten, als der sonst zu Schlag-Gehauen, wie auch der etwan nur durchschleichten Buchwald = Distrikte genaue Sorge tragen, damit solche von dem Vieh gänzlich verschonet, und, wo die Wildsuhr sehr stark ist, besonders von neu angelegten Gegenden, wo der Jungwachs vom Samen erzielet werden soll, mit Graben umzogen und und zu Ersparung des jungen Stangenholzes, wenigstens mit Schwarz- oder Weißdornen, welche in den meisten Gegenden, in manchen auch leider nur zu viel zu haben sind, auf dem Auswurf umzäunt, und dadurch dem Rothwild das Uebersezen benommen werde.

3. Soll er sorgfältigst Acht haben auf die Holz-Entwendungen so wol an dem aufgeklasterten als stehenden Gehölz, an Stämmen und Stangen, nicht minder zu den kostbaren und waldverderblichen Garten- und Feld = Verzäunungen angreiflichen Flecht- Ruthen, ingleichem Bohnenstangen in die Gärten, insonderheit wo hierzu keine Weiden- oder Haseln zu haben sind, und solchen von jungen Buchen auch öfters gar von dem schönsten jungen Eichen- Anwachs genommen werden, ferner in den jungen Gehauen die Erdstämme von Birken zu Ernte- Wieden *) und Besenbinden ausgeschnitten, Mayenbäume, auch Reisstangen und sogenannten Holländer-Wieden gehauen, welches alles den Waldungen zum größten Abbruch geschieht, und den schon auf das Aeusserste gestiegenen Holzmangel täglich mehr vergrössert, wozu auch noch das hinzukommt, daß, besonders in den Gebürgs- Ortschaften mit Hauung der Fackel-

*) Wieden heissen in hiesigen Gegenden Ruthen, welche man, statt der Weiden oder statt des Strohes, (wie z. B. bey den Erndte- Wieden zum Binden der Getreide- Garben) bey verschiedenen Dingen zum Binden gebraucht.
Gatterer.

ckel- oder Spähn-Hölzer nicht nur an den Birken, sondern sogar an jungen Eichen und Buchen die schädlichste Verwüstung geschieht. Dergleichen den Waldungen sowol in Ansehung des Wachsthums und der Erziehung tauglicher und nuzbarer Stämme, als auch in Rücksicht und Erhaltung der Wildfuhr hinderliche und ungemein nachtheilige Beschädigungen soll er nicht gestatten, sondern vielmehr auch in dieser Absicht fleissig und an solchen Tagen, an welchen sich die Holzdiebe oder Holzbeschädiger, die sich öfters davon zu ernähren suchen, seine Gegenwart am allerwenigsten vermuthen können, seinen anvertraueten Forst bereiten oder begehen, und nicht seine Bequemlichkeit zu Hause pflegen, oder die Zeit sonsten mit Schwelgen in den Wein- und Bierhäusern zubringen, und daher den Jägerburschen und Wolfskreisern die so kostbaren und als einen Schaz jedes Landes zu betrachtenden Waldungen allein anvertrauen, welche, wenn sie der Nachlässigkeit eines solchen Försters vergewissert sind, sich um so viel mehr auf unerlaubte Ausschweifungen zu legen Gelegenheit bekommen, indem dieselben unbesoldet sind, sondern sich von dem Pfand- und Schußgeld ernähren und unterhalten müssen, mithin, wenn dieses zu ihrer Kleidung und sonstigen Bedürfnissen, oder zu der auch inzwischenkommenden Schwelgerey nicht hinreichend ist, alsdann in die Pflichtvergessenheit verfallen, sich nicht nur mit den Frevlern heimlich abzufinden, sondern sogar auch selbst für Geld das Holz an dieselben zu verlassen, die jungen Schläge zu betreiben auf jedes Stück Vieh um ein gewisses Waidgeld den Sommer hindurch übereinkommen, endlich zur Bemäntelung ihrer höchststräflichen Untreue in dergleichen Accord mit einbedingen, den zugleich mit frevlenden Unterthan auf das Strafregister einigemal ausnotiren zu dürfen; nicht zu gedenken, daß dergleichen Jägerburschen sich auch mehrmals an dem

Wildbråt vergreiffen und mit den Wilderern heimlich in Einverståndniß stehen, woraus zu folgern ist, daß auf solche Art Wald und Wildfuhr ôfters zu unwiederbringlichem Schaden zu Grunde gehen müssen.

Diesen Umstand hat man mit zu bemerken um so viel nöthiger erachtet, als ehrliebende und besonders noch junge Förster von alten, und schon eine Zeit mitgelauffenen Jägerburschen und Wolfskreisern mehrmals auf das schändlichste hintergangen werden. Auf dieselbe sich allein zu verlassen, ist man schon betrogen, und gleichwie nach gemeinem Sprichwort, daß nur ein Auge des Herrn das Pferd reiniget, wenn er das andere auf seine übrigen Geschäfte wendet, so mag auch jeder Förster nicht zu viel thun, wenn er für seinen Dienst und über die ihm anvertraueten Waldungen beyde Augen sorgfältigst gebraucht, und mit Zuthuung seines Fleisses auch täglicher Visitirung ein so anderen Distrikts nicht nur die Waldbeschädiger selbst abhält, sondern seine Untergebenen in eine beständige Ungewißheit versezt, ob er nicht bey ein so anderer Visitation einige Untreue von ihm wahrgenommen habe, wesfalls sie zur Strafe gezogen werden könnten.

4. In Vorfällen, wo ein grosses Jagen angestellt, und der Förster selbst in Person dazu beordert wird, muß es ihm genug seyn, daß er seine Waldungen, während seiner mehrmaligen langen Abwesenheit, den Jägerburschen und Wolfskreisern oder auch Waldschützen allein anvertraue, weil ihnen alsdann alle Gelegenheit offen steht, sowol mit Holz als schädlicher Bewaidung der jungen Gehaue Untreue zu verüben; er muß sich vielmehr nebst dem, daß er diesen die genaueste Obsorge einbindet, in jedem Orte seines Forstes um einen vertrauten und ehrlichen Unterthan ins Geheim bewerben, welcher sowol auf seine Leute als die Holz- und Waldbeschädiger in seiner Abwesenheit ein wachsames

Auge

Auge habe, sich der Aufführung der Jägerbursche und was in den Waldungen Schädliches vorgeht, genau erkundige, und ihm bey seiner Wiederkunft ohne denselben zu verrathen oder aufmährig zu machen, von diesem oder jenem vorgegangenen Frevel zuverläßige Auskunft gebe, wornach er alsdann seine Schläge und Waldungen bereiten oder begehen, über die sich äussernden Beschädigungen seine Untergebenen zur Rede stellen, ob sie die Frevler gerüget oder betreten, und auf das Waldbußregister notirt, oder aber sich heimlich mit ihnen verstanden und abgefunden haben. Auf diese Art werden seine Untergebenen in Furcht gehalten, und er versichert sich einer gewissen Kundschaft seines ganzen Forstes, welches (sofern man von dem Geringeren auf das Grössere schliessen wolle) auch eine der Klugheitsregeln für einen Forstmeister oder Oberförster in Obsicht auf seine untergebenen Förster mit seyn könnte.

5. Bey solcher Gelegenheit, wo ein starker Theil des Waldhausens oder der Jägerey sich zu versammlen pflegt, und ihre Jagdverrichtung in Waldungen aller Arten von Holz fortzusetzen begreifen, muß jeder Förster nebst dem, daß er seine Schuldigkeit mit Vorsuchen oder Treiben auch Zeugrichten, nachdem er bestellt ist, prästire, das Forstwesen immer mit zum Augenmerk haben, und sich daran nicht begnügen, daß er etwan einen schön erwachsenen Buchen- oder Eichenwald gesehen hat, dergleichen Dickungen wahrgenommen, als wohin die Abjagen und das Ausfangen gerichtet zu werden pflegen, sondern er muß sich auch des Terrains, nicht minder seiner Lage nach den vier Weltgegenden erkundigen, und alsdann untersuchen, auch mit Gründen judiciren, warum diese oder jene Gattung von Gehölz den Vorzug habe und dessen Wachsthum gedeihe, um in seinem Forste, nach zuvor abgemessenen Umständen der Situation

eine gleichnüzliche Anlage machen zu können. Das Fragen bey jungen und alten Förstern ist keine Schande, weil der eine in einer rauhen, der andere in einer milderen Gegend seinen angewiesen Forst, daher man nach dieser Verschiedenheit auch sein Vorhaben und Absicht richten muß. Die bey den Zeugjagden bisweilen einfallenden müßigen Stunden, wo man auf den Zeug zu warten hat, können mit solchen Unterredungen weit besser, als mit sonst unnützen Gesprächen und nichtstaugenden Tändeleyen hingebracht werden. Vor den umstehenden Bauern und Jagdleuten macht dieses den Vorgesetzten der Jagd und den Förstern eine Ehre und Zutrauen, weil solcher wenige sind, welche nicht auf gemeine Waldungen unter ihrer Obsicht mit haben. Jägerbursche und Lehrlinge aber hören diesem nüzlichen Gespräche ferner zu und legen (soferne es mit Beweisgründen und einem in Praxi angestellten Versuch vergesellschaftet ist) daraus gleichfalls einen guten Grund zur Forstwissenschaft.

6. Bey eben den grossen Jagden, wo der Jagdzeug zu Nachts durch die Unterthanen verwahrt und versteuert werden muß, soll er darauf nicht minder sein Augenmerk richten, daß den Waldungen nicht allzustark zugesezt werde, und ob es gleich wahr ist, daß die Unterthanen während der Jagdzeit nur mit trocknem Brode sich erhalten müssen, auch größtentheils schlecht gekleidet sind, so daß sie besonders bey Schwein - und Winterjagden die langen Nächte hindurch sich vor der Kälte unmöglich verwahren können, mithin zur Feuerung das erförderliche Gehölz haben müssen, doch darinn zum Nutzen der Waldungen Maas und Ziel zu halten, damit das nuzbarste, gesundeste und wachsbarste Gehölz so viel möglich geschonet, und dagegen nur schlechtes und sonst untaugliches dazu genommen werde.

7. Soll der Förster den Bedacht nicht minder darauf nehmen, daß von dem, besonders bey den Sommer-

mer- oder Hirschenjagden, zu Fortbringung des Jagdzeugs benöthigten Frohndzugvieh die den Jagen zunächst gelegenen oder auch abgetriebenen jungen Schläge nicht auf eine so unerlaubte Art und gleichsam recht muthwillig betrieben werden, indem die betrübte Erfahrung lehrt, daß dergleichen, von einem fleissigen Förster schon zwey, drey, auch mehrere Jahre sorgfältig behägten und mit der besten Holzgattung prangenden, jungen Gehäue mit dergleichen, öfters ganz ausgehungertem vielen Zugvieh in einigen Stunden bis auf den Grund und zu immerwährendem Schaden des Waldes ruiniret wird, wo doch eben dieses Vieh, womit der Unterthan den Frohnddienst leistet und daher demselben die bisweilige freye Fütterung wohl zu gönnen ist, seine Nahrung in benachbarten erwachsenen Hölzern ohne so grossen Schaden finden kann. Die Abwendung dieses Schadens, welcher nicht nur in dem angestellten Jagen geschieht, sondern sich auch durch die hin- und herziehenden Ablösungen über mehrere Forsten und Waldungen verbreitet, ist nicht nur die pflichtige Obliegenheit des jungen Försters, in dessen Forst das Jagen steht, sondern auch aller anderen, die dazu beordert sind; denn die Pflichten sind allgemein, und nicht nur auf die ihm untergebenen Refiere allein eingeschränkt, weil von dieser rühmlichen Besorgniß (es mag herrschaftliche oder Gemeinwaldungen betreffen) dem täglich mehr steigenden Holzmangel zum besten der Herrschaft und des Publikums mit gesteuert wird.

8. Hat der Förster genaue Aufsicht zu tragen, daß, zum Nachtheil der Waldungen, keine neue Fuhrwege durch die Holzungen gemacht werden, wodurch sowol der junge Anwuchs, als auch anderes stehendes Gehölz beschädigt und ruinirt wird.

9. Da es nun in dem ganzen Churfürstenthum Pfalz die höchste Nothdurft erfordert, auf Wiederanle-

gung

gung der verödeten und von allem Holzwachs ganz entblößten beträchtlichen Gegenden zu denken, soll ein fleißiger Förster die Beschaffenheit seines Resiers untersuchen, damit er wisse, und seinen Obern Bericht geben könne, was für Arten und Gattungen des Holzes auf demselben gedeihlich wachsen, und am beßten fortkommen, damit bey Wiederanlegung auf jedes derselben schiklicher und in solches gehöriger Holzsaamen der Bedacht genommen werden möge.

Anmerkung.

Es würde überhaupt sowol zur Einrichtung einer allgemeinen pfleglichen und vernünftigen Forstwirthschaft, als auch in der nur gemeldeten Absicht der schicklichen Wiederbesaamung oder sonstiger Anlage der Gehaue zu Schlag= oder Schleichwaldungen, sehr heilsam und nüzlich seyn, wenn über einen jeden Forst und Wald, nachdem derselbe in Rükſicht seines Holzbestandes und dessen Zuwachs gehörig taxirt, und von forstverständigen, redlichen, gewissenhaften Männern aufgenommen worden, ein Plan entworfen und in demselben Folgendes bestimmt würde:

a) wie groß und was für eine Nummer in jedem Jahre gefället und zu Holz geschlagen sey, auch was derselbe, es mag Schlag = oder Schleichwald seyn, ausschlieslich des stehenbleibenden Wahl = und Azungsholzes, auch sonst in den Buchenschleichwaldungen noch an das Geld wachsenden jungen Stämmen, sowol ein Spälter = als Kläpperholz, *) dem zugleich mit festgesezten Klaftermaas nach, abwerfen, und überdies noch an Bau = Nuz = und Werkholz daraus versilbert werden könne?

b) Welcher

*) Klappern nennt man in den hiesigen Gegenden dasjenige Holz, welches in anderen Gegenden Rundholz oder Knüppel genannt wird. Gatterer.

b) Welcher Gattung Gehölzes, wenn es keine geschlossenen Forlen- oder Kieferwaldungen sind, nach erwogener Beschaffenheit seiner Eigenschaft, an dem jungen Wieder- oder Nachwachs bey solchem Hiebe der Vorzug gestattet werden wolle, wornach ein geschickter und erfahrner Forstverständiger mit Beobachtung der Samenwendung und des Windes den vorhabenden Hieb schon zu dirigiren wissen wird?

Auf solche Art würde man nicht Gefahr haben, wie bisher an den meisten Orten geschehen ist, nur in das Blinde und aufs Ungewisse hinein zu hauen, und also, ehe die abgeholzten Distrikte wieder hau- und nuzbar sind, fertig zu werden. —

In solche Tabellen oder Plane und hinzuzufügende Beschreibung, könnten auch jene Dienstbarkeiten, womit ein und anderer Distrikt etwan von nächstanliegenden Gemeinheiten wegen freyem Bau- und Brandholzes, oder auch Aezung und Waide behaftet ist, mit bemerkt und bey einer solchen Ab- und Eintheilung hauptsächlich mit in Betracht gezogen werden, damit ein oder anderer Distrikt nicht über den Ertrag seines Wachsthums taxirt werde. In einer solchen Tabelle könnte man den Zustand seiner Waldungen im Voraus auf einmal übersehen, auch alle Abgaben mittelst vorgelegten Plans in Conspectu eines ganzen Consiliums, dem die Besorgung des Forstwesens anvertraut ist, gleichsam mit einem Fingerzeig dirigiren. Woraus auch noch der fernere Nutzen entspringt, daß bey einer solchen Aufnahme aller Waldungen zugleich auch die Gränzen festgestellt, und mit Einzeichnung der Scheidsteine in die Plane vielen Unordnungen und schädlichen Eingriffen, endlich aber auch den kostspieligen Prozessen und Gränzstreitigkeiten vorgebeugt würde; welche gute Anstalt auch schon würklich in dem herzoglichbraunschweigischen Harzwald, mit dem grossen Wienerwald, in den Herzogthümern Wirtem-

temberg und Zweybrücken, in den Teutschordenswaldungen, auch in der Grafschaft Wernigerode am Harze, und in andern Waldungen mehr geschehen und getroffen worden ist. *)

10. Soll sich ein fleissiger Förster in guten Saamenjahren, und wenn es reichliche und gesunde Äzung giebt, mit hinreichendem Vorrath von Saamen versorgen, deren sich verschiedene, nemlich Roth- und Weiß-Tannen-, Kiefern- oder Forlen- Hagenbuchen-, Eschen-Saamen u. s. w., gegen Mäuse und Ratten, welche ihnen sehr stark nachsetzen, in wohlverwahrten Kasten an trockenen Orten auf den Speichern, (Böden) eine Zeit lang, und bis zu deren Gebrauch unverdorben aufbewahren lassen.

11. Soll er auf alle junge Schläge und Gehaue, sonderlich aber auf jene, welche neu und aus der Hand angelegt worden sind, genaue Aufsicht haben, damit die Hägungen und Umzäunungen in tüchtigem Stande verbleiben, und nicht etwan durch Bosheit der Menschen zu Grunde gerichtet, Lücken in dieselben gemacht, und durch diese dem Vieh und Wildbrät der Weg zur Verheerung und Abätzung des jungen Anwuchses eröffnet werde;

*) Ausser den hier benannten Gegenden ist nun auch noch in vielen andern Provinzen Deutschlands dasselbe geschehen. — Auch in der Churpfalz sind in den neuesten Zeiten die meisten Waldungen gehörig vermessen, eingetheilt und aufgenommen worden. — Wie nöthig dieses aber auch in der Pfalz war, ist schon daraus zu ersehen, daß man in einer gewissen Stadt die Stadtwaldungen vor der Vermessung zum Theile bis gegen 36,000 Morgen geschätzt hatte, und sie bey der würklichen Vermessung doch nur 6000 Morgen stark fand! — Wie war es nun in diesem Falle zu erwarten, daß in diesen Stadtwaldungen ehemals eine ordentliche Forstwirthschaft getrieben worden ist? Gatterer.

werde; wie solches erst vor einigen Jahren in dem der Churpfälzischen geistlichen Administration zustehender Eusserthaler = Forst an einem neu angelegten und schon im schönsten Anwuchs gestandenen Kiefern = und Kastanien = Distrikt durch das eingetriebene Rindvieh boshafter Weise geschehen, und die ganze Anlage dadurch zu Grunde gerichtet worden ist.

Anmerkung.

a) Da man bey dergleichen neuen Anlagen die Bosheit der Menschen nicht anders steuern kann, als durch die geschärftesten in das Land zu erlassenden Churfürstlichen Mandate, kraft deren jede Gemeinde, auf deren Gemarkung dergleichen Unfug begangen wird, nebst nahmhafter Strafe, dem Waldeigenthümer auch den dazu gehabten Geldaufwand gleich nach geschehener That zu ersetzen gehalten seyn soll, so wird bey dessen Ermangelung mit dem so nöthigen als nüzlichen Holzanbau deswegen wenig oder gar nichts auszurichten seyn, weil (wo man auch, wie in jenen Gegenden, wegen des Wildbräts keine Verwüstung zu befahren hat) die Unterthanen, denen etwann der Waidegenuß auf solchen verödset und ganz steril gewordenen Distrikte nur precario gestattet worden ist, durch dergleichen neue Holzanlagen daran verkürzt zu werden glauben, welchen sogar auch die herrschaftlichen Schäfereybeständer beytreten, und eben solchen Unfug mit verüben helfen.

b) In Forsten, wo die Wildfuhr stark ist, gehen solche Wald= oder Holzanlagen ohnehin nicht so leicht von statten, weil das Rothwild nicht nur zur Sommerszeit, sondern auch bey hartem Winter und tiefem Schnee sein Geäse und Nahrung (es mag nun der junge Anwuchs aus der Hand, durch Selbstbesaamung aus der Erde, und vom Stollausschlag erzielet werden) größtentheils besonders an den Espen = jungen Kiefern = und jungen Eichenschößlingen suchen muß, wodurch allen diesen Gattungen harten

harten Holzes zugesezt, und nicht nur auf viele Jahre geringert, sondern auch so in seinem Wachsthume gehemmet wird, daß die besten Hauptschüsse alsdann in die Seitenäste ausschlagen, ganz verknotern, so daß davon auch in vielen Jahren kaum ein tüchtiger Stamm, und dieses jedoch nur etwan an Eichen und Aspen, an Kiefern oder Forlen hingegen, wenn einmal der Hauptquirl oder die Spize verlohren und beschädiget ist, dergleichen nimmermehr, sondern nur schlechtes Busch = und Brennholz zu hoffen stehet.

c) Förster, die in Gebürgen und starken Wildfuhren bedienstet, und wo die waldverderblichen Röder = oder Hackwaldungen noch in Uebung sind, welche zu gegenwärtigem und täglich sich noch vergrösserndem Holzmangel gewiß das Meiste betragen, werden öfters ein Zeugniß davon geben können, daß, wenn in solchen Gehauen, wie im zweyten Jahre zu geschehen pflegt, das eingesäete Korn zur Reife gekommen ist und eingeerntet wird, verschiedene so noch nicht völlig degradiret, mit den schönsten und öfters das Auge ergötzenden jungen Eichenanwuchs von dem Stock prangen. Man wird aber auch alsdann in das gröste Erstaunen versezt, wenn, nach Hinwegnehmung der zu Abhaltung des Wildbräts umzogenen Häge, demselben der Eintrit eröfnet ist, so daß nach nur wenigen Tagen mehrmals, weil sich dasselbe häufig zusammenzieht, an den jungen und noch sehr zarten Eichenlohden oder Ausschlägen, die abscheulichste Verwüstungen zu sehen ist. Kommt nun aus schlechter Obsicht des Försters auch das Rindvieh, wegen des darinn befindlichen jungen Grases, und dann endlich noch ein harter Winter mit tiefem Schnee dazu, wo das Rothwild, wie schon erwähnt, seine Nahrung an dem Ueberbleibsel solcher jungen Schößlinge suchen muß, so ist der ganze Nachwachs, ausser den inzwischen mit anschiessenden Birken, welche das Wild wegen ihrer zähen

zähen und schleimigten Bitterkeit abzuäzen nicht geneigt ist, so gut als verloren, weil der junge Nachtrieb dieser Gefahr in künftigen Jahren ebenfalls ausgesezt ist, die Ginster oder Pfremen *) den Vorsprung inzwischen gewinnen, und viele Eichen und Weißbuchen versticken und ganz ausbleiben, und also statt derselben, wenn es noch glücket und der Boden nach Beschaffenheit seiner Lage so viele Kräfte hat, nichts anders als schlechte Haseln oder noch weniger Birken hervorkommen, an vielen Orten hingegen auch diese gänzlich ausbleiben, und nach dem Verfall der nichts taugenden Pfremen nur leere und unbeholzte Egerte **) zurücklassen, so daß den Förstern wegen verabsäumter fleissiger Behägung die Schuld eben nicht jedesmal beyzumessen ist.

d) In diesen Gegenden, wenn das schädliche und holzverderbliche Hacken bey starker Wildfuhr continuiret werden wollte, möchte es zu Wiederanpflanzung dergleichen verödeter auch noch mit etwas Holz bewachsener Distrikte sehr räthlich und nüzlich seyn, wenn um die angebaueten Hackschläge die Häge einige Jahre nach eingeernteten Früchten stehen gelassen, und mit den Unterthanen bey Schliessung des Kaufs darauf traktiret, oder in den Versteigungen conditioniret würde, damit dem Wildbrät und Rindvieh der allzustrenge Eintritt auf einige Jahre, und wenigstens so lange benommen werde, bis der junge Nachwuchs sich dergestalt versteifet hat, daß beyde derselben nicht mehr so hart angreiffen und beschädigen können. Anderen, ganz holzbloßen Gegenden, wo nichts mehr, als die Pfremen, zu sehen ist, ist es um so viel nüzlicher, wenn man beflissen

*) Spartium scorparium L. Gatterer.

**) Egerte heissen hier so viel, als eine Art von Blößen in den Waldungen. Gatterer.

flissen ist, zumal in vollen Aeckerichsjahren, guten Holzsaamen von Eichen oder Buchen unterzubringen. Dies geht aber nur da an, wo auf schon mehr entkräftetem Boden die Pfremen nicht mehr stark werden, sich allzu dick stellen und zu ihrer Vollkommenheit kommen, als worunter der Saamen nothwendig verstücken und ausbleiben muß; auf Blößen hingegen, welche nur mit den auch gehässigen Farrenkräutern überzogen sind, geht es schon besser an, weil solches dem Ausschlag nach seiner Eigenschaft nicht so schädlich ist, sondern die Erde, nebst der zu allem Saamengewächs nöthigen Sonne, durch den Thau hingegen die gehörige Früchte erhält. Der inzwischen einfliegende Birkensamen befördert ihr gerades und schönes Wachsthum, zumal wenn das Farrenkraut durch schweren Schnee niedergedrückt, in die Fäulung geräth, endlich aber durch das heranwachsende junge Gehölz größtentheils vertilgt wird.

e) Mit solchen Waldanlagen und Wiedergewinnung des den Menschen unentbehrlichen Gehölzes, würde man aber weit besser und viel eher zu Stande kommen, wenn das Hacken und verderbliche Waldbrennen wenigstens in den herrschaftlichen Waldungen gänzlich ab- und eingestellt würde, indem nur wenige in den Gebürgsortschaften wohnende Unterthanen einige, und doch nur geringe Nahrung daraus ziehen, die Hauptstädte und das ganze Land hingegen den äussersten Holzmangel leiden, welches öfters zur härtesten Winterszeit auch um schweres Geld nicht zu haben ist, und man daher gegen Jedermanns Vermuthen, und da die churpfälzischen Lande noch vor wenigen Jahren mit einem Ueberflusse an Holz gepranget und von dessen Reichthum über den Selbstgebrauch benachbarten Städten und Ortschaften die Nothdurft hat zukommen lassen, und dafür Geld ins Land ziehen konnte, jetzt selbst zu dem so gehässigen und vielleicht noch kostspieligeren Steinkohlenbrande seine Zuflucht suchen muß, da doch

das

das Land so reich an allen Arten menschlicher Nahrungsmittel ist und unter einem so günstigen Himmelsstrich liegt, daß, auch mit Anwendung wenigen Fleisses und Ordnung, nicht nur die Nothdurft, sondern auch wieder ein Ueberfluß an Holz erzielet werden könnte.

f) Es ist zwar wahr, daß wegen der sich täglich mehrenden Bevölkerung der Holzmangel sich auch einigermaßen auf andere Provinzen verbreitet; betrachtet man aber die dagegen gemachten Vorkehrungen und weißlichen Veranstaltungen, so haben auch jene nicht die Besorgniß, den Pfälzern in dieser Verlegenheit gleich kommen, indem nach einer, auf die Landeserforderniß mehrerer Orte schon abgemessene, richtigen Eintheilung der Waldungen und der hinzugesezten genauesten Behägung, auch schärffster Bestrafung der Frevler, solches um so weniger zulassen, als sogar, wie in dem Herzogthum Franken dem sogenannten Köster auch anderen Waldungen zu sehen ist, jene abgeholzten Distrikte, welche in der starken Wildfuhr oder dem Leibgehäge liegen, mit Horden von zusammengesezten Latten gleich den Schaafpferchen, umgeben, und so von Hau zu Hau vorgeschlagen werden, bis das Wildbrät dem jungen anwachsenden Gehölz keinen so grossen Schaden mehr zufügen. Dieses diene zum Beweise, daß auch in den stärksten Wildfuhren die Holzanpflanzungen (wenn die Gehaue im Zusammenhange fortgetrieben, und die Waldungen nicht an zehn Enden zugleich angegriffen werden) mit gutem Nutzen geschehen, auch beyde, so wol junger Anwuchs als Wildfuhr, wol beysammen bestehen und erhalten werden können. Der Geldaufwand hierzu mit Verwendung der Nägel und Latten nur von Tannen = oder Kiefernholz ist, nicht so beträchtlich, wie man sich etwan vorstellen möchte, sondern der daher zu gewartende, schnelle und dichte Wiederwuchs ersezt denselben reichlich, zumal dergleichen Horden viele Jahre zum Gebrauch dienen, wenn sie nur bisweilen nachgebessert,

oder (worauf der Förster ein wachsames Auge haben soll) durch liederliches Gesindel nicht boshafter Weise ruiniret werden.

12. Endlich soll ein fleissiger Förster zu gewissen Zeiten, etwan monatlich oder vierteljährig von seinen Forstverrichtungen seinen Obern schriftliche Rechenschaft ablegen.

Anmerkung.

a) Die Waldbußregister der betretenen Frevler betreffend, dürfte es zu Erhaltung und Wiederaufbringung der Waldungen, sehr nüzlich seyn, wenn solche alle halbe Jahre eingeschickt und hierauf die Bußtage oder Abhaltung der Waldrügen kurz bestimmt würden, weil bey allzulanger, auch öfters nur alle 3 bis 4 Jahre geschehender Ausstellung derselben die Unterthanen in ihren Freveln und Waldbeschädigungen nur kühner werden, deren in einer so langen Zwischenzeit viele verderben, sterben oder sich verziehen, die Jägerbursche und das Bauerngesinde ihre Stationen und den Dienst verändern, die begangenen Frevel also abgeläugnet, oder in Zweifel gezogen werden, so daß deren viele gar nicht, oder doch nur ganz gelinde in Strafe genommen zu werden pflegen; im Gegentheile aber, und wenn man die Wiederanpflanzung der Waldungen wegen fast allgemeinen Holzmangels wünscht, und nebst diesem noch auf dergleichen neue Anlagen wegen viel verödeter Distrikte sein Augenmerk richten will, kann es auch nicht anders seyn, als daß man gegen die Uebertreter weit schärfer als bisher geschehen ist, verfahre, weil ohne dieses alle angewendeten Kosten, Mühe und Fleiß vergeblich, auch die Förster alsdann in ihrem Dienste verdrieslich werden, mithin das dem allgemeinen Wesen so nüzliche Vorhaben wieder vereitelt und die Holznoth immer vergrössert wird.

b) Das Uebrige, was die Förster zu besorgen haben, als z. B. die jährlich vor dem Rechnungsschlusse einzuschickenden

den Forstregister, ꝛc. könnte am füglichsten in Tabellen eingerichtet und denselben zum Einzeichnen ausgetheilt werden, in welchen vorzüglich auf nachstehende Rubriken zu sehen ist:

1) wie viel Stamm- und Klafterholz jährlich in jedem Forste abgegeben sey, und was dasselbe an Werth ertragen habe?

2) was an dergleichen zu herrschaftlichen Gebäuden, Kirchen, Pfarreyen und Schulen, mit Benennung der Qualität und Gattung, und den aus herrschaftlichen Waldungen dazu berechtigten Gemeinden an Bau- und Brandholz gratis verreicht worden sey?

3) wie viel den Corporibus, Garnisonen, Kanzleyen, Ober- und Unterbeamten, endlich auch den Forstbedienten selbst an Brand- und Bestallungsholz forstfrey verabgabet worden sey?

4) was und wie viel an Schäl- oder Rindenwaldungen nach dem Morgenmaas angewiesen worden und wie hoch sich der daraus erlöste Geldbetrag bestimmt?

5) wo die Unterthanen der Waide und Azung in herrschaftlichen Waldungen berechtiget seyen, was für Distrikte, und wie groß dieselben nach Proportion der Bürgerschaft in Morgenmaas seyen angewiesen worden?

6) den eingesammleten Holzsaamen zu bestimmen.

7) die eingesäeten oder angepflanzten Distrikte, auch deren Fortwachs zu bemerken.

8) Endlich, was aus Azung erlöst worden seye.

Alles dieses kann auch im Ganzen auf die städtischen und gemeinen Waldungen mit verstanden, und noch ferner überhaupt angehängt werden, wie viele Maulbeerbäume auf jeder Gemarkung gepflanzt, nicht minder, an Weiden und Rüstern, an Gräben und Bächen oder auf gemeinen Alimenden gesezt und gestossen worden sind.

II. Geschäfte und Verrichtungen eines Försters in jedem Monate des Jahres.

1. Jänner.

1. Der Förster hat das in den vorigen Wintermonaten angewiesene und aufgeklafterte Gehölz aus den Waldungen, besonders aber aus den jungen Schlägen und Schleichwaldungen, wo es schon jungen Samen hat, abführen zu lassen.

2. Muß er auf die Holzfuhren genaue Aufsicht haben, daß sie nicht bey dem Abfahren, ihrer Bequemlichkeit oder anderer Absichten wegen, verbotene Wege fahren; oder gar neue Wege durch die Waldung über die jungen Schläge oder wo es sonst schönen Anwachs, auch etwan gar frisch angelegte und aus der Hand besamte Distrikte hat, machen, und dadurch in den Hölzern grosse Verwüstung anrichten, vieles, welches sich ihrem ungereimten Vorgeben nach wieder aufrichten und erholen soll, zu Boden fahren und ruiniren; sich mit Deichsel-, Langwied-, Leiter- und Bindbäumen, Leichsen- *) und Schlittenkufen nebst anderm Nuzholz mehr zu ihrer eigenen Nothdurft, oder für andere zum Verkauf abhauen und mitnehmen; nicht etwan zur Erleichterung des Gefährdes, sonderlich wenn sie in Abführung herrschaftlichen oder Besoldungholzes begriffen sind, von den Klaftern die schönsten und schwersten Scheiter oder Spälter abwerfen, und in dem Walde liegen lassen.

3. Wo

*) Leichsen sind diejenigen runden und um ihre Achsen beweglichen Hölzer am Hintertheile der Wagen, durch welche man die Ladung derselben an Stroh, Heu rc. fester zusammenwindet. Gatterer.

3. Wo es Kiefer- Forlen- oder Tannenwaldungen hat, soll der Förster, wenn schöne und leidentliche Tage einfallen, an solchen noch ferner dergleichen Zapfen brechen und einsammlen lassen, damit die Herrschaft wegen dessen Mangel bey vorhabenden neuen Waldanlagen dieser Art, künftig, wie bisher geschehen ist, sich nicht mehr vermüssiget sieht, solchen um vieles Geld von entfernten Gegenden beybringen zu lassen, weil derselbe, wo nicht in allen Forsten, doch wenigstens der Kiefernsamen in den meisten Gegenden zu haben ist.

Anmerkung.

Die oft einfallende und lang anhaltende böse und stürmische Herbstwitterung, nöthigen vielmals einen Förster, zu Einsammlung der Fichten- oder Kiefernzapfen die in manchem Frühjahre einfallenden leidlichen und schönen Tage des Jänners und Februars anzuwenden, da ausserdem dieselbe, wie unten zu ersehen ist, in dem Oktober und November am schicklichsten vorzunehmen ist; und so wie diese Einsammlung von den Förstern aus eigenem Antriebe in hiesigen Gegenden (obgleich dieselben in ihren Forsten dergleichen Waldungen unter ihrer Obsicht haben) schlecht bewürkt worden, so wird es allerdings nöthig seyn, daß denselben und vornemlich jenen, welche mit solchen Waldungen versehen sind, von ihren Obern auferlegt werde, daß sie jährlich ein gewisses Maas über ihren Selbstgebrauch sammlen und ausmachen sollen, um ihre benachbarten Förster, bey welchen neue Anlagen gemacht werden wollen, damit versehen zu können, wozu ihnen aber die nöthigen Taglöhner in der Frohnde zu stellen, oder auf jedes Malter oder Simmer zu Beistreitung dieser Arbeit ein Gewisses an Geld reguliret werden müßte.

4. Muß der Förster nach den Zapfen, welche vom Herbste an eingesammlet worden sind, und die wegen ihrer Menge oder des auch in dem Herbste eingefallenen Regenwetters nicht ausgeschlagen werden konnten, fleissig sehen, damit solche an einem trockenen und luftigen

Orte, als woselbst sie unverdorben und gut bleiben, aufbewahrt werden; zu mehrerer Sicherheit muß man sie dünne ausbreiten, auch öfters mit einem Rechen (Harke) umwenden lassen.

Nach recht scharf geslissenen Axten,
Wird das Schlagholz besser wachsen.
Also, Förster! denkt daran,
Was dem Nachwuchs schaden kann. *)

2. Februar.

1. Hat der Förster, wie vorhin, so auch noch ferner, das Brand- und Bauholz aus den Waldungen abführen zu lassen.

2. Hat derselbe auf die Fuhrleute sowol, als auch auf andere Holzfrevler, sonderlich aber in den Gebürgen, auf das schädliche Fackel- oder Leuchtholzhauen und auf das waldverderbliche Holländer- auch andere Floßwiedenschneiden, nicht minder auf die Abstümmelung der Ausschneidung junger Birkenerstämme zu Besenreiß, welches auch öfters des Nachts beym Mondschein geschieht, fleissge Aussicht zu führen.

3. Jene Distrikte, welche sogleich, und im Frühjahre mit Kiefern- oder Tannensamen angesäet werden sollen, in der Ebene liegen, oder doch so beschaffen sind, daß mit dem Pfluge etwas daran auszurichten ist, soll der Förster umackern, die übrigen, wo solches, wegen Felsen und Steinen nicht bewerkstelliget werden kann, umhacken, und zur Saat zubereiten lassen.

4. Kann derselbe auch noch mit Einsammlung der Kiefern- oder Forlenzapfen continuiren.

5. Muß

---

*) Die vom Verfasser am Ende eines jeden Monates beygefügten Verse halte ich für den Förster, der darin enthaltenen guten Moral wegen, für ganz zweckmässig, daher ich sie auch mit den eigenen Worten des Verfassers hier mit abdrucken lasse. Gatterer.

5. Muß er über die gesammleten Zapfen Sorge tragen, daß sie trocken gehalten, und fleissig gerühret werden.

Anmerkung.

Obgleich kurz zuvor, unter Nr. 3. berührt worden ist, daß der Förster wegen Zubereitung der frisch zu besamenden Distrikte seinen Fleiß verwenden soll, so ist doch solches nicht so zu verstehen, als wenn ohne die wirkliche Bepflügung oder Umhackung nicht auch dergleichen neue Anlagen geschehen, und sowohl diese Bemühung, als auch der Geldverwand wegen Sammlung des Samens erspahrt werden könnte, zumal wenn es solche Distrikte betrifft, welche schon mit Forlen oder Tannen bewachsen gewesen, und solche frisch abgeholzet worden sind. Die Erfahrung und die darüber gemachten Proben bestätigen den wahren Verhalt, daß auch denselben nächstgelegenen Gegenden, wo vorhin diese Holzgattung niemals gestanden, durch schicklichen Angriff des Hiebes gleichwol erzielet worden ist, welches auf verschiedene Art geschehen kann, und zwar erstlich, wenn die Hau angegriffen und dem Winde nicht so stark exponiret ist, läßt man hin und wieder der schönsten und geradesten Stämme so viele stehen, als man glaubt, daß zu dessen Besamung nöthig sind, sonderlich wo man Zweiffel hat, daß sich nicht so viel ausgefallener Samen vom vorigen Jahre auf der Erde befindet, als nöthig ist. Haben diese Samenbäume nun einige Jahre gestanden, und der junge Nachwuchs zeigt sich aller Orten gleich, so ist es nöthig, daß solche alsdann ebenfalls noch herausgenommen werden, um, wenn sie etwan zuspät entweder durch den Wind, oder durch die Axt gefället werden, der jungen Brut kein Schaden geschehe, und solche alsdann gleich aufwachsen könne; wovon unten das Mehrere.

Wenn die Stöck' zuviel zerschlittert,
So, daß sich der Saft zergliedert,
Müssen ja die mehrsten sterben,
Weil die Wurzeln selbst verderben.

3. März.

1. Hat der Förster in diesem Monate die sämtlichen jungen Schläge und Gehaue, sowol in Laub- als Tangelhölzern, von Holz und Reisig völlig räumen zu lassen.

2. In soferne neue Anlagen gemacht werden sollen, und, wenn es die Witterung zuläßt, jene Distrikte, so hierzu auserſehen sind, in dieser Absicht umpflügen, oder hacken zu lassen. Dann

3. auf die dazu bestimmten Gegenden, nach Beschaffenheit der Witterung, wenn sie nemlich gehörig zugerichtet sind:

Tannen -
Fichten -
Kiefern -
Lerchen - } Samen zu säen.

4. Andere Blößen, welche wegen Steinen oder sonstiger Hindernisse, oder auch zu naß oder sumpfigt sind, und zu einer ordentlichen Besamung nicht zubereitet werden können, mit jungen Erlen, Eichen, Buchen, Eschen, Ahorn, Linden zu bepflanzen, oder nach der Beschaffenheit dergleichen oder nur sonst leichten Holzsamen hinein zu werfen, welches am füglichsten bey Regentagen geschehen kann, damit derselbe nicht im Grase oder Unklaut hängen bleibt, sondern gleich die Erde gewinnet, auskeimen und Wurzeln fassen kann

5. Auf den Viehtrifften, sonderlich in dem platten Lande, an Bächen, oder Strömen, auch Schlauchen *) und anderen leeren Pläzen in den Rheinwaldungen, wohin das Wasser öfters austritt, und kein hartes Holz aufzubringen ist, in diesen und den folgenden Frühlingsmonaten alle Gattungen von Weiden und sonderlich Pappeln anzu-

*) Schlauchen sind durch das Wasser ausgerissene Tiefungen. Gatterer.

anzupflanzen, weil solche nicht nur die Dämme und Ufer befestigen, den Austritt des Wassers hemmen, sondern auch wegen des sich dahinter setzenden Schlammes und Unrathes öfters ganz neue Alluvionen oder Anlagen zu Wege bringen.

Anmerkung.

Obgleich diese Holzgattung gegen andere Arten seinen schlechten Verhalt hat, so ist es doch in der Noth, und wo sonst keines zu haben ist, zumal wegen seines schnellen Wuchses, das beste, auch dem Landmann, der seine eigenthümlichen Bangerte oder Klauer damit bepflanzt, höchst nüzlich und einträglich, indem Herr Huberti (in dessen Abhandlung von dem allgemeinen Holzmangel, 8te Abtheil. §. 108. S. 136.) dessen mit guten Gründen Erwähnung thut, daß ein woleingerichteter Klauer eine doppelte Ausbeute reiche, und ein besonderts Feldstück, man benuze es, wie man wolle, schwerlich so viel eintragen werde, und das Weidengehölz eines der einträglichsten unter allen Gattungen seye; welchem Döbel (in seiner Jägerpraktika, Theil III, Kap. 42. S. 27,), Moser (in dessen Forstökonomie, 1 Buch, Kap. 3. §. 29 und 30, S. 45 und 46.) mit Recht beystimmen. — Die Nutzung der kleinen Fluß- oder Wasserweiden ist allzubekannt, und daher unnöthig, sich weiter dabey aufzuhalten.

6. Die unter vorigem Monate abgebrochene Selbstbesamung der abgeholzten Tannen- oder Kieferdistrikte fortzusetzen, ist dieses noch als ein Hauptpunkt wol zu bemerken, daß die meisten und stärksten Winde von Abend (Westen) kommen, mithin müssen, so viel möglich, die abzuholzenden Distrikte von Osten bis Westen, oder von Südosten gegen Nordwesten zu angegriffen und gehauen werden, weil der Samen desto besser sich auf den abgeholzten Schlag verflieget, auch die etwan noch auf einige Jahre stehen bleibenden Samenbäume mehr Schuz behalten. Diese Regel findet auch bey den Laubwaldungen statt, indem mit dergleichen theils beflügelten, theils

unbeflügelten Holzsamen, nemlich Ahorn, Eschen, Linden, Birken, Erlen und endlich auch mit den Hagenbuchen und Maßholder geschieht. Diese Art zu hauen, ist dem letzten Abend stehen bleibenden Ort oder Hau auch selbst nüzlich und zuträglich, daß die Sturmwinde über den freyen Schlag nicht so hart anfallen, und Schaden anrichten können.

Anmerkung.

a) Obgleich nun diese Sätze durchgehends ihre gute und bewährte Richtigkeit in der Forstpraxis haben, so ist doch nicht völlig hintanzusetzen, daß nicht auch von dem Morgenwind bey dergleichen Selbstbesamung profitiret werden könne; denn es ist bekannt, daß der Kiefersaamen schon im Monate März, wenn nemlich bey einfallender heiterer Witterung, starkem Sonnenschein und trockner Luft die Zapfen sich öffnen, verflieget und ausfällt; die Morgenwinde sind nemlich, wo nicht so stark, doch mehrmals anhaltend. Hat man den Vortheil, daß gegen Morgen sich ein erwachsenes und zum Samentragen tüchtiges Kiefernstück, oder auch nur noch einzelne Samenbäume befinden, welche allenfalls etwas weniges höher stehen und eine ziemliche Länge haben, so ist es schon genug, und eine nur geringe Luft ist auch vermögend, denselben, da er von Natur mit Flügeln begabt und zum Fliegen geneigt ist, über einen westwärts liegenden ziemlichen Distrikt zu verbreiten.

b) Mir selbst hat es geglückt, auf solche Art in einer sichern Gegend einige hundert Morgen ausgesaugtes und wüste gelegenes Ackerfeld, ohne daß solches mit dem Pfluge oder von der Hand zubereitet worden ist, in den Jahren 1745 und 1746 zu einer der schönsten Kieferanlagen zu bringen, ohne dabey, ausser der sorgfältigsten Behägung, einen Heller weder für Arbeitslohn noch Samen, welchen ich von einem fremden angelegenen Forlen = oder Kieferndistrikt gleichsam durch die Luft hierzu entlehnt hatte,

hatte, verwendet zu haben. Mit noch einem andern Stücke von ungfähr hundert Morgen habe ich von Westen gegen Osten in einer andern Gegend gleichen Versuch angestellt, woselbst nur ein Kiefernköpfchen gegen Westen stand, worin auch die stärksten Gattungen kaum balkenmäßige Stämme waren, die den Samen eben noch nicht so reichlich bringen; den gegen Osten gelegenen, mit etwas wenig hin und wieder bestellten Birken, dahingegen von Heyde völlig überzogenen Distrikt ließ ich nur von den schlechten Birkensträuchern reinigen, nahm solchen, ohne weitere Handanlegung, in die Häge, und erwartete den Erfolg geduldig ab. Den ersten Sommer nahm das Heydekraut so überhand, daß ausser auf einigen Waasen- oder Graßblößen nicht das mindeste von dem Aufgange einiges Samens zu sehen war, so daß man hätte glauben sollen, jener, so in die Heyde gefallen war, könnte und würde, nicht aufgehen, sondern bliebe unterdrückt. Dies erregte bey mir zwar einige Ungeduld, allein ich ließ doch den Muth nicht sinken, und der zweyte Sommer sezte mich auch schon würklich aus der Verlegenheit, indem ich in den dikſten Heyden den Samen aller Orten hervorkommen sahe. In dem dritten und vierten Jahre war die ganzen Lage in einer so gleichen jungen Dickung, daß das Auge nicht wohl etwas Schöneres sehen konnte. Da ich nun hierin abermals meinen Zweck erreicht hatte, so wurde ich auch zu weiteren Unternehmungen angefrischt, und nahm dergleichen Abholzung an zwey, dem vorberührten Forlenköpfchen mit ebenfalls schlechten Birken bewachsenen, gegen Süden und Norden gelegenen etwas geringhaltigeren Schlägen vor. Auf der Nordseite habe ich, wie gegen Osten vollkommen reussiret; an der Südseite hingegen kamen nebst den vom Stocke wieder ausschlagenden Birken nur hin und wieder wenige Kiefern hervor, welches ein untrügliches Zeichen ist, daß die Nordwinde zur Zeit des Samenverfliegens sich nicht so oft zu erheben

erheben pflegen. — Ich hoffe indessen, daß jene Gemeinden, wo diese Anlagen geschehen sind, wo nicht Anfangs doch jezt, ganz gewiß aber deren Nachkommen, mir vielen Dank dafür haben werden; indem ich nicht viele Gelegenheiten gehabt habe, dergleichen nüzliche Versuche und Anlagen von dieser Holzgattung in herschaftlichen Waldungen bewerkstelligen zu können.

c) Ein jeder vernünftiger und fleissiger Forstmann, wird sich also nach der Lage seiner anvertrauten Refiere und Waldungen, besonders in den Gebürgen, wo die Winde ihren Strich und ihre Ordnung eben nicht jedesmal halten, sondern sich an den Bergen stossen oder verschlagen, bey dem einen und andern Hieb, auch etwan ganz frischer Anlage, zu richten wissen; daher ich nur noch die Generalregel, aus eigener Erfahrung und selbst gehabten vieljährigen Forstpraxis, mit anzuhängen nöthig finde, daß alle neuen Anlagen (sie mögen aus Schwarz- oder Tangelhölzern, oder auch aus Laubhölzern bestehen) auf der Nordseite den beßten Fortgang und Wachsthum erhalten, obgleich das Holz nicht so fest, sondern poröser, als gegen die andern Theile, indessen aber gleich nüzlich, auch die Besamung der übrigen verödeten Gegenden mit dazu schicklichen Holzsamen nicht ausser Acht zu lassen ist.

7. Damit aber auch jeder Förster über die gleich vorher beschriebene Selbstbesamung den Vortheil wisse, den Samen von Tannen, Kiesern oder Forlen selbst nüzlich auszumachen, um neue Stücke damit besäen zu können, mag ihm das zum Unterrichte dienen, daß er mit Ausschlagung desselben aus den Zapfen jezt und in den folgenden Frühlingsmonaten viele Arbeit bekomme. Denn bey warmem Sonnenschein müssen die mit Zapfen überschütteten Gerüste von Borden oder auch nur von Stroh unterlegten Tücher, wie man den Flachs- oder Leinsamen auszumachen pflegt, in die Sonne gebracht, sobald aber Regen kommt, wieder zugedeckt, oder, wie

auch

auch füglich geschehen kann, in die hierzu zu gebrauchenden Fässer und Zuber gethan und gleichfalls gedekt werden. Ist nun der aufgeschüttete Vorrath aufgesprungen und genug von der Sonnenhize gedörret worden, so hat man ihn zu sieben, und den Samen selbst auf diese Art von den Zapfen abzusondern und wieder neue aufzuschütten, bis man mit dem ganzen Vorrathe fertig ist. — Es vermeinet zwar Döbel (in dessen Jägerpraktika) daß jene Zapfen, welche schon in den Monaten November, December, Jänner nnd Februar gesammlet und in eine warme Stube oder halbwarmen Bakofen so lange gelegt worden sind, bis die Falten oder Schuppen sich öffnen, wo alsdann der Samen durch Ausstauchen oder Dreschen sich herausgebe. Allein das Lezte ist wegen etwan allzustarker Hitze gefährlich, weil er dadurch seine ölichte Substanz verliert, das Erstere hingegen, wenn es in Säcken geschieht, die öfters geschüttelt und umgewendet werden, praktikabel.

Nun der Einschuß frischer Säfte,
Giebt dem Holz auch neue Kräfte. —
Denkt zugleich mit an die Saat,
Die man zubereitet hat!

4. April.

1. Hat der Förster in diesem Monate, wie bereits erwähnt worden, diejenigen Blößen, welche mit dem Pfluge umgerissen und frisch besamet werden sollen, auf den Herbst präpariren zu lassen.

2. Die schon umgeackerten Gegenden, welche in dem vorigen Monate, wegen schlimmer Witterung, nicht haben zur Saat zubereitet werden können, nunmehr völlig zuzurichten, und solche

3. nach dem Verhältnisse des Bodens und dessen Zubereitung mit

Birken - Kiefern - Tannen - oder auch Lerchen -	Samen zu besäen.

4. Wo es starke Wildsfuhren hat, auch die Viehtrifft in den Wäldern verstattet wird, die angelegten Distrikte verzäunen zu lassen.

5. Die unbepflügten Blössen und Gegenden, wenn sie schon mit etwas Gras, Heyde oder Farrenkraut bewachsen sind, eben auch von der Hand zu besamen und in die Häg zu legen; indem wie unter dem vorigen Monate ausgeführt worden ist, die Umackerung nicht jederzeit erforderlich, auch diese Besamung bey mehrmals noch einfallendem starken Mayfrost der anderen deswegen vorzuziehen ist, weil der schon aufgegangene Samen durch das Gras oder die Heyden vor dem anfallenden Frost geschüzt, auf den gepflügten Anlagen hingegen dem Verfrieren, sonderlich wenn es Tags vorher geregnet hat, und der ohnehin sehr zarte Ausschlag, so ganz allein steht, vom Eis gedrückt wird, der Gefahr des Verderbens allezeit mehr exponirt ist, auch von der im Juni und im Juli öfters einfallenden grossen Hitze und lang anhaltenden Dörre, wegen Mangel des Thaues gelb wird, vertrocknet und absteht, wie mich solches die Erfahrung selbst gelehrt hat.

6. Auf die Blüte der Aspen, Birken, Lerchen, Pappeln, Saalweiden, Erlen rc. wol Acht zu haben, ob man sich davon eine reiche Samenernte zu versprechen habe, um wegen dergleichen neuen Anlagen seine Einrichtung darnach machen zu können, weil dieses auch mit zur Forstwissenschaft gehörig ist.

7. Mit Ausmachung des Samens noch ferner zu continuiren, auch sich wegen der Frühjahrsfröste wol umzusehen, ob nicht die Holzblüten davon Schaden genommen haben.

Anmer.

Anmerkung.

Da um Georgi alle noch jungen Waldungen und Gehaue, sonderlich wo der Waidgang in Wäldern gestattet ist, pflegen abgehängt, oder in die Häge gelegt zu werden, und dann dieses sowol gemeine als herrschaftliche Waldungen betrift, daher als eine Hauptverrichtung zu betrachten ist, weil davon das Schicksal zu derselben Aufnahme oder Verderben größtentheils abhänget, bisher den Förstern fast allein anvertrauet worden ist, dadurch aber bey den noch Unwissenden oder jenen, welche erst neu angestellt worden sind, durch verschiedene Zudringlichkeiten der Unterthanen und Schäfer dem jungen An= und Nachwuchs durch das den ganzen Sommer hindurch einzutreibende Vieh der größte und unschäzbare Schaden zugefügt, den herrschaftlichen Waldungen hingegen nebst diesem noch durch dergleichen von Förstern einseitig geschehende Einweissungen die gehässigsten und schädlichsten Dienstbarkeiten und freyen Waid= und Azungsgenusses zugezogen werden: so wird es sehr räthlich und zur Wiederaufnahme sämtlicher Waldungen höchst nöthig seyn, daß deren Obere hierbey fleissige Einsicht nehmen, und ihre Anträge dahin richten, damit dergleichen Genuß prätendirenden Unterthanen auferlegt werde, sich hierzu zu legitimiren, wornach (wenn die Oberen dergleichen Hauptverrichtungen in Person nicht selbst beywohnen könnten oder wollten) die schriftliche gemessenste Weisung an die Förster zu stellen seyn möchte.

Leget eure jungen Schläge,
Jezt recht fleissig in die Häge;
Sezet dies den Sommer fort,
Auch am halb= erwachsnen Ort.

5. May.

1. Die neuangelegten Holzsaaten hat der Förster sowol wegen des Wildes als auch wegen des zahmen Viehes mit Hägen oder Umzäunungen wol zu verwahren.

2. Auf den frisch angelegten und besäeten Distrikten, wegen der Vögel, welche dem Samen sehr nachgehen, besorgt zu seyn, und dieselben etwan täglich mit etlichen Schüssen zu vertreiben. Auch den Mäusen, welche dem Samen nicht minder grossen Schaden thun, nur bis dahin, als er ausgekeimet und aufgegangen ist, mit Anrichtung verschiedener Fallen, z. B. nur mit Ziegel-Back = oder andern rauhen Steinen, zu wehren, dieses auch in seiner Abwesenheit oder sonstigen Verhinderung durch die Jägerbursche oder Waldschützen, allenfalls auch durch einen armen, zu sonstiger Arbeit untüchtigen Menschen gegen einige Belohnung versehen zu lassen.

3. In den übrigen jungen Schlägen, sowol von Tangel = als Laubhölzern, die sorgfältigste Aufsicht zu haben, daß sie nicht mit Rindvieh, Schafen oder Ziegen betrieben werden, weil beyde leztere den Waldungen, so zu sagen, mehr, als Pest und Feuer, schädlich sind.

4. Auf die Hirten ein wachsames Auge und Aufsicht zu haben, damit durch die angemachten Feuer kein Brand durch deren Vernachläſſigung in den Wäldern entstehe, als wodurch öfters ganze Distrikte sowol an altem als jungem Gehölze zu Grunde gerichtet werden.

Anmerkung.

Dieses schädliche Waldbrennen geschieht (in der Churpfalz) sonderlich in dem Westrich, nicht allezeit von ungefähr, sondern öfters aus Bosheit deswegen, weil verschiedene Gemeinden entweder mit Recht, oder nur aus Vergünstigung, auch Connivenz, oder sonst aus schlechter Auf = und Nachsicht der Förster, wegen langer Uebung und Gewohnheit, und daher erwonnen zu haben vermeinender Verjährung, sich des Viehtriebes mehrentheils in den herrschaftlichen Waldungen anmaßen. Um also die Waiden zu verbessern, weil nach solchem Waldbrande das schönste junge Gras hervorkommt, verfallen sie (ohne den Schaden zu betrachten, welcher dadurch dem Landesherrn oder andern Waldeigenthümern entsteht,

entsteht, zu betrachten) auf eine so schädliche als höchststräfliche That, zu Beförderung ihres geringen Waidnutzes, auch die beßten und ansehnlichsten Waldungen in Brand zu stecken, welches, obgleich in allen Forst- und Waldordnungen, nebst dem Verluste der etwan habenden Holz- und Waidgerechtigkeit, auch Leib- und Lebensstrafe darauf gesezet ist, dennoch nicht gänzlich hat abgestellt werden können; theils, weil dergleichen Bösewichte nicht so leicht ausfündig zu machen, oder der That nicht zu convinciren sind, theils aber jene Gemeinden, auf deren Gemarkung oder Waidstrich dergleichen Bosheit verübet worden, mit Privir oder Einziehung ihrer etwanigen Gerechtigkeit, wie vielleicht bey fleissiger Aufsicht und Nachforschung schon öfters hätte geschehen können, in concreto nicht hat angesehen werden wollen.

5. Soferne noch Samenzapfen vorräthig sind, sind solche bey warmen Sonnentagen vollends auszumachen; auch wegen der Frühjahrsfröste, Sonnen- Regen und Mehlthaue, auch Maykäfer, welche der Eichenblüthe schaden, aufmerksam zu seyn, ob künftig guter Samen gesammlet werden könne.

Alles Holz ist nun im Triebe,
Beweiset Förster ihm die Liebe,
Daß man's nicht mit Vieh betreibe,
Und es recht geschonet bleibe.

6. Junius.

1. Der Förster hat wegen des auch schon im vorigen Monate zu erinnern gewesenen Maybaumstehlens und anderer Holzdiebereyen fleissig Obsicht zu tragen, damit bey Sammlung der Erdbeeren, Himbeeren und Heidelbeeren nicht die schönsten jungen Stämme zu den sogenannten Erdbeerenkasten geschälet oder Bast gezogen, nicht minder

andere Bäume wegen darauf wachsender Misbel *) oder Vogelnester, auch in den folgenden Monaten allein wegen der Vogelbeeren gehauen und dadurch Verwüstungen in den Waldungen angerichtet werden, wie solches alle Forstordnungen besagen, auch von Seckendorf (in dessen teutschem Fürstenstaate, Theil III. unter dem 6ten Regal von dem Forstbann oder Waldnutzung §. 10. S. 438 und 439) umständlicher erinnert.

2. Auf die jungen Schläge und neuen Anlagen fleissige Aufsicht zu haben, damit solche nicht vom Vieh und den Schafen betrieben werden. Damit

3. Nicht zum Schaden des jungen Anwachses in diesem und den folgenden Monaten mit Sicheln in den jungen Schlägen gegraset, viel weniger mit der Sense gemähet werde, zu Abhaltung Anderer sich davon selbst enthalten, oder von den Seinigen zum bösen Exempel vornehmen lassen.

Anmerkung.

Obgleich das schädliche Waldbrennen in diesem und den folgenden Monaten, wegen der Viehwaiden, nicht so stark mehr zu befahren ist, so kann doch nicht unerinnert bleiben, daß das eben so schädliche Baumanzünden nichts destoweniger sowol in diesem als auch in den anderen Monaten, das ganze Jahr hindurch nicht unterbleibe, und solches auch größtentheils wider die herrschaftlichen, mit der Servitut oder Dienstbarkeit einer freyen oder auch eingeschränkten Holzgerechtigkeit behafteten, Waldungen für die nächstangesessenen Unterthanen oder Gemeinheiten fast allein betreffe. Diese um den Wald an Lager und Leseholz nicht leer werden zu lassen, bestreiten sich gleichfalls um den Vorzug, darin Meister zu werden, nicht nur das Holz alsdann zu überkommen

*) Darunter ist in hesigen Gegenden Mistel (viscum album L.) zu vestehen. Gatterer.

men, sondern auch von der Asche den unerlaubten Profit zu machen, wie solches in dem Westrich, besonders aber in und der Gegend von Kaiserslautern, woselbst das waldverderbliche, auch durch churfürstliche Mandate vielmals untersagte Potaschebrennen, auch deren Calcinirung, wozu abermals jährlich wieder viele 100 Klafter Holz erforderlich sind, auf das stärkste im Schwange gehet, wodurch sich viele theils ins geheim, theils öffentlich bereichern, Andere hingegen ihre vollkommene Nahrung suchen, ja sogar verschiedenen, um sich desto ungestöhrter darauf verwenden zu können, auch mitten in den noch besten Waldungen die freyen Wohnungen verstattet werden. In dem Zusammenhalt noch anderer Waldbeschädigungen, Verwüstungen der Schläge und des jungen Anwuchses, läßt sich also leicht folgern, woher der Holzmangel entstehe, warum dessen Preis aufs höchste steige, und das Land damit nicht mehr hinlänglich versehen werden könne.

Laßt nicht grasen in den Wäldern,
Dies gehöret auf die Felder;
Weisset solches auf die Wiesen,
Laßt den Anwachs Ruh' geniessen.

7. Julius.

1. Die Beschädigungen, welche etwan auch im vorigen Monate an den jungen Kiefern- oder Forlenholzsaaten, ob sie nicht von Sonnenregen oder Mehlthau getroffen worden sind, hat der Förster in diesem Monate wahrzunehmen, nach welchen die jungen Pflanzen dörre werden, und abstehen. Betrifft dieses Unglück in den ersten Jahren eine ganze neue Anlage, so ist nichts übrig, als daß er künftiges Jahr wieder von neuem besäet werde.

2. Desgleichen wenn in gebürgigten Gegenden durch schwere Plazregen oder Gewittergüsse, durch Einreissung des Wassers der auch schon aufgegangene Samen strich-

weis verflößt und ausgespühlet worden ist, die dadurch verursachten Blößen und Lücken mit Einstreuung neuen Samens alsogleich nachzubessern, dieses, wenn es auch ferner nöthig ist, unverdrossen zu wiederholen; welches auch auf die angesäeten Laubholzdistrikte mit zu verstehen ist.

3. In diesem Monate noch ferner auf die Lindenblüte acht zu haben; nicht minder wegen Einsammlung des Samens der Tangelhölzer nachzusehen, ob sich nicht der Wurm, der die Samenkörner ausfrißt, darin befinde, welches zu erfahren ist, wenn man dergleichen Zapfen perpendikulär von einander schneidet, damit dieselben nicht in dem Herbste vergeblich gesammlet, und der Taglohn umsonst ausgegeben werde, weil von solchen kein Samen zu erhalten ist.

4. Auf die Viehirten und das schädliche Walden in jungen Schlägen auch sonstigem jungen Anwuchs in den Schleichwaldungen, und

5. Wegen des Grasens in den Waldungen auch übrigen Holzdieberenen genaue Aufsicht zu tragen.

6. Wenn noch vorräthige Kiefern = oder andere Zapfen vorhanden sind, solche vollends auszumachen.

7. Auf das schädliche Erntewiedenschneiden besonders aufmerksam zu seyn, und dieses auf alle Art zu verhindern.

Anmerkung.

In vielen Gegenden, sonderlich aber in den Gebürgen, wo bis an die künftige Ernte das Stroh mehrmals nahe zusammen gehet, herrscht noch der schädliche Mißbrauch, daß den Waldungen, meistens aber den jungen Gehauen durch dergleichen Wiedschneiden grossen Abbruch und Schaden geschieht, öfters auch ganze junge Schläge, worin das Birkenholz den Vorzug hat, ruiniret werden; und ob es gleich wahr ist, daß man dem Landmann oder Unterthan zu Einheimsuchung seiner lang gehofften Ernte dergleichen Nothdurft,

durft, wo es Birkenwaldungen giebt, auch etwan Saal- und Haarweiden hin und wieder in jungen Gehauen befindlich sind, nicht versagen solle, so kann doch bey einer wol eingerichteten guten Forsthaushaltung, so viel die Birken betrifft, nicht anders als von den Aesten geschehen, indem die Ausschneidung der jungen Erdstämme äusserst schädlich und solches zu erlauben fast unverantwortlich ist, wegen der Saal- und Haarweiden aber, die ohnehin zu keinen Stamm erwachsen, es nicht viel zu sagen hat. Geschieht es aber auch in solchen Gegenden, wo kein Wachsthum von Birkenholz vorhanden ist, und diese werden von Glatt- oder Rauhbuchen, auch wol gar von jungen Eichen genommen, so vergrössert sich der Schaden um so mehr. Ich glaube daher, daß dieser Artikel allerdings viele Aufmerksamkeit verdiene.

8. Das Aeckerich oder die Mast fleissig zu besichtigen, und seinen Oberen Bericht zu erstatten, auch dem einschlagenden verrechneten Bedienten davon Nachricht zu geben, um alsdann die Bereitung und Aufnahme desselben gemeinschaftlich vornehmen zu können.

Noch viel schlimmer ist das Mähen,
Weil dadurch zu Grunde gehen,
Die jung-angeschossenen Sprossen;
Hütet solche unverdrossen!

8. August.

1. Der Förster hat auf alle Holzbeschädigungen, vornemlich aber auf die Entwendung der Karren- und Leiterbäume, Reifstangen ꝛc. scharfe Nachsicht zu thun.

2. Wenn er, wegen sich ergebender Eichel- oder Buchmastung, auf den Herbst neue Anlagen zu machen denkt, die Distrikte hierzu einstweilen umackern oder hacken zu lassen.

3. Die schädliche Betreibung der jungen Schläge und das Grasen zu hinterstellen.

4. Die Specificationen des jungen Bau- und Brandholzes, so für künftiges Jahr sowol aus herrschaftlichen als gemeinen, auch Privatwaldungen angewiesen und abgegeben werden solle, an seine Oberen einzuschicken.

5. In so ferne das wald- und holzverderbliche Hacken und brennen wenigstens in den herrschaftlichen Waldungen (wie gleich im Eingange Nr. 11. Anmerk. c, d, e, erwähnt worden) nicht gänzlich abgestellt und noch ferner continuiret werden wollte, darauf zu treiben, daß die Ratification oder Erlaubniß hierzu noch frühzeitig eingehe, indem in diesem und den folgenden Monaten die beste Zeit zum Fällen ist.

Anmerkung.

Wo das schädliche Hacken etwan den Unterthanen, welche in Gebürgen wohnen, nicht mit hinlänglichen Feldereyen versehen sind, wegen Abgang von Gewerben, Fabricken, oder sonstigen Nahrungsgelegenheiten in ihren Communitäts- oder auch mit der Herrschaft etwan besitzenden gemeinschaftlichen Waldungen nicht völlig abgestellt werden kann, da ist hauptsächlich darauf der Bedacht zu nehmen, daß deren Fällung in diesem und folgenden Monate geschehe, wann der Saft schon etwas fest geworden, das Laub hingegen noch nicht gefallen ist; denn da das gefällte Holz mit daran hängendem Laube den Boden bedeckt, den ganzen Winter hindurch bis in den May und Juni folgenden Jahres also liegen bleibet, so verzehret solches das Gras und Moos, ziehet den Boden auf, und macht denselben gleichsam als der Dünger zum Hacken und Fruchtbringen geschickt. Bey heiteren und warmen Sonnentagen, wenn das Laub und Reisig recht abgetrocknet ist, geschieht also der Brand, und wenn der Hau auch 100 und mehrere Morgen groß ist, so wird derselbe an verschiedenen Orten, doch wo es anders thunlich ist, so angesteckt, daß der Wind über den ganzen Hau gehe, und denselben auf einmal in Brand bringe; nach diesem wird, wo das Feuer nicht gleiche Würkung gethan hat, das Ueberbleib-

sel

sel von Reisig auf Hauffen gebracht, vollends verbrannt, der Asche auf die etwan vom Feuer nicht genugsam berührten Flecken umhergezogen, das Heydekorn oder Buchwaitzen gesäet und untergehackt, welches nach Beschaffenheit der Witterung 14 Tage vor oder nach Urbani zu geschehen pflegt. Dieses ist also die schädliche und waldverderbliche Wissenschaft die Hackwaldungen zuzurichten, welche ich, wegen des täglich mehr steigenden Holzmangels, niemals gesehen, noch viel weniger gelernt zu haben wünschte.

Bliebe es nun bey diesem, so wäre die Hoffnung zu baldigem Wiederwachs an einigen Orten nicht völlig verloren, weil die noch grünenden, mit gesunden und nicht verbrannten oder durch das Hacken versehrten Wurzeln gleichwol wieder ausschlagen; da aber dieselben im Juli und August, auch bey Einerntung des Heydekorns, ferner bey Unterbringung des Korns und mehrmals vor dessen Zeitigung und Schnitt wiederholt abgezemmelt werden, so läßt sich leicht folgern, daß viele Stöcke ganz ausbleiben müssen, andere hingegen nur schlechten Nachtrieb haben können; wovon bey künftigem Monate ein Mehreres.

Besichtigt jetzo Buch' und Eichen,
Was sie euch für Früchte reichen;
Zeiget's euren Obern an,
Daß man sie bereiten kann!

9. September.

1. Hat der Förster; wie vorhin, auf die Holzentwendungen fleissige Obsicht zu tragen.
2. Das Walden und Grasen in den jungen Waldungen nicht zu gestatten.
3. Tannen- oder Kiefernzapfen zu brechen.
4. Die Samen von
   Buchen,
   Eichen,
   Erlen und

Birken, der frühern oder weichern Art, sammlen zu lassen.

5. Die in dem vorhergegangenen Frujahr umgeackerten oder gehackten Distrikte zu der Eichel- oder Büchelsaat vollends zuzubereiten.

Anmerkung.

In Verfolg des unter vorigem Monate abgebrochenen schädlichen Hackwaldbaues, muß ich auch noch dieses hinzusetzen, daß es bey den Gebürgsunterthanen zu einer Hauptregel geworden ist: je stärker der Brand, desto mehr und besseres Brod. Wenn gute trockene Saat und sonst günstige Witterung dazu kommt, so trifft solches richtig ein. Daß es aber auch dem vom Stocke oder aus der Erde zu hoffendem jungen Wiederwachs zu gleichem Nutzen gereiche, wie solches die Hackwaldsbauern durch obigen Saz zu bestätigen deswegen eifrig bemühet sind, damit dieses waldverderbliche Brennen zu ihrem vermeintlichen Vortheil und Brodwachs nicht abgestellt werde, dieses ist von wahren Kennern des Forstwesens, welche wegen der davon abfallenden Forstgebühr nicht interessirt, oder, wenn auch dieses ist, sonst Liebhaber der schönen Waldungen sind, und daraus deren Anpflanzung dem Publikum entspringenden unschäzbaren Vortheil mit in Betracht ziehen, meines Wissens noch niemals approbiret worden, obgleich durch dergleichen starken Brand, wie schon oben im Eingange Nr. II, c gesagt worden ist, wo diese Gehaue noch nicht allzustark entkräftet sind, und das Eichenholz den Vorzug hat, mehrmals der schönste junge Nachwuchs sich zeiget, zugleich aber auch die leidigen Pfremen sich solchergestalt anhäufen, daß derselbe größtentheils erstickt, und wenn bey hartem Winter der ohnehin schnelle Verfall dieser Pfremen noch hinzukommt, und wie die Raison der Förster lautet, zu Wiedergewinnung junger Dickung für die Wildfuhr ein solcher Distrikt kurzjährig abermals gehackt und gebrennt wird, ganz ausbleibt. Bey noch öfterer Wiederholung nur noch die schlechten Pfremen zu erhalten,

ten, gehen auch diese endlich aus, und lassen, wie schon erwähnt ist, nichts als leere ganz ungestaltete Blössen zurück, welche etwan durch das sogenannte Schmoden, welches noch alle 15 bis 20 Jahre etwan zu schlechtem Fruchtbau getrieben wird, dabey aber wegen Sammlung des hierzu nöthigen Laubes und Reisigs in den nächstangelegenen Hoch- oder alten Waldungen, auch diesen Dünger und Nahrung zum Holzwuchs entzogen, und gleichsam alles Gehölz radicaliter auf ewig vertilget wird. Dies ist also der betrübte Ausgang der meisten Hackwaldungen, welche in den Gebürgen, wo solches allzustark getrieben wird, auch einen fremden, des Forstwesens ganz unkundigen, Wanderer, wegen vermeintlicher Landesunfruchtbarkeit, in das größe Erstaunen versezt; und ein solcher gräßlicher Anblick von so vielen holzlosen Gegenden, denke ich, sey würkend genug, einem jeden noch Ehre liebenden Förster vor den Hackwaldungen oder Rödern einen Schauer auszutreiben, und denselben sowol zum Nutzen des Publikums, als auch seiner Wildfuhr auf Anlegung guter Holzdickungen denkend zu machen, weil auch in jenen Gegenden, wo das Hacken niemals in Uebung gewesen ist, gleichwol gute Wildfuhren sind; werden aber diese Hackwaldungen noch gar im May gefällt, wo das Holz in vollem Safte stehet, so ist auf deren Untergang um so viel eher zu schliessen.

Sammlet nun den reifen Samen,
Bringet wenigstens zusammen,
So viel, als zu neuen Saaten,
Euch die Vorsicht selbst wird rathen!

10. Oktober.

1. Der Förster hat bey seinen Oberen, auch bey den einschlagenden verrechneten Bedienten Erinnerung zu machen, daß, wenn es im vorigen Monate noch nicht geschehen ist, gleich jezt die sich jezt ergebenen Kastanien- Eichel- und Buchelmastung versteigert werde, damit der

erste Abfall mit zu Nutzen komme, und sich nicht verliere.

2. Bey der Steigung jener Distrikte, welche zu Besamungen der jungen Schläge oder unbewachsenen Blößen, worauf sich noch einzelne Azungsbäume hin und wieder befinden, auch was etwan sonst für die Wildfuhr nach deren Erforderniß abgehenkt werden soll, zu bestimmen, auch derer Gehalt mit ungefährer Morgenzahl in das Steigungsprotokoll eintragen zu lassen, damit die Steiger sich in ihrem Gebote darnach richten können, und die Herrschaft auch andere Waldeigenthümer wegen daran öfters gebrauchenden Uebermaßes an dem Azungsgeld nach dem wahren Ertrage nicht unnöthig verkürzt werde.

3. Die Azung zu bestimmen, ob sie für voll, in Bucheln oder Eicheln, oder auch nur in einer halben, viertel-, auch allenfalls nur in einem Gespreng oder sogenannten Vogelazung bestehe.

4. Wo verrechneten und Forstbedienten, vermöge ihrer Bestallungen in Azungsjahren, ein Beyschlag an Accidental- oder Freyschweinen vergünstiget ist, deren Anzahl zu des Steigers Wissenschaft ebenfalls dem Protokoll einverleiben zu lassen.

5. Weil in diesem Monate die Waldungen wieder geöffnet werden, sonderlich wo nach Schlägen gehauen wird, noch vor angefangenem Hieb die nöthigen jungen Standreisig von dem lezten Wuchs auszuzeichnen; von vorigen Hieben hingegen eben auch keine bis zu näherer Anweisung durch die Holzhauer würklich fällen zu lassen, welches auch von sämtlichem Werk- Nuz- Bau- und Brandholzstämmen, welche nicht vorhin ordnungsmäßig bewaldart sind, zu verstehen ist.

6. Die Betreibung der Azung in den gemeinen Waldungen solchergestalt zu reguliren, daß daß Nöthige zur Wiederbesamung der jungen Gehaue oder sonstigen

Blö-

ßen vorräthig bleibe, auch wegen des Wildbräts den Unterthanen nicht unnöthiger Weise zuviel entzogen werde.

7. Auf die Holzhauer in diesem und den folgenden Wintermonaten ein wachsames Auge zu haben, damit dieselben nichts zur Ungebühr fällen, die Stämme muthwillig auf andere schauen, so nicht angewiesen, am allerwenigsten aber mit Ab- und Aushauung des jungen und noch biegsamen Samens oder jungen Wachses keinen Schaden thun.

8. Noch ferner

Tannen - Fichten - Kiefern - oder Forlen -	Zapfen brechen zu lassen.

9. Eichen - Buchen - Hagenbuchen - Ahorn - Eschen - Erlen - Linden - Birken - Masholder -	Samen sammlen zu lassen.

10. Tannen - Ahorn - Eschen - Linden - Birken - Erlen - Hagenbuchen - Eichen - und Buchen -	Samen auszusäen.

11. Wo sich solche Blößen befinden, wo, wegen Hügeln und Steinen oder sonstiger Hindernisse, kein ordentlicher Anbau zu machen ist, auch nur einige mitten in den Waldungen ganz holzlose Flecken sind, junge Laub-

holz.

holzstämmchen von allerhand Gattungen versetzen zu lassen. Siehe unter Monat März Nr. 5.

Anmerkung.

Das Verpflanzen der jungen und zarten wilden Holzstämmchen hat seinen guten Nutzen, und ist auch gegen die schon etwas stärker erwachsenen weit sicherer, weil man dabey auf die Weltgegenden nicht so genau zu regardiren hat, daß jene Seite, welche bey ihrem natürlichen Aufwachs von dem Kern oder Samen gegen Süden oder Norden gestanden, eben wieder dahin zu stehen komme, indem die Poren oder Saftgänge, weil sie von der Mittagsseite durch die starke Sonnenhitze, wegen des von anderem Gehölz und Hochstämmen abwechselnden Schattens auch ihres niedrigen Standes, nicht so hart getroffen werden können, daß sie nicht noch bey ihrem neuen Stande auch die Nord = und diese hingegen die Mittagsseite annehmen und vertragen können.

Eine solche Versetzung geht mit allen jungen Holzarten an, wenn solche mit blossen Wurzeln geschieht, und die äussersten Spitzen an den Aestchen etwas gestümmelt worden, wovon jedoch die Nadelhölzer auszunehmen sind, als an welchen dieses nicht geschehen kann, sondern die obersten Quirl zu ihrem Fortwachs behalten müssen, weswegen sie auch bey solcher Verpflanzung größtentheils schlechtes Wachsthum und Fortgang gewinnen.

a) Die Versetzung der noch ganz jungen Eichen, da wo sie bey vollen Aeckerichsjahren, sonderlich in den gehägten Gegenden brutweis aufgehen und unter ihrem starken Mutter = oder Samenbaum ohnehin nicht aufkommen können, ziehe ich fast allen anderen vor, weil, nebst der daran habenden Freude, der unfehlbare Nutzen, wegen ihres starken Fortwuchses, die wenige Mühe reichlich belohnet. Daß hierin auch andere Forstverständige mit mir gleicher Meynung seyen, bestätige ich mit dem entlehnten Saz aus Hrn. Huberti's Abhandlung vom Holzmangel, dessen

dessen Ausdrücke, Th. 2, Abtheil. 7, §. 97, S. 107. also lauten:

„Wo das Abäzen von dem Wild und Waidvieh wenig „zu befürchten ist, da ist die Anpflanzung mit lauter jun„gen Eichensprößlingen, wo man deren im nämlichen Walde „haben kann, wo sie ausgesezt werden sollen, sehr gut, „mithin zu Ausbesserung eines Schlags sehr geschickt, und „ich will sie immer mit den stämmigen Sezlingen jederzeit „vorziehen und anrathen. Hierbey verfährt man folgender„maßen:

„Wo die jungen Eichensprößlinge in der Menge stehen, „da leset man sich die schönsten aus, von etwan einem „Schuh groß. Diese sticht man mit einer scharfen Grab„schippe oder Spaten samt der Erde aus, man läßt sich ein „viereckigtes scheidendes Eisen machen, womit man die Erde „besticht und bezeichnet, so und wie sie mit dem Sprößling „ausgestochen werden soll. Diese jungen Eichlein werden „vermittelst einer Tragbahre mit Vorsicht an den Plaz des „Waldes gebracht, wo sie eingesezt werden sollen. Alldor„ten müssen schon viereckigte Löcher gemacht seyn, und da„mit die Erde mit den Sprößlingen in solche Löcher wol „einpassen, so läßt man sich ein zweytes stehendes Abzeich„eisen machen, das dem obigen ganz gleich sey, so werden „die damit abgezeichneten Löcher mit der einzusetzenden „Erde vollkommen übereinstimmen. — Diese auf solche „Art gesezten Pflanzen werden zum Vergnügen fortwachsen. „ — Ich habe vor geraumen Jahren einen Versuch damit „angestellet; und ich werde dadurch bestärket, solche An„pflanzung anderen Gattungen vorzuziehen, weil weder ein „Stämmchen ausbleibt, noch in dem Wachsthume stocket."

Und dieses, glaube ich, seye darum eine von den angenehmsten Verrichtungen, weil ein jeder Förster sich entdecken kann, was für Eigenschaften er besitze, indem bey dergleichen Anlagen eine gute Ordnung angebracht ist, und die Verpflanzung nach der Schnur, entweder mit verschränkten

oder

oder auch doppelten, nicht minder Stern- oder Kreuzalleen, ja sogar, wo es starke Blößen hat, mit seinem Namen und der Jahrszahl ganz füglich geschehen kann, mithin bey einem guten Forstwuchs dem Auge Ergötzung, und ihm viele Ehre macht, Fremde aber, die es sehen und für ein Werk der Natur halten, dadurch in eine angenehme Verwunderung gesezt werden.

b) Gelegenheitlich dieser Verpflanzung kann ich nicht vorbeygehen, noch einer andern zu gedenken, die ich in der Praxis gleich gut, und im Grossen, wo sich ganze lichte Eichwaldugen oder auch Blößen und Viehtrifften befinden, worauf nur noch hin und wieder einige alte Azungsbäume übrig geblieben, von Jung- oder Nachwachs aber gänzlich entblößt sind, darum die Regularität ausgenommen, noch verträglicher befunden habe; weil solche ohne alle Mühe und Kosten vorgenommen werden kann; wobey ich auf folgende Art zu Werk gegangen bin.

Ich nahm bey einer vollen Eichelmastung einen solchen Distrikt, der von drey Seiten, nemlich der Nord- Süd- und Westseite, mit ziemlich guten Waldungen an allerhand Gattungen Schlag- und Standholzes bewachsen, umgeben war, in die Häge, ließ denselben mit zahmen Schweinen, die schon auf anderen Gegenden vorhin fast gesättiget waren, an die 8 bis 10 Tage, sonderlich bey trockner Witterung, täglich einmal betrieben, und die Schweine so zusammen halten, daß sie sich an das Wühlen begeben mußten. Auf solche Art brachten sie die Eicheln unter, und mußten alsdann die Gegend quittiren. Das künftige Frühjahr zeigte mir schon die schönste junge Brut und Anwachs, wo nicht aller Orten gleich, doch sonderlich nahe und etwas ferne von den Stämmen in grosser Menge. Weil aber dergleichen einzeln stehende Azungbäumen bekanntlich an Aesten sehr abhängig sind, so daß dieselben öfters fast die Erde erreichen, mithin die jungen Bruten wegen Mangel an Thau, auch bey heissen

Sommer-

Sommertagen noch hinzukommender Reverberation und Widerschlag der Hitze von dem stark belaubten Stamme wieder abstehen und verderben, so sahe ich mich auch vermüssigt, dergleichen Stämme, so ohnehin mehrentheils schadhaft, theils zu Nutz- und Werkholz, theils aber nur zu Brandholz abzugeben, andere und noch etwas gesündere hingegen von den untern, allzustark hervorragenden, Aesten reinigen zu lassen, um für den jungen Anwachs die nöthige Sonne, Thau und Regen zu gewinnen.

c) Das nachstgefolgte Jahr brachte abermals eine Azung, und da war ich bedacht, Eicheln lesen und die noch unbewachsenen wenigen Flecke damit besäen, auch auf obige Art durch die Schweine unterwühlen zu lassen. Obwol nun durch das zweyte Umwühlen auch manches Pflänzchen Schaden gelitten hat, so habe ich solches wegen der Menge und um einen gleichvollen Wachs gewonnen zu haben, nicht in Betracht gezogen, weil deren doch viele, wo sie sehr dichte stehen, durch den Vorwachs anderer verdrückt werden, auch der Samenflug von Aspen und Birken aus den nächstangelegenen Distrikten mir diesen Verlust wieder reichlich ersezt hat.

Aus diesem wird nun ein jeder Förster soviel entnehmen können, daß es eben nicht nöthig seye, in solchen Gelegenheiten seine Zuflucht gleich zu dem Forlensamen zu nehmen, oder auch sonst auf ganz neue Anlagen zu denken, weil dadurch viele Mühe, und auch für die Herrschaft oft grosser Geldaufwand ersparet werden kann, wie solches schon oben unter dem Monate März bey der Anmerkung b, c und d, wegen Selbstbesamung der Kiefernwaldungen, umständlich ebenfalls ausgeführt worden ist.

Bauholz gebt nach Schuh und Zollen,
Nicht wie es die Bauleut' wollen.
Laßt die Azung jezt versteigen,
Und dem Herrn das Azgeld reichen.

11. November.

1. Der Förster hat, wenn die Holzanweisungen noch nicht alle besorget sind, damit zu continuiren, indessen auch an dem bereits angewiesen Orte fleissig arbeiten zu lassen.

2. Den Holzhauern, wie im vorigen Monate, auch jezt noch fleissig nachzusehen.

3. Die etwan mit Eicheln oder Bucheln zu besamenden Stücke, wenn es noch nicht geschehen ist, und solches die Witterung gestattet, vollends zurichten zu lassen.

4. Noch ferner

Fichten = Kiefern = Lerchen = und Tannen =	Zapfen zu brechen.

5.

Ahorn = Eschen = Linden = Birken = Erlen = Hagenbuchen = Tannen = Kastanien = grosse Baumnüsse = Eichen = und Buchen =	Sammen aussäen und stecken zu lassen.

6. Mit

6. Mit Verpflanzung der jungen Laubstämmchen nöthigenfalls auf die eine oder andere der vorbeschriebenen Arten zu continuiren.

7. Auch von obigen Arten Holzsamen, nach Befund der Lage und des Terrains, in die Heyden oder sonst ungebaueten Gegenden, bey einfallendem Regenwetter einzusäen.

Anmerkung.

Es werden vielleicht einige Förster die Köpfe darüber schütteln, daß ich die Kastanien und Wallnüsse mit unter die wilden Holzgattungen bringe; gleichwol will ich dieselben desfalls weder auf die bekannten ökonomischen Nachrichten, oder den auch forstverständigen Franzosen dû Hamel dû Monceau, dessen Werke über das Forstwesen von Christoph von Oelhafen, Waldamtmann zu Nürnberg ins Deutsche übersezt worden sind, noch sonst einen andern Autor verweisen, der von dem Forstwesen ebenfalls praktisch geschrieben hat, weil es der wenigsten Angelegenheit ist, bey ihrer täglichen Praxis aus guten Büchern mehr Wissenschaft zu sammlen. Und obgleich diese beyden Baumarten unter das wilde Holzgeschlecht regulariter nicht zu zählen sind, so werden sie mir doch die Gefälligkeit erzeigen, einzuräumen, daß in der Pfalz dieß= und jenseits des Rheins an den Vorgebürgen, auch etwas tiefer in den einigige Stunden einwärts gelegenen Bergen und Hängen, in den Vorhölzern, auch theils mitten in den Waldungen, verschiedentlich auch wol 10 und mehr Stunden davon sich noch gute und nuzbare Kastanienbäume, leztere aber von der Hand angepflanzt befinden. Aus diesen nehme ich also den Beweis, daß das Klima in solcher Distanz nicht so viel differire und auch das Terrain in verschiedenen Gegenden solche hervorzubringen und zu erhalten geschickt seye, jener entlegenen Provinzen nicht zu gedenken, woselbst sie mit anderem Holze vermengt wachsen,

sen, oder auch ganze Waldungen allein ausmachen und vorstellen.

Ich lasse daher den gleich nüzlichen Nußbaum bis unter künftigem Monate gänzlich ausgesezt, und setze den Verfolg des Kastanienbaums allein fort; weil es aber der enge Raum hier ebenfalls nicht zulassen will, und es auch die Ordnung fordert, den lezten Jahresmonat vollends einzubringen, so wird der geneigte Leser sich auch bis dahin gedulten.

Wenn noch nicht die Holzabgaben,
Ihre Endschaft würklich haben,
Setzet solche ferner fort, —
Besamet noch unbeholzte Ort'!

12. December.

1. Der Förster hat das Holzhauen zu betreiben, und das Holz, welches früh gehauen und schon etwas abgetrocknet ist, aus den Gehauen bringen zu lassen.

2. Wegen der neuen Holzwege auf die Fuhrleute sowol, als auch auf die Holzmacher gute Obsicht zu haben.

3. Noch immer, nach Gelegenheit Kiefern= oder Fichtenzapfen brechen zu lassen.

4. Können auch eben so noch die in vorhergehendem Monate schon gemeldten Holzsamen bey leidentlicher Witterung untergebracht werden.

5. In den Maulbeerplantagen oder sonst schon auf das Land oder an die Strassen versezten Bäumen dieser Art, welche mit keinen Stangen versehen sind, und sich noch nicht allein schützen können, weil sie, wegen, öfterer Abwerfung der Krone mehrentheils oben stärker und schwerer werden, ferner an den Alleen, wo ebenfalls dergleichen oder auch andere junge und schwanke Stämme gesezt worden sind, welche bey fallendem grossen und sogenannten fetten Schnee öfters sehr

sehr verbogen, auch wol gar niedergedrückt werden, die Obsorge mit zu tragen, daß von dergleichen Bäumchen der Schnee ohne Zeitverlust abgeschüttelt und deren Umbrechen verhütet werde; welche Aufsicht die sämtlichen Wintermonate hindurch nöthig ist.

Anmerkung.

Ich wende mich nunmehr versprochenermaßen wieder zu dem noch zurückgelassenen Kastanienbaum, und will hier nicht dessen Eigenschaften besonders und ausführlich beschreiben, weil er in den meisten Gegenden der Pfalz fast jedermann bekannt ist, sondern mich nur dahin bestreben, ob nicht dessen Wachsthum in und vor den Waldungen mittelst in allen Gebürgsforsten anzustellenden Versuchs auch noch ferner zu verbreiten seye; indem hierdurch dem ganzen Lande ein nicht geringer Nuzen zuwachsen könnte, da dessen Frucht sehr angenehm ist, in entfernte Provinzen verführt und dafür vieles Geld gezogen werden könnte.

a) Ein jeder Förster, dem an Azung für seine Wildfuhr etwas gelegen ist, wird auch von anderen, die in ihren Forsten mit dergleichen Kastanienwaldungen versehen sind, schon vernommen haben, wie stark sich das Schwarzwild nach denselben ziehe, und deswegen glaube ich, daß jene, welche in oder an den Gebürgen bedienstet sind, sich um die Wette beeifern sollten, dergleichen anzuziehen. Mit Versetzung der jungen Stämme mag es wol in dem Odenwalde, auf dem Hundsrücken und in dem Westriche etwas länger zugehen, weil die jungen Pflanzen, wegen des etwas weiten Transportes an den Wurzeln, zumal, wenn nicht etwas Grund (Erde) von ihrem ersten Stande mitgenommen wird, etwan Noth leiden, vertrocknen und also nicht alle anschlagen möchten.

b) Die meisten Holzgattungen lassen sich aus ihren Samen am besten anpflanzen, und diese Methode halte ich auch

bey den Kastanien für die sicherste, weil, wo der Kern aufgeht, und das junge Pflänzchen den ersten Nahrungssaft von dem ihm bestimmten Boden an sich zieht, solches auch alsdann seinen Fortwachs desto eher gewinnt. Bekannt ist, daß diese Baumart in der Gegend von Heidelberg, an der Bergstrasse, bey Türkheim, Neustadt an der Haardt, und fast längst des vogesischen Gebürges hin, wo sich nur einmal einige Haupt = oder Frucht tragende Bäume befinden, theils durch den jungen Ausschlag an der Wurzel des Stammes, theils aber ohne weiteres zu thun sich von dem Kerne verpflanze und vermehre. Ausser der Ebene, und dem hellen oder fliegenden Sande, wo die wilden Kastanien, welche mehr zur Zierde der Alleen, als sonstigem Nutzen dienen, und wol fortkommen, verlangen jene eben doch auch nicht den allerbesten Boden, sondern nehmen mit mittelmäsigem Erdreich vorlieb, wie dann solche an der Bergstrasse mehrentheils auf und an dem Vorgebürge auf einem sehr rothen felsigten mit dergleichen Sand vermischten Grunde, dahingegen in der Gegend von Türkheim und Neustatt eben auch, aber mit weissen Felsen und solchem Sande versehenen Anhöhen, auch sogar wo sich eine Art von Wacken *) und Kalkstein finden läßt, in dem schönsten Wachsthume, und zwar auf diese Art ohne Unterschied ihres Standes gegen Morgen und Abend sowol, als der zwey übrigen Weltgegenden, anzutreffen sind. Ich melde dieses deswegen, damit nicht etwan ein Förster sich bey dergleichen Auswahl aufhalten, und desfalls einen Anstand nehmen möchte; doch wollte ich ihm dabey anrathen, daß er seine Versuche zugleich in verschiedenen solchen Gegenden und Lagen anstelle, um die beßten als-

dann

*) Unter Wacke versteht man hier zu Lande meistens eine Art von Granit. Gatterer.

dann beybehalten und seine Anlagen darauf fortsetzen zu können.

c) Wo nun dergleichen Anpflanzungen vorgenommen werden sollen, welche, wie schon bemerkt, am füglichsten auf Anhöhen oder an den Vorhölzern geschehen kann, muß der Grund gleich im Frühjahre zum erstenmale umgehackt, und dieses den Sommer hindurch einigemale wiederholt werden, damit das Gras zu vertilgen, und das Erdreich zu reinigen. Zu Ende des Oktobers, auch noch zu Anfange des Novembers können solche, wenn man auch die Probe anfänglich nur mit einem kleinen Distrikte machen will, nach der Schnur und gleichsam Alleenweis, etwan zwey Finger tief in die Erde gebracht und bedeckt werden; will man sie zum Verpflanzen in Sezlingen ziehen, so kann es etwas dichter geschehen; im andern Fall aber müssen solche, wenn sie ihren ersten Stand behalten, und zu grossen Stämmen gezogen werden sollen, in eine hierzu schickliche Weite von einander kommen, damit sie durch Abtreibung der Seitenäste nicht zu hochstämmig werden, den meisten Wald verlieren und alsdann zum Fruchtbringen untauglich sind. Auf solche Art kann man mit ferneren Anlagen immer Alleenweis continuiren und man muß nur seine Bemühung dahin verwenden, daß man von der besten Art Kastanien bekomme, welche geringe Auslage für einige Simmer ein jeder Waldeigenthümer mit vielem Vergnügen angehen, auch die Nachkommenschaft dergleichen beeiferten Förstern besonderen Dank wissen wird. Uebrigens wird es nicht undienlich seyn, wenn jeder Förster dergleichen Anlagen, in welchem Jahre sie geschehen, seinem Forstmanuale oder Exercitienbuche einverleibe, damit die Nachkommenschaft deren Wuchs und Alter daraus erkennen, und eben dergleichen Fortpflanzung sich angelegen seyn lassen möge.

d) In Gegenden, wo es viel Schwarzwild giebt, welches wie schon gesagt, die Kastanien besonders liebt, müssen solche angelegten Distrikte anfänglich umzäunt und vor deren Einbruch wohl verwahrt werden. Mäuse, Heher, Nußpicker und andere Thiere mehr, sind denselben nicht minder gefährlich, wogegen jeder Förster, wie schon beym Monate May unter Nr. 2. erinnert worden ist, die nöthige Vorkehrung zu thun wissen wird. *)

e) Einen gleichen Verhalt hat es auch mit Anpflanzung der Nußbäume, deren Wuchs schnell, und das Holz von ausnehmender Güte und Schönheit, zu Gewehr- und Schreinerarbeit angenehm, endlich aber die Frucht wegen ihres kostbaren Oeles eine der nüzlichsten ist. Man verfährt mit deren Verpflanzung wie bey Kastanien, und sucht ebenfalls die größte und beste Gattung aus. Zu ihrem Fortkommen ist aller Boden in Gebürgen und Ebenen geschickt. Hauptsächlich wird dieser Baum an den Strassen auch hin und wieder Alleenweis angepflanzt, wie Döbel (in dessen Jägerpraktika Th. III, Cap. 2. S. 10, §. 1.) die damit reich besezte Bergstrasse von Frankfurt bis über Heidelberg in ganz vorzüglichen Ausdrücken rühmt. Moser legt ihm (in dessen Forstökonomie, Buch 1, §. 9. S. 36.) wegen seines schnellen Wachsthums noch grösseren Vorzug bey, wenn er sagt:

„Ein solcher Baum kann, wo er Art hat, in 30 bis „40 Jahren eine solche Stärke erlangen, daß an man„chem Ort ein Schreiner dafür gerne 20 und mehr

Reichs-

---

*) Seit einigen Jahren wird auch in den hiesigen Gegenden das Holz des Kastanienbaumes besonders dazu aufgesucht und benuzt, um sich desselben in Weinbergen zu Pfählen rc. zu bedienen, wozu dasselbe von besonderer Güte und Dauer ist. Gatterer.

„Reichsthlr. bezahlte; ein Preis, den eine Eiche in 100 „Jahren kaum, und ein an anderer Baum fast nimmer „erreicht ꝛc.“

Von Caspar Bauhin wird er nux juglans sive regia vulgaris, der gemeine wälsche Nusbaum genannt, und dû Hamel dû Monceau vergrössert seine Vortreflichkeit nicht nur wegen des Oeles, sondern auch, indem er zu Schreiner- Bildhauer- und Drechslerarbeit sehr schicklich ist, vortrefliche Schrauben zu Weinkeltern, endlich auch gute Steuerruder für das Seewesen gebe.

f) Die Eigenschaften eines solchen Baumes, halte ich dafür, verdienen alle Achtung und noch mehrere Verpflanzung, als bisher nur auf den Feldern, an Strassen, auch in den Gärten geschehen ist, wo er mehrmals den Frucht- und Gartengewächsen schädlich ist, und ob er gleich auf ungebaueten Gegenden seine Stärke nicht so bald erreichen mag, so wird er doch, wie die Kastanien, auf sonst unbeholzten Gegenden in und ausser den Waldungen etwan bey den Vorhölzern, Anhöhen und Thälern nüzlich anzubringen seyn, auch gutes Fortkommen haben, weil durch sein starkes und fettes Laub, wenn es anders nicht zur Streu aufgerechet wird, der Boden sich bald gut macht, aus welchem sie alsdann den gehörigen Nahrungssaft ziehen und zur Fruchtbringung, in so ferne sie nicht gar zu dichte beysammen stehen, immer erhalten, auch entweder vom Stocke oder von der Nuß aus der Erde fortgepflanzt werden können.

g) Jene Förster, welche darüber in Verwunderung gerathen, und dieses als eine unschickliche oder unausführbare Neuerung ansehen wollen, auch sich etwan nicht gar weit umgesehen haben, verweise ich an den Oberrein, woselbst ihnen der Zweifel ganz gewiß benommen wird, wenn sie dergleichen Gegenden in das Auge bekommen, wo ganze ansehnliche Walddistrikte theils mit Eichen, Buchen und Nußbäumen durchaus vermischt bewachsen, andere hingegen

gen mit lezterer Gattung größtentheils allein bestellet sind, woraus das Schwarzwild nicht nur seine gute Nahrung hat, sondern auch in vollen Azungsjahren der Waldeigenthümer nebst bisweiliger Verkaufung dergleichen Holzes nicht geringen Nutzen zieht.

h) Ich glaube endlich ein jeder Landesherr wird solche Bemühungen, wenn sie auch wegen öfters inzwischen kommenden fatalen Witterungsumständen hie und da fehlschlagen sollen, jene Forstbedienten, die solche Versuche wiederholt anstellen, und, wie an diesen beyden Holzgattungen nicht zu zweifeln ist, reussiren, nicht unbelohnt lassen, sondern wegen ihres Fleisses und ihrer unverdrossenen Unternehmungen vielmehr mit Besoldungszulage oder anderweitiger Promotion zu begnadigen nicht ermanglen.

Weil nach jedem Jahresschluß
Jeder Rechner rechnen muß,
Thut ihm den Erlöß anzeigen,
Und aus Arglist nichts verschweigen!

III. Kur-

III. Kurzer Unterricht von den bekanntesten und vornehmsten wilden Baumarten, deren Anbau und Fortpflanzung, als ein Anhang zu dem Forst-Kalender.

I. Abschnitt, von den Nadel- und Tangelhölzern.

I. Kapitel, allgemeine Anmerkungen von den Nadelhölzern.

§. 1. Ihre allgemeine Benennung.

Sie heissen Nadel- oder Tangelhölzer, wegen ihrer schmalen, theils auch etwas runden, spitzigen und daher nadelförmigen Blätter. — Schwarze Hölzer werden sie benannt, weil sie diese Blätter den Winter hindurch nicht auf einmal abwerfen, wovon jedoch der Lerchenbaum ausgenommen ist; die übrigen sind zu allen Jahrszeiten grün und belaubt.

§. 2. Ihre allgemeine Beschreibung.

Ihr Saft ist durchgängig von einer harzigten und klebrichten Substanz, in einem Stamme stärker oder schwächer; aus solchem wird das nöthige Pech, nicht minder der in der Arzneykunst bekannte Terpentin zubereitet.

Wenn sie abgeholzet werden, so schlagen sie von den Stöcken nicht wieder aus, und hierin unterscheiden sie

sie sich von den Laub- oder harten Hölzern. Nach den neuesten Nachrichten, will Hr. dû Hamel (in dessen Abhandlung von Bäumen) an dem einzigen Lerchenbaume bisweilen einige Schößlinge aus den Wurzeln bemerkt haben, welches ich aber stark bezweifle, und vielmehr glaube, daß solche von dem zwischen die Wurzeln eingefallenen Samen enstanden seyen.

Von diesen Holzgattungen giebt Hr. dû Hamel viererley Sorten an; hier aber und in denjenigen Gegenden, wo sie noch stärker wachsen, will man unter allen Nadelbäumen nur dreyerley Gattungen wissen, davon die eine im Frühjahre den neuen Wuchs zeitiger, die andere aber später hervortreibet, und die sich in der Art 1) theils durch eine verschiedene Farbe der Blüte und des Zapfens, 2) theil auch durch verschiedene Farbe des einen oder des anderen von diesen beyden Gewächsen, 3) theils durch die verschiedene Gestalt des Samens von einander unterscheiden.

Sie tragen alle zweyerley Arten von Blüten auf einem und eben demselben Baume beysammen, wovon die eine die wilde (männliche) oder Afterblüte, das ist der befruchtende Staub, die andere aber die wahre (weibliche) Blüte genannt wird.

Auf dem Harzwalde im Hannöverischen wachsen beyde erstere Gattungen, nämlich die Kiefer und die Rothtanne oder Fichte unter einander. Die erstere ist hier zu Lande ohne weiters nöthige Ausführung allen Förstern bekannt, und die Fichte, welche in dem Hannöverischen auch schlechtweg Tanne genannt wird, weil dort die dritte Gattung, nemlich die Weiß- oder Edeltanne nicht befindlich ist, wächst unter allen Schwarzhölzern am höchsten und längsten; deren Aeste gehen weit heraus, und hängen sich unterwärts. Die Nadeln oder Taugeln sind nicht halb so lang, als an den Kiefern, desgleichen schmal und hartspitzig.

Der

Der Samen befindet sich in langen Zapfen, gleich denen der Kiefern, mit eben solchen dünnen Flügeln, die Zapfen aber sind zum Theile mehr als dreymal so lang, als die von Kiefern, und der Samen wird, wie jener, reif.

Die Rinde sieht gegen die der Weißtanne, rothgrauer aus, und berstet auch im Alter etwas, doch viel kleinrissiger, als an der Kiefer, auf.

Diese Gattung will, wie die Weiß- oder Edeltanne, schon etwas besseren, und mit gutem Grund vermischten Boden haben, und kommt im Sande gar nicht fort.

Ich füge daher den Unterricht von der Weißtanne ebenfalls bey, in der Hoffnung, daß sichs ein und anderer Förster eine besondere Angelegenheit seyn lassen möge, durch Anpflanzung dieser so edeln Gattung Holz sich vor Anderen hervor zu thun, indem der Samen in dem Schwarzwalde und in den nächst angelegenen Würtembergischen Landen leicht zu haben ist.

Diese wächst eigentlich im Thüringer- und Schwarzwalde, auch im Voigtlande, in Böhmen und Franken, wo sie schlechtweg Tanne, die vorige, aber Fichte heißt. Man nennt sie deswegen Weißtanne, weil ihre Rinde ganz glatt und weiß ist. Die Nadeln haben auch unten zwey weisse Striche, sind platt, breiter und länger, als an der Rothtanne oder Fichte, auch an der Spitze eingekerbt. Die Zapfen sind dicker, als an der Fichte, oben platt und stehen gerade in die Höhe; die Schuppen sind breiter, und oben ganz rund, in deren Zwischenraum ragt jederzeit ein kleines Blättchen (Zunge) spitz hervor, so daß die Zapfen oben ganz stachlicht aussehen. Wenn der Samen reif ist, so lösen sich schon im Herbste oder Oktober die Schuppen von der inwendigen Säule (Spindel) des Zapfens ab, und fallen mit dem Samen herunter. Die Samenkörner sind weit grösser, als

als jene, länglicht, fast eckigt, braun von Farbe, haben grosse Flügel, und einen angenehmen Geruch. Im Sommer, ehe der Samen reif ist, haben die Körner zwischen den Schuppen nebst den Flügeln eine hohe purpurrothe Farbe. — Die Benutzung des schönen Holzes dieses Baums ist jedem bekannt. — Der Samen fällt zu Ende des Oktobers und in dem November aus, und wird im May, oder auch gleich im Oktober oder November versäet. — Sie verlangt ebenfalls, wie die Fichte, einen ziemlich guten Boden. — In den rauhesten Gebürgen des Westrichs und im Odenwalde, wo sich keine Kalksteine und zu vieler Sand findet, hat sie ganz gewiß ihr Fortkommen, zumal wo Leimenboden anzutreffen ist, auch zu ihrer Anlage die Nordseite erwählt wird, weil sie, da bekanntlich das Klima hier viel hitziger, als in jenen Gegenden ist, wo sie ihr ursprüngliches Wachsthum hat, auf der Mittagsseite von der Seite zu hart gedrückt, gelb wird und absteht, wie solches schon unter dem Monat April gemeldet worden ist.

§. 3. Allgemeine Anmerkung über ihren Samen und dessen Einsammlung.

Hiervon ist schon oben unter dem Monate März und April, ferner auch kurz zuvor fast genugsamer Unterricht gegeben worden, wesgen ich zur Vermeidung aller Weitläuftigkeit hier abbreche, und nur so viel erinnere, daß die Blüte von den zapfentragenden Bäumen durch den Frost oft Schaden leide, so daß öfters in zwey bis drey Jahren dieser Samen nicht zu erhalten ist, daher man sich in guten Jahren um so mehr damit versehen muß, als er sich an trocknen Orten wol ein halbes Jahr und etwas länger verwahren läßt.

§. 4. Ihr Anbau und Fortpflanzung.

Die Schwarz- oder Tannenwaldungen werden am füglichsten aus ihrem Samen, besonders wo ganz neue Anlagen vorgenommen werden sollen, erzogen, denn das Verpflanzen in jungen Stämmchen ist allzu mißlich und kostspielig, weil die wenigsten davon anschlagen, dabey aber gleichwol viele Zeit und Mühe verloren wird. Will man aber ein ansehnliches Stück Feld oder Wüstung in hiesigen Gegenden mit Weis- oder Edeltannen anlegen, so ist es freylich rathsam, daß der Boden zu solcher Holzsaat von allen Stöcken und Gebüsch, auch sonstigem Unkraute gereiniget, wol geackert, und so viel möglich eben gemacht werde, weil der Samen alsdann gleicher hervorkommt. Daß aber auch jene Distrikte, und besonders solche, die erst von Samen tragenden Tangelstämmen abgeholzet werden, jedesmal dergleichen Kosten und Bearbeitung nöthig haben, wie solches Hr. Beckmann unter seinen einem Förster obliegenden Verrichtungen durchaus dafür hält, diesem kann ich um so weniger beipflichten, als ich schon im Gegentheile, wie unter dem Monate März bey der Anmerkung b, c, d und e, vernehmlich berührt habe, durch die Selbstbesamung die schönsten Proben zwar nur in Kiefern gemacht, in dem Würtembergischen und Deutschordischen aber auch eben dergleichen an Fichten oder Rothtannen und an Weißtannen gesehen habe. Muß aber die Besamung aus der Hand, und zu einer frischen Anlage geschehen, so dient auch zum Unterricht, daß der Samen sehr dick gesäet werden müsse, und ein gemeiner Morgen Landes dessen wohl zehen Pfund erfordere, dann wenn die jungen Holzpflanzen nicht sehr gedrungen und dicht stehen, können sie auch daraum zu keinen geraden und tauglichen Hochstämmen erwachsen, weil sie sich nicht von den untern Aesten reinigen, mithin aus einander gehen, nnd kurz bleiben.

Der Samen darf auch nicht untergeeget, sondern aufs höchste nur mit einem Reiß- oder Dornenstrauch überfahren werden, daß die Mäuse und Vögel demselben nicht zu viel Schaden zufügen, indem, wenn man davor gesichert wäre, solchen nach Vorschrift der Natur und dessen geflügelten Eigenschaft auch ganz frey auf die Erde werfen könnte. Wie schon öfters gesagt, müssen solche besamte Reviere und Holzsaaten von allen ihren Feinden, als Mäusen, Vögeln, Wildbrät und zahmen Vieh solang mit Zäunen oder Gräben mit aufgesteckten Dornen sorgfältigst verwahrt werden, bis den jungen Tangenhölzern auf ein so andere Art kein Schaden mehr geschehen kann.

§. 5. Behandlung der erwachsenen Schwarzhölzern.

Die von Samen erlangten jungen Dickungen muß man ganz geschlossen halten, und nicht das mindeste an jungen Stangen heraushauen lassen, weil solche durch dergleichen Auslichten sich in die Aeste verbreiten, und ihre nuzbare Höhe nicht erreichen. Wann sie aber ihr behöriges Alter; das ist, zu Nutz- und Bauholz erlanget, und man mit großen oder beträchtlichen dergleichen Revieren versehen ist, kann man, wie Hr. Beckmann will, sie in ganzen Gehäuen auf einmal fällen und abtreiben lassen, welche aber alsdann auch, zumal wenn man die Winde nicht dabey observiret, wiederum aus der Hand besamet werden müssen. Im anderen Fall aber, wo dergleichen Waldungen nicht also im Uebermaas sind, daß das Gehölz, blos zu Brandholz geschlagen, keinen so großen Vortheil brächte, sondern in Stämmen nach und nach zu Säg- oder Schneidblöckchen, Bauholz, oder auch sonstigen Gebrauch mit mehrerem Nutzen verwendet werden könnte, wird es dem Waldeigenthümer allezeit

zu größerem Vortheil gereichen, wenn die stärksten und nutzbarsten Stämmen, so wie solche ihren guten Vertrieb und Werth haben, nach und nach doch solchergestalt ausgezogen wurden, daß immer gegen Abend, wo es anderst thünlich ist, der Distrikt noch einige Jahre geschlossen bleibe, damit eines Theil der Wind nicht so leicht eingreifen, andern Theils aber auch der Samen gleichsam gezwungen werde, seinen Flug dahin zu nehmen, wo die mehrsten Stämme bereits ausgezogen, und die Gegend ziemlich erlüftet ist. Geschähe es aber, daß gegen alle diese regelmäßige Vorsorge sich ein Orkan oder General-Sturmwind erhebte, dem auch öfters noch ganz geschlossene Waldungen nicht zu widerstehen, vermögend sind, und die noch hin und wieder stehende einzelne Stämme vollends niederwürfe; ist solches darum nicht als ein Schaden zu betrachten, weil der ganze Distrikt sich von selbst schon würklich besamet, das noch darauf stehende Gehölz ohnedem vollends weggenommen, und derselbe in die Häg gelegt werden muß; und dieses ist eine untrügliche Methode der Selbstbesamung, wodurch dem Förster viel Mühe, dem Waldherrn hingegen die Auslage für Sammlung des Samens erspahret wird. Herr Büchting und Döbel bestätigen diesen Saz gegen vorgedachten Hrn. Beckmann.

§. 6. Ihr Gebrauch und Nuzanwendung.

Diese Holzgattung ist in hiesigen Gegenden, ja sogar in Ländern, wo der Schiffbau getrieben wird, wie Hr. dü Hamel, als zugleich ein Forst- und Schifbauverständiger in seinem 3ten Buch Cap. 4. §. 13. und 14, pag. 211 und 212 dasselbe rühmet, zur Genüge bekannt, und bedarf wegen seiner Güte und nüzlichen Gebrauchs keine weitere Beschreibung.

II. Kapitel.

Von der Fichte.

§ 1. Verschiedene Benennung.

Die Fichte ist zwar oben bey der Tannen schon fast bis zum Ueberfluß beschrieben wyrden, um aber die angegangene Ordnung beizubehalten, wiederhole ich zu besserem Gedächtnuß nochmal, daß diese unter allen Tangelhölzern zum höchsten erwachse, die Rinde siehet braun oder rothgrau aus, als an der Weiß = oder Edeltanne, ihre Nadeln sind spitziger und kleiner, als an den Tannen, stehen auch dichter beysammen; deren Wurzeln laufen flach und nur ganz seicht auf die Erde hin. Ihr Neuwuchs fängt gleich in dem May an, hervorzukommen, und diese wächset ungefähr zwey Monat oder etwas mehr. Sie lassen unterschiedliche Blüten von Farben, auch zweyerley Art von Zapfen sehen, nemlich eine frühzeitig, die andere später. In den Gegenden, wo die Tangeln zur Streu gesammlet und ihre Wurzeln allzuviel entblöset, oder durch eisene Rechen sonst beschädiget werden, setzet sich eine Rothfäule auf den Kern, wodurch sie nach und nach kümeren und abstehen. Den Schaaftrieb mögen sie auch nicht dulden, weil der Dung sehr hitzig, und den Wurzeln äusserst schädlich ist.

§. 2. Blüte.

Dieses Holz zeiget im Monat May eine Blüte in der Größe und Gestalt den Erdbeeren gleich, so bey der zeitigeren Art schön roth, bey der späteren aber nur blaßroth aussiehet, aus welchem in einer Zeit von drey Monaten erwachsen.

§. 3. Zapfen uud Samen.

Diese Zapfen hängen von den Aesten abwärts, werden bey der zeitigern oder frühern Art anfänglich roth, nachgehends aber braun, die spätere hingegen grün, und bey dessen Reife gelblicht. Die Samenkörner sind von Farbe lichtbraun, theils auch, wenn sie etwas älter werden, bräner, nur mit einem Flügel versehen. Er wird auch im Oktober reif, obschon sich solcher erst im Frůjahr aus aus den Zapfen verflügelt.

§. 4. In welcher Zeit und auf was für Boden derselbe zu säen.

Dessen Aussaat geschiehet im Frühjahr in dem Monat April auf einem guten, nicht zu nassen, auch nicht zu sandigen Boden, indem wenn solche schon im Merz vorgenommen wird, die Vögel, so diesem Holzsamen stark nachstellen, daran großen Schaden anrichten; durch lang anhaltende Dörre und heiße Witterung nach der Saat leiden sie mehrmals großen Schaden, weil den jungen Fichten die Nässe noch eher zuträglicher ist, als Hitze und Dörre, wesfalls ich kalte und rauhe Gegenden, und wenn er hier zu Land angelegt werden will, über dieses noch gleichwol die Nordseite zu erwählen anrathe.

§. 5. Dessen Gebrauch und nüzliche Anwendung.

Ist gleich der Tanne zum Bauen und Brennen jedermänniglich bekannt; wo kein oder doch nur wenige Eichwaldungen befindlich sind, bedienen sich die Rothgerber der Rinden auch zu Lohe.

III. Kapitel.

Von der Kiefer oder Forle.

§. 1. Deren verschiedene Benennung.

Hier zu Land wird sie größtentheils Kiefer, Forle, oder auch Kühnbaum genannt; in anderen Gegenden heißt sie Kühnföre, Ziegenholz, Ferge, Schindel= oder Schleiß, auch Spanholz.

§. 2. Deren Beschreibung.

Sie haben längere Nadeln, als alle andere Tangelhölzer, eine etwas schuppichte und braune röthlichte Rinde, sie treiben zwar, wie Herr Beckmann sagt, eine Kiel = oder Herzwurzel, doch liegen die übrigen Wurzeln hingegen nur ganz flach hoch im Boden weg, daher sie auch bey starken Winden, zumal wo denselben durch Unachtsamkeit in der Anweisung der Fällung einige Oefnnng, besonders von der Abendseite gemacht wird, leicht umgeworfen werden, welches oftmals ganz ansehnliche Distrikte betrift. Sie wachsen, gegen die übrigen Arten von Schwarz = oder Tangelhölzern, am schnellsten; fangen ihren neuen Jahrswuchs schon im April an, so aber öfters durch die Sonnenregen Schaden leidet, und verdörret. Die frühere und spätere Gattung derselben, unterscheidet sich an Farbe und Größe der Zapfen.

§. 3. Blüte.

Kommt im Monat May röthlicht, welche zwey, drey, auch mehr trostlenweiß an ihren Stängeln, gar selten aber einzeln herunter hängen, nach deren Absall, jedoch eben nicht, wo die Blüte gestanden, sondern etwas rückwärts; kommen aldann

§. 4.

§. 4. Zapfen und Saamen

hervor, die aber erst im zweyten Sommer zu ihrer Vollkommenheit gelangen, an der früheren oder zeitigeren Art siehet er von Farbe grau, an der spätern hingegen schwarzgrünlicht aus. Diese aber sind viel kleiner, kürzer und vornen spitziger, als die Zapfen der Fichte und Tanne. Hierinn befindet sich der Samen. Dieser ist von Farbe mehrentheils schwärzlicht, an der Gestalt länglichtrund, unten spitzig, an jedem Körnlein befindet sich ein länglichter schmaler Flügel. Dieser Same ist am allerleichtesten zu bekommen, darum, weil die Kiefer oder Dose noch jung schon Samen bringet, und er auch nicht so leicht, wie die übrigen Holzsamgattungen zu verderben pfleget; wird wie bey der Fichte auch im October reif, verflüget sich aber erst im Frühjahr.

§. 5. Zu welcher Zeit, und auf was für Boden er zu säen.

Dieser Same ist wie die Fichte, in dem Monat April auszusäen. Er kommt auf allem Boden, ja sogar in dem hellem Sand und Gebürgen, wo sonst nichts als Erlen- und anderes Wasserholz, nebst etwas wenig Birken zu wachsen pfleget, nur mit diesem Unterschied gleich gut fort, daß er auf dem Sand oder sonst mageren Erdreich die Qualität nicht wie auf besseren Boden zu Haupt- und Wahlstämmen erreichet. An wüchsigten Orten setzet er sein Wachsthum mehrmalen auf 60 und mehr Schuhe, ehe die Aeste angehen, vierschnürig oder gerade fort, zumal wenn der ganze Distrikt von Jugend auf gedrungen gestanden, und nicht allzufrüh ausgelichtet worden ist, so daß sämtliche Stämme dergleichen Länge erreichen, und sich nicht zu frühe in die Seitenäste ausbreiten können. Dessen Wuchs dauert bis 100 und mehrere Jahre, obwohl nicht mehr in die Länge, dennoch aber in die

Dicke, welches man an der abgeholzten und zu Blöck verschnitenen Stämmen, an den jährlich aufgesezten oder angelegten Ringeln ganze Distrikte wahrnehmen kann. In vierzig Jahren, da, wo er geschlossen stehet, hat er auch seine Länge, und kann wegen seines ölichten Safts ein zweyhundertjähriges Alter erreichen. Man findet dergleichen, besonders in den schattigten Orten oder Winterlagen, worunter überhaupt die Nordseite zu verstehen ist, so auf vierzig und fünfzig Ehlen bis zum Gipfel gewachsen sind, und ist dieses noch dabey merklich, daß ein solcher Kiefern- oder Forlenstamm an eben der Nordseite weit mehr und stärkeres Holz aufleget, als auf der Südseite, welches man an denen gefällten und abgeschnittenen Stämmen wie oben wegen der Jahre bemerket, auch zugleich mit observiren kann, daß dessen Ringel und jähriger Holzansaz an der Nordseite fast um die Helfte stärker, als an der Südseite zu sehen, weil die Wurzeln dorten mehrentheils stärker sind, mithin auch mehrere Nahrungssäfte an sich ziehen.

§. 6. Von dessen Gebrauch.

Seine Nuzbarkeit ist auch in jenen Gegenden, wo er nicht wächset, gleichwol bekannt. Zum Bauen, wenn er alt, mit Kühn wohl versehen ist, und geschnitten werden kann, thut er vortrefliche Dienste; im Wasserbau zeiget er seine besondere Stärke darin, daß er wegen seinem mit Harz und gleichsam Schifftheer von Natur versehenen Körper wegen der Dauer fast dem Eichengehölz den Rang und Vorzug bestreitet, und ich selbst habe gesehen alte Wasserbette an Mühlen davon auswerfen, deren neue Anlagen auch den ältesten aus der Familie oder auch dem ganzen Ort nicht denkend geweßen, mithin einige hundert Jahre gelegen haben müßen. Je frischer dieses Holz zum Wasserbau verwendet wird, von so längerer Dauer ist es, weil dessen Harz und Fette dem Was-

ser

ser wiederstehet, folglich auch, das Holz vor der Verfaulung viele Jahre bewahret. Hr. Döbel raumet daher (in seiner Jägerpraktika Thl. 3. Cap. 32. pag. 20 u. 21.) einer solchen ausgewachsenen Kiefer unter allen Tangelhölzern, ausser der Ceder, den ersten Plaz ein, wie solcher unter den Laubhölzern der Eiche gebühret; auch Hr. du Hamel giebt ihm hierunter wegen dessen besondern Güte zum Schifbau, wie schon oben bey allgemeiner Beschreibung der Tangelhölzer und derselben Gebrauch §. 6. angemerket werden, gleichen Vorzug.

IV. Kapitel.

Von dem Lerchenbaum.

§. 1. Verschiedene Benennung desselben.

Obwohl diese Holzgattung, ausser einigen in Gärten hin und wieder verpflanzter Stämmen, in hiesigen Gegenden nicht viel anzutreffen ist, indessen aber in den Waldungen ebenfalls angezogen werden könnte, finde für nöthig den Forstbedienten von deren Eigenschaft und Wachsthum auch einige Nachricht zu geben. *)

Dieser Baum, wovon Hr. du Hamel zweyerley Sorten angiebt, nemlich, die so ihre Blätter im Winter verlieret, larix folio decidus conifera, der zapfentragende Lerchenbaum mit abfallenden Blättern, und den Lerchenbaum, der seine Blätter nicht verlieret, lariæ orientalis, fructu rotundiore obtuso, sind, wovon leztere unter dem Namen der Ceder von Libanon bekannt ist, kommt den übrigen Tangelhölzern sehr nahe, wird

*) In neueren Zeiten hat man nun schon in mehreren deutschen Provinzen beträchtliche Anlagen von dieser überaus nützlichen Holzart, auch in der Pfalz schon mehrere Versuche damit gemacht. Gatterer.

daher am füglichsten auch mit unter dieses Holzgeschlecht gezählet, um aber das eine mit dem andern nicht zu confundiren, will ich mich bey jener, so die Blätter im Winter verlieret, und in hiesigen Landen die bekannteste ist, allein aufhalten.

§. 2. Beschreibung.

Er wird sonst nur schlechtweg Lerche, Leerbaum, Leertanne oder Rothbaum genannt, wächst ursprünglich in Tyrol, Böhmen, sonst in bergigten Gegenden, und soll sowol auf dem Harz- als auch in dem Schwarzwald ohnweit Pforzheim, sicheren Nachrichten zufolge auf dem sogenannten Haagelschieß kürzlich angepflanzt worden seyn. Es wächst dieser Baum theils mit unter den Kiefern, nicht minder bey Laubhölzern, aber nicht völlig in der Länge wie die Tannen. Dessen Holz ist jedoch viel fester, als an jenen; die Tangeln sind etwas länger, als an den Tannen, nadelförmig, aber nicht so hart und spitzig, stehen auf den Aesten büschelweiß beysammen, und fallen, als etwas besonderes, im Herbst gleich anderen Laub ab, werden aber in dem Frühjahre wiederum damit bekleidet. In den Gegenden, wo er stark wächst, wollen auch hievon zweyerley Gattungen gezählet werden, welche sich an Farbe der Blüte sowol als an den Samenzapfen unterscheiden. Die Zapfen (Blüten) haben, wenn sie im Frühjahr hervorkommen, eine Purpurfarb, sind klein, und nur in der Größe eines Taubeneys, sitzen an kurzen auf der Seite der Zweige auswachsend umgebogenen Stielen, stehen aber grad in die Höhe. Die Rinde an den jungen Stämmen und Aesten sind bunt gestreift und hat fast die Farbe wie der Kopf und Halß einer Lerche, woher auch dieses Holzgeschlecht allerdings seinen Namen erhalten haben mag.

§. 3. Seine Blüte

Erscheinet im Frühjahr gleich im April, und jene von der zeitigeren Art sieht roth oder purpurfärbig, die spätere hingegen blühet grünlicht. Seinen Samen erzeiget er:

§. 4. Zapfen und Samen,

Die, wie schon oben gesagt, unter den bey uns bekannten Tangelhölzern am kleinsten sind, leiden auch durch die Frühjahrsfröste öfters Schaden; der Samen selbst ist ein in diesen kleinen Zapfen befindliches, weißgraulichtes und braunbeflügeltes Samenkorn, welches auch schon im Oktober seine Reife erlanget.

§. 5. In welcher Zeit, und auf was Boden solcher zu säen.

Eben auch wie die andere Schwarzholzsamen im Monat April auf einem guten, trocknen, allenfalls mit etwas Sand untermengten, oder auch sonst griesichten Boden.

§. 6. Dessen Gebrauch und Benutzung.

Dieser der sogenannte gemeine Lerchenbaum hat ein sehr gutes und festes Holz; giebt gutes Bauholz, auch schöne Schreinerarbeit; aus seinem Haarz wird guter Terpentin gekocht; nicht minder gebühret er auch den in der Medicin so bekannte Lerchenschwamm, und dessen Holz ist wegen seiner daurhaften Hitze und lang anhaltender Kohle eines der besten, obschon es anfänglich in dem Feuer etwas spritzet.

V. Kapitel.

Von der Tanne.

§. 1. Verschiedene Benennung.

Gleich vornen bey der allgemeinen Anmerkung der Tangelhölzer, ist der Tanne sonderheitlich fast ausführlich gedacht worden, zur Wiederholung aber heißt solche in einigen Gegenden Fichte, Weiß = oder Edeltanne.

§. 2. Deren Beschreibung.

Sie hat ihr ursprüngliches Wachsthum in dem Thüringer = und Schwarzwald, auch in Böhmen und Voigtland, nicht minder in Franken und Schwaben. Man nennt sie Weißtannen, weil nebst dem Holz auch ihre Rinde glatt und weiß ist, nichtweniger ihre Blätter oder besser gesagt, Tangeln, unten zwey weise Striche haben. Bekommt einen sehr langen und von unten hinauf glatten Schafft oder Stamm. Zeiget auch eine Herz = oder Pfahlwurzel, daher sie den Sturmwinden besser als die Kiefer und Fichte wiederstehet; sie fänget ihren Neuwachs im May an, aus den Quirlen hervorzutreiben.

§. 3. Ihre Blüte.

Erscheinet in dem Monat May, ist sehr zart und roth, nach solcher kommen

§. 4. Zapfen und Samen.

Sie stehen auf den Aesten auswärts, und zeigen sich das erste Jahr, wenn dieser Baum beginnet, Zapfen und Samen zu bringen, etwa einen halben Zoll lang und siehet gräulicht aus, und erlanget erst das zweyte Jahr seine Zeitigung. Ehe daß er reif wird, sieht er grün, nach seiner Vollkommenheit aber braun aus. — In dem=

demselben zeigen sich die schon unter der allgemeinen Beschreibung §. 2. ausführlich bemerkten Samenkörner mit großen braunen Flügeln. Dieser wird schon im September reif und verflüget sich auch noch vor dem Winter.

§. 5. Um welche Zeit, und auf was Boden er zu säen?

Da dieser Samen, wie vorbemelt, schon im September zeitiget, so muß er auch um diese Zeit gesammlet und wo frische Stücke damit anzulegen sind, gleich im Oktober gesäet werden. Er will zu seinem Fortgang einen trockenen, und nicht mit zu viel Sand vermischten Boden haben, liebet zugleich wie schon eröstert, kalte Oerter und die Winterlagen, daher er in den Gebürgen, sonderheitlich auf der Nordseite seinen stärksten und besten Wachsthum erreichet.

§. 6. Dessen Gebrauch und nüzlicher Verwand.

Bedarf keiner sonderlichen Beschreibung, weil er zu Mastbäumen auf die Schiffe sehr angenehm, nicht weniger zu Bau = und Küblerholz, dann auch für die Geigenmacher, endlich aber auch zu Feuerholz zu benuzen ist.

II. Abschnitt.

Von den Laubhölzern und zwar:

I. Kapitel,

§. 1. allgemeine Anmerkung über dieselben.

Laubholz werden jene Stämme genannt, so überhaupt Laub tragen, es bestehe solches in breiten, runden, läng-

länglichten, gespitzten, gezackten oder unausgezackten Blättern. Als lebendiges oder Schlagholz kann solches betrachtet und geheissen werden, weil, wenn solches in behörender Zeit und noch etwas jung gefället wird, sich von selbst gleichsam wiederum auf das neue belebet, und von seinen Stöcken oder auch Wurzeln ausschlaget.

§. 2. Ihre allgemeine Beschreibung.

Das Laubholz hat kein Harz, sondern einen flüssigen Saft, der nach und nach, wenn die Erde im Frühjahr von der Sonne wiederum erwärmet wird, in dem Stamm aufsteiget, denselben durchaus belebet, Blätter treibet, und alsdann gegen den August und September zwischen der Rinde sich versetzet, verdicket, und endlich nach einem hitzigen oder nassen Sommer eine mehr stärkere oder geringere neue Holzauflage machet, so anfänglich, weil es noch nicht gleich fest und seine Zeitigung erreichet hat, der Spint oder Splint genennet wird. Bey herannahendem Winter, oder wenn je auch schon im Oktober sich starke Reiffe einstellen, fället ihr Laub, sie werden aber, wenn sie gesund und keinen Schaden erlitten, im Frühjahr aufs neue bekleidet. In so fern sie jung abgeholzet werden, treiben sie, wie schon gesagt, neue Schoß oder Ruthen. Von den mehrsten auch dieser Baumgeschlechter observirt man wie unter den Tangelhölzern zweyerley Gattungen wovon eine frühzeitiger, die andere hingegen später grünet, und belaubt wird.

§. 3. Allgemeine Anmerkung über ihre Samen.

Dieser ist von verschiedener Art, Gestalt und Beschaffenheit, aber nicht wie bey den Schwarz= oder Nadelhölzern in Zapfen eingeschlossen, theils aber doch auch mit Flügeln versehen. Bey hartem Frühjahrsfrost, auch starken Nebeln, Mehlthau oder Sonnenregen leidet derselbe öfters Schaden. Auch die Insekten, nemlich

Käfer

Käfer und Raupen setzen sonderlich den Birken und Eichen hart zu, daher es auch geschiehet, daß in 5 bis 6 Jahren die Eicheln und Bucheln kaum einmal gerathen. Unterschiedliche von diesen Baumfrüchten oder Holzsamen können nicht gar lang, ohne zu verderben, aufbehalten werden.

§. 4. Ihr Anbau und Fortpflanzung.

Auf verdödeten Blössen oder sonst unbeholzten Gegenden in den Waldungen kann das Laubholz gleich den Tangelholzarten durch den Samen angepflanzt und erzogen werden, die Aspen und verschiedene Weidengattungen ausgenommen, als womit es etwas schwerer hergehet. Man verfährt dabey wie mit den Schwarzholzsorten, nur mit dem Unterschied, daß die Eicheln, Bucheln, Castanien und Nüße etwas eingeeget, und unter die Erde gebracht werden müßen. Die Samen der Laubhölzer können auch überhaupt etwas dünner, als die von Tangelhölzern, wie Hr. Beckmann auch der Meinung ist, ausgesäet werden, daß aber solches darum geschehen soll, weil die Laubhölzer, wie er sagt, bey einem jeden Hieb aus den Stöcken mehreren Ausschlag oder Schoße hervorbringen, bin ich nicht der Meinung, sondern darum, weil bey allzustark gleich jungen Brut von Eichen und Buchen, doch viele zurück bleiben müßen, und von den stärker vorschiessenden unterdrückt werden. Dieses aber gehet mir noch weniger ein, daß er dergleichen neue Anlagen in ihrem besten Wachs gleich wiederum als Schlagwälder traktiren will und dabey den so nüzlichen Stand- und Atzungsbäumen so sehr abgeneigt ist. Ich setze seine eigenen Worte anher, wo er in diesem Artikel sagt:

> „Wenn man sie (das ist die Schlagwaldungen) „nicht durch die verderblichen, auf den Schlägen „zurückgelassenen Laasreiser, soviel gesagt, als „Standholz, zu Grund richtet.“

Ich

Ich belobe zu forderst seine Forstwissenschaft, auch dieses, daß er auf die Herausgab seiner Werke so viel Mühe verwendet, das Forstwesen in seinem Zusammenhang allerdings bündig abgehandelt, gute Gründe und Lehrsätze gegeben, und anmit nicht nur dem Publiko grossen Dienst geleistet, sondern auch großen Staatsmännern den Fingerzeig gegeben hat, wie sie die Kenntnisse in dem Forstwesen mit andern ihren gelehrten Wissenschaften zu des Landes Besten ebenfalls vergesellschaften und den darzu aufgestellten Forstbedienten ihren weisen Rathschläge zu ertheilen, nicht abgeneigt seyn sollen, weil dieser Gegenstand nemlich das Forstwesen und eine pflegliche Forstwissenschaft, nebst dem daraus herfliesenden allgemeinen Nutzen, unter ihren Hoheits= und Staatsangelegenheiten einer der angenehmsten Beschäftigungen mit ausmachen kann. Jetzo aber zum Vorigen.

Wird wohl einem Waldeigenthümer einfallen, eine dergleichen Anlage darum zu machen, daß er solche gleich kurzjährig wiederum abholzen wolle? oder werden nicht seine Gedanken vielmehr dahin zwecken, eine solche (zumal, wenn er damit einen guten Fleck getroffen und den schönen Fortwachs vor Augen hat) mit größerem Nutzen hochstämmig wachsen zu lassen, auch in dem Fall, daß ein solcher Eigenthümer nicht mit so vielen Holzungen versehen wäre, daß er den zu hiebigem Schlagholz erwachsenen Distrikt wegen seines Selbstgebrauchs nicht länger borgen könnte, kann ich doch der Erforderung gedachten Hrn. Beckmann's gar kein Standholz stehen zu lassen, unmöglich beypflichten, obschon er mit scheinbaren Gründen in seinem Versuch und Erfahrungen von der Holzsaat Cap. 4. §. 7. unter der Anmerkung a) §. 1. et Sig. pag. 179. et seq. sich äußerst bemühet, zu beweisen, daß kein tüchtiger Stand=, oder Sam=, auch Atzungsbaum wegen vielfältigen durch das Abästen oder

Aus-

Auspuzen überkommende Mängel und Fehler zu erziehen, seye, ja sogar pag. 186 in diese Worte ausbricht: daß wer in einem Wald zugleich Ober- und Unterholz ziehen wolle, ganz verkehrt handle; Hr. Büchting und Döbel haben ihm diesen irrigen Saz mit Gründen wiederlegt, denen auch die mehrsten Forstverständigen beitretten, so daß ich nicht nöthig finde, mich in diesen, wiewohl untadelhaften, Krieg zu meliren, weil derselbe gleichsam per majora schon decidiret und abgethan ist.

Um aber allen Förstern, auch Beckmann selbst zu zeigen, daß dessen Saz keinen Stich halte, muß ich nur noch so viel sagen, daß ich bei meiner auch vieljährigen Bedienstung in dem Forstwesen viele dergleichen Schlagwaldungen unter mir gehabt, worinnen an allen Gattungen Nuz- und Werk- auch Bauholz die schweresten und gesundesten Stämme gezogen worden, so zu allem Gebrauch, ja sogar auf dem Schifbau nüzlich gewesen und nach Holland in großer Menge ihren Abgang gehabt haben, der Aufwand für dessen Transport wäre allzu kostspielig, wenn solches nicht gesund und dort um schweres Geld gleichwol bezahlt würde. Wo diese Waldungen nicht so weitschichtig sind, daß besondere Distrikte zu geschlossenen Bauwaldungen angelegt werden können, hat man keine andere Wahl, als das nöthige Stammholz in Schlagwaldungen zu ziehen.

Wahr ist es, wie Hr. Beckmann sagt, daß durch zuvieles Stammholz auf den Schlägen der Unterwuchs verdruckt und der Proprietarius Sylvæ oder Waldeigenthümer an dem Schlagholz verkürzet werde. Heißt es aber nicht: ex duobus malis minum eligendum? und das Bauhoz ist wegen der zu unterhaltenden Wohnungen auch vielen andern Bedürfnissen unentbehrlich, in die Ferne auf der Axe zu führen mehrmals impracticabel, wohingegen das etwa mangelnde Brandholz durch Fuhren

Fuhren und Flözen, so ehender an Ort und Stelle mit geringern Kosten zu verbringen ist. In Auswählung des Standholzes ist der Mittelweg in den Schlagwaldungen immer der beste; wie solcher in den mehresten Forstordnungen vorgeschrieben ist. In den Tangelhölzern wollen dieselben freylich nicht viel sagen, weil solche wegen ihrer Höhe dem Wind nicht lang wiederstehen können, und durch ihren Niederschlag dem Jungwachs alsdann großen Schaden zufügen, bey dem Laubholz hingegen bestehet nebst schon vorgeschriebenem Holzgebrauch dessen fernerer Nutzen noch darin, daß die jungen Gehaue wieder davon besamet, in vollen Atzungsjahren darab mehrmals großes Geld erhoben wird, und nebst allen diesen noch das Wildbrät davon seine Sustentation und Nahrung erhält, welches von den ganz geschlossenen Eichwaldungen, wo sich dergleichen nur in wenigem auf den Gipfeln ergiebt, nimmermehr zu hoffen ist. Ich widerspreche übrigens die Verpflanzung der jungen Laubstämmchen, wie schon mehrmals erinnert, auch nicht, belobe die von Hr. Beckmann so hoch angepriesene Holzsaaten vielmals, und erinnere nur noch dieses, daß solche aller Orten nicht so vollkommen nach seiner Regel abgemessen, auch bey glücklicher Selbstbesamung viele Kosten erspart werden können. Die mehrsten Gattungen von Weidengehölz aber lassen sich durch Schößlinge oder in die Erd gesteckte Aeste, wie schon bekannt, leicht fortpflanzen.

§. 5. Wie die Laubhölzer zu traktiren.

Solche werden zum besten, sie mögen als Schlag- oder Schleichwaldungen traktirt werden wollen, nach Beschaffenheit ihrer Größe, Lage und Holznothdurft in gewisse Schläge und Gehaue abgetheilet, solchergestalt, daß jährlich einer nach dem andern ordentlich abgetrieben und alsdann wiederum in die Häge genommen werde. Von jenen, so in Stangen von etwa 20 bis 30 Jahren zu gemei-

gemeinem Klafterholz gewidmet sind, und worin, wie gleich vorher erinneret, die nöthigen Stand- und Atzungsbäume erhalten und nach ein und anderen von deren Abgang von jedem Hieb wieder junge ausgezeichnet und nachgezogen zu werden pflegen, bedarf es keiner weiteren Ausführung, weil dieses schon einem jeden Förster bekannt seyn muß. Alle Waldungen aber, und sonderlich alte, noch ganz geschlossene Buchwaldungen, in welchen sich noch kein junger An- oder Nachwachs befindet, und welche wenigstens nicht auf 90, 100 oder mehrjährigen Hieb zu theilen sind, also zu behandeln, wäre nicht allein unverantwortlich, sondern auch höchst sträflich. Diesem Uebel vorzubeugen, finde ich jenen den nöthigen Unterricht davon zu geben, so mehr räthlich, als vielleicht einige dessen unwissend sind, andere aber in dem irrigen Wahn stehen, oder von sich selbst eingenommen glauben, es müße alles über einen Leist gemessen, und alle Waldungen völlig Schlagweiß gehauen werden, wovon viele betrübte Merkmale hin und wieder, sonderlich aber in dem Westrich anzutreffen sind, woselbst durch eben dieses unüberlegte Schlaghauen viele, auch die schönsten Buchwaldungen in unnütze Blössen und ganz sterile Egerten verwandelt worden sind. Eine Definition oder wahre Angabe von einem solchen Schleichwald ist diese: — daß er das Mittel zwischen einem noch ganz geschlossenen Buch- und Schlagwald seye, bey guter Behägung sich je und allzeit mit der nehmlichen Art Holzes von selbst wiederum, nicht sowol von der Frucht oder abfallenden Buchel als aus frischem Erdausschlag besame, sohin dabey immer und gleichsam auf ewig, wenn er nicht etwa durch Feuerbeschädigung leidet, erhalten, fort darinnen alle Gattungen von Nutzholz der schwersten Stämme nebst dem allzeit angenehmen Buchenspälterholz zum schäzlichsten Ofen- und Heerdbrand, nicht minder zu den besten Kohlen nachgezogen werden kann.

Eine solche Waldung, wenn die Eintheilung nach deren Größe und jährlich selbst gefälligem Holzvertrieb wohl überlegt und abgewogen ist, bringet ihrem Herrn die ganz gewisse Einkünfte, nachdem der Holzpreiß sich mehret oder mindert, welch lezteres aber, wenn nicht bessere Vorkehr und fleisigere Obsicht über alle Waldungen beschiehet, kaum zu vermuthen seyn mag. Nebst dem nun, daß davon ein jährlich sicherer Nutzen abfalle, bleibet dem Eigenthumsherrn ein allzeit großer Waldschatz an den nachstehenden Stämmen gleichsam als ein hinterlegtes Kapitel zurück, welches sich durch seinen Wachsthum immer verinteressirt, in nothfälligen Umständen aber jederzeit aufgehoben oder eingezogen werden kann, in deren Stellen, ich meine die auch noch ein- zwey- oder mehr spältigere stehen gebliebenen Buchstämme wieder eintreten und ihren gleich nüzlichen Wachsthum fortsetzen, ohne daß weder ein Hau, noch der ganze Wald dadurch in Unordnung geräth. Diese Waldgattung hat in entlegenen Gebürgsgegenden, wo sonderheitlich die Einwohner sich mit nur schlechtem Gehölz behelfen, darum ihre Vorzüglichkeit, weil das davon beziehende Spälterholz in entfernte Ortschaften auf den die Gebürge durchströhmenden Flozbächen verbracht, und darab guter Nutzen gezogen; das nur geringe Scheit- oder Schlagholz hingegen bey einem langen Wasserzug seine brennbaren Eigenschaften verlieret, sohin zur Feurung eines großen Theils unbrauchbar wird, so, daß die die darauf verwendeten Transportkösten öfters dessen Werth überwiegen, und nur in jenen Gegenden zu consumiren oder anzubringen ist, woselbst es mittelst der Achse auf einige Stunden verführet werden kann.

Die Anlage oder vielmehr pflegliche Behandlung der Bücherschleichwaldungen, wovon gleich oben der Nutzen beschrieben, ist in ihrem Verhalt gegen andere

darin

darin unterschieden, daß nach gemachter Abtheilung der Gehaue, an jenem Ort, wo die Buchen stark und gedrungen stehen, die schadhaften oder auch sonst mißwachsenen, auch solche, die etwa verborgen, von andern nachstehenden verdrückt und woran kein sonderlicher Wachsthum mehr wahrzunehmen, welches an der Rinde leicht zu bemerken ist, zuförderst ausgezogen werden, wenn sie anderst nur die behörige Dicke zu Spälterholz haben. Dabey aber ist als etwas besonders anzumerken, daß eine solche Auslichtung, wo sich noch gar kein junger Samen zeigt, nicht zu hart geschehen müße, damit das Gras nicht auf einmal überhand nehme, sich im Wasser ansetze, und der Boden gänzlich schließe, sondern durch den Laubabfall und dessen Verfaulung auch liegen bleibenden Spähne und sonst unnuzbaren Reisig allzeit offen gehalten bleibe. Denn, werden dergleichen Gehaue zu hart angegriffen, ehe und bevor einiger Jungwachs vorhanden ist, so nehmen das schädliche Riedgras, Binzen, Brennesseln, Doll- und Himbeerenkraut, Attig, auch der Wilde Holder, Sahl- und Haarweiden, solchergestalt über Hand, daß es hart und sehr lang hergehet, ehe und bevor wieder Buchenanwachs ersichtlich wird, ja es stellen statt dessen sich Birken und Aspen ein, wovon doch leztere, wo es viel Wildbrät hat, nicht aufkommen, sondern von demselben sowohl Sommers- als Winterszeit abgeäset, und bis auf den Grund ruiniret werden. Kommt nun diesem auch noch hinzu, daß ein solcher Hau dem Eintrieb des Rind- oder Schaafviehes exponirt ist, so gehet vollends alle Hofnung eines jungen Buchen- oder auch Eichenwiederwachses, wenn je von lezterer Gattung noch einige Sambäume ohnfern stünden, gänzlich verlohren, und es entstehen daraus die so gehäßig als schadhafte Blössen.

Die Vorsichtigkeit eines jeden Försters erfordert solchemnach, daß er dergleichen Schlagwaldungen an die Hälfte gegen die noch unangegriffenen Buchwaldungen geschlossen halten, und nur solchergestalt angreife, daß Sonne, Thau und Regen, solche abwechslend treffe; denn, fället der Samen an den zuviel erlichteten Flecken allzu hart ein, und bekommt er etwa auch noch ein Sommerregen oder Meelthau hinzu, so stehen die mehrsten Pflänzlein ab und verderben, weil sie bis zu ihrer mehreren Steife die Sonne nicht allzuviel ertragen können, sondern von den noch umher stehenden Stämmen auch abwechslend gedeckt und beschattet seyn wollen.

Wie die Welt mit Menschen von allerhand Alter, eben also muß auch ein solcher Schleichwald mit allen Gattungen von Holz besetzet seyn, die stärkere wiederstehen dem Wind, daß die zwischen stehenden jüngern nicht durch denselben zu hart angefallen, verdrehet, und zu fernerem Fortwachs untüchtig gemacht werden können; diese hingegen tragen auch schon das ihrige zu Beschützung des noch minderjährigen Anwuchses bey. Stossen solche Schleichwaldungen allenfalls an Feldereyen an, oder sind auch in Gebürgen dem Westwind exponirt, so wird jeder Förster so vernünftig seyn, ihnen von daher den Mantel zum Schuz zu lassen.

Dieses also ist die Behandlung der Schleichwaldungen und zwar nur in kurzem Vortrag, und mir ist auch nicht verborgen, daß dieselben nicht nur von unwissenden oder halben, sondern sogar von ganzen Forstverständigen widersprochen werden will, weil bey solcher Anordnung durch das Fällen, Ausschaffen, und Abführen viel junges Holz zu Schanden gemacht werden solle; daß es ganz ohne Schaden abgehen solle, solches will ich zwar nicht in Abrede stellen, modicum non curat praetor

tor, und es sind kleine Tangelwaldungen, deren Jungwachs, wenn er nur zum geringsten beschädiget wird, kein Fortkommen hat. Die jungen buchenen Rauschen *), wie sie hier zu Land genennet werden, können etwas mehr ertragen. Sind die Holzhauer eben nicht alle so geschickt, einen Stamm, wie sie wollen oder sollen, wegen dem etwa entstehenden Wind jedesmal auf die unbewachsenen Flecke zu fällen, und trift etwa einer den Jungwachs, so ist der Schaden wegen dessen Biegsamkeit eben noch nicht so groß, wenn nur der Stamm nicht einige Tage, oder auch wohl noch länger liegen bleibet, sondern gleich aufgeschaft wird, wornach sich die noch jungen und biegsamen Pflanzen wieder erholen, und aufrichten. Dieses aber ist gleichwohl dabey zu observiren, daß die Fällung solcher Schleichwaldung gleich im October und in den folgenden Monaten, nicht aber erst im Frühjahr geschehe, wo der Saft, der das Buchenholz sonderlich früh belebet, schon würklich eingeschossen ist, oder das Holz vielleicht gar schon Laub getrieben hätte.

In solchen Schleichwaldsdistrikten, die es würklich sind, oder auch von nachgeschlossenen Buchwaldungen hierzu angelegt werden wollen, muß nebst einer fleisigen immerwährenden Behägung von dem Vieh das so schädliche als waldverderbliche Laubrechen ganz und gar nicht gestattet werden; indem hierdurch dem Wald der nöthige Dung entzogen, der Boden kahl und blatt (nackt) gemacht wird, so daß, wo ein Fleck, wie schon vorher gesagt, zu hart angegangen, statt gehosten Buchen, nichts als Birken, oder sonst schlechtes Zeug Auholz zu gewarten ist. Im Gegentheil aber und wenn dieselben nur immer allerdings halb geschlossen bleiben, und diese Vorschrift

*) Rauschen sind niedrige Buschwaldungen. Gatterer.

schrift nicht ausser Acht gelassen wird, ein jeder Eigenthümer seine gute Rechnung gewiß dabey findet, weil ich dessen nur allzuviel vergewisset, und dergleichen Waldungen kenne, die von jeher also tractiret, jährlich eine reiche Ausbeute an Buchenspältern auch sonstigem Werkholz abgeben, und dabey gleichwol immer im besten Stand sind, als wohin ich jene Widersprecher, die von dieser Waldgattung (so aber nicht auf die Tangelhölzer zu verstehen ist) keinen Begriff haben, verwiesen, und sie ihrer ganz ungegründeten Denkungsart mit der That entbinden wollte.

Als eine Generalregel finde ich noch nöthig, für jene beyzufügen, wo in ihren anvertrauten Forsten alle Waldungen schlagweiß traktiret werden, daß sie ihre Sorge dahin verwenden, damit ein = so anderer Hieb, der etwa 40 oder mehrere Jahre gestanden hat, nicht mehr zu Schlaggehauen werden, weil bey einem solchen Alter die Stöcke mehr ausschlagen, und es daher viel besser ist, solchen eben zu einem Hoch = oder Schleichwald zu erziehen, um bey dessen Durchhauung den jungen Nachwachs wieder aus der Erde zu gewinnen; doch, dieser Sorge ist man dermalen auch bey holzklemmen Zeiten allerdings überhoben, weil den Gehauen nicht mehr so lang geborgt, sondern dieselben nur gar zu früh, und öfters nur zu Reiß = und Wellenholz tüchtig, mithin zum grösten Schaden angegriffen werden müßen.

§. 6. Der nüzliche Gebrauch und die Verwendung sämtlicher Laubhölzer.

Ist jedermänniglich bekannt, indem solches nicht nur das schäzbarste Feuerholz, sondern zu Schiffen und andern Gebäuden, auch allen Künstlern, so in Holz arbeiten, unentbehrlich ist.

II. Kapitel.

Von dem Ahorn.

Dieser Baum ist in hiesigen Gegenden, sonderlich in denen Gebürgen ziemlich bekannt; er wird aber nach Verschiedenheit der Provinzen Teutschlands und deren Mund- oder Redensart nach, auch Eichhorn, Arle, Ehren, Buch- oder Waldescher, Breitblatt, Breitlaub, Weinlaub, und in Schlesien Urle, gegenennt, die Franzosen nennen ihn l'erable plané.

§. 2. Beschreibuug.

Wegen seiner Güte und festen Holzes wird er mit unter die harten Laubhölzer gezählt, wächset zu einem ziemlich starken und mehrentheils geraden Stamm in den höchsten Gebürgen, auch in Thälern zwischen Steinklüften und Felsen; sein Laub kommet an Farbe, Gestalt und Größe dem Weinlaub ziemlich bei. Es giebt dessen auch zweyerley Gattungen von verschiedener Größe und Farbe, wodurch sich auch der frühzeitige und spätere Samen merklich distinguiren. Herr Dû Hamel nennt den zweyteren le petit Erable, oder erable à petit feuille, nemlich den kleinblätterigen, verstehet aber hierunter den auch hier sehr bekannten Maßholder; ich aber halte es hierin mit Hr. Beckmann, weil auch erstbeschriebene zweyerley Gattungen in verarbeitetem Holz sich distinguiren, wo das eine ganz weiß und gespiegelt, das andere hingegen etwas mehr gelblicht und geflammt ist; der Maßholder hingegen sich in lauter Maßern zeiget.

§. 3. Blüte.

Nach Beschaffenheit der Frühjahrswitterung blühet dieser Baum in dem Monat Mai, und diese sieht gelblicht aus.

§. 4. Samen.

Die zeitigere Gattung bringt ein flaches und breites Samenkorn mit einem kleinen Flügel, die spätere hingegen ein dickes, rundvolles mit einem größeren Flügel versehenes Korn hervor, wovon der Kern, wenn es geöffnet wird, ganz grün aussiehet. Der Same dieses Stamms zeitiget im October, in welcher Zeit er auch zu sammlen ist; wenn der Same wohl geräth, hat dieser Baum gegen dessen Zeitung, wo die Samenflügel beginnen weißlicht zu werden, ein schönes Ansehen.

§. 5. Wann, und auf was Boden er zu säen.

Gleich im October und November kann derselbe untergebracht werden, er verlangt einen guten und nicht gar zu sandigen Boden, besonders wenn davon ganz neue Anlagen gemacht und eine Besamung im Großen damit vorgenommen werden wollte, doch versichere ich auch, daß wenn dieser Samen auf einem frisch abgeholzten Schlag, wo der Boden noch offen und nicht veröset ist, ja sogar zwischen die Felsen geworfen wird, in welchen sich vieles Laub durch den Wind gesammlet und in eine Faulung gegangen, seinen Anschlag erhalte. Ich habe deren in den Gebürgen auch sogar auf den Felsen, wie die Vogelkirschen, viele angetroffen, obschon sie wegen Abgang des erforderlichen Nahrungssaftes und da sie sich mit ihren Wurzeln, nicht wie in anderem Boden extendiren können, nicht so starkstämmig geworden sind.

§. 6. Dessen Gebrauch.

Wegen seiner besondern Festigkeit und Härte, ist dieses Holz den Drehern, Schreinern, auch fast allen übrigen Holzkünstlern, sonderlich aber den Violinen- und Geigenmachern, angenehm.

III. Kapitel.

Von der Aspe.

§. 1. Deren verschiedene Benennung.

Diese Holzgattung ist in den mehrsten Gegenden, sonderlich wo die Waldungen schlagweis tractiret werden, mehrmalen nur allzuviel bekannt, sie wird auch Espe, Flatteraspe, Zitterespe und die kleine Pappel genannt.

§. 2. Beschreibung.

Ist eine von den schnell wächsigsten Holzgattungen, deren Blätter an einem schwachen Stiel hängen, und, wenn all anderes Laub ganz still ist, sich fast immer bewegen und zittern. Das Laub ist wie an der Belle oder Pappel unten mehrentheils weiß, daher dieser Stamm bey entstehendem Wind, wo die Blätter zum Theil gedrehet werden, seine Farbe öfters changiret, und von ferne bisweilen ganz weiß aussieht, welches in den durchus grün belaubten Waldungen eine angenehme Veränderung machet, obschon man bey einem Erschrockenen von daher das Sprichwort genommen, er zittert wie ein Espenlaub. Dessen Rinde ist in der Jugend grün und glatt, bey mehreren Heranwachs aber wird sie weiß. Das Holz ist nicht minder weiß, weich und leicht.

§. 3. Blüte.

Schon in dem Monat Merz und April kommet diese in rothgrünlichten Troscheln oder Kätzgen hervor, und der

§. 4. Samen

bestehet in kleinen schwarzen Körpern, deren sehr viele an einem solchen Trostel oder Kätzgen beisamen, aber mit einer Art von Wolle gleichsam umgeben sind, und ob-

obschon er gegen Ausgang des Aprils oder Anfangs May zeitiget, so ist zu dessen Sammlung gleichwohl nicht so angelegentlich zu rathen, weil er wegen dem wollenen Gewebe sehr beschwerlich auszumachen ist.

§. 5. Auf was Boden er zu säen.

Dieses Gehölz kommet auf allem Boden fast gleich gut fort, in dem bessern aber wird die Aspen auch stärker, als in dem schlechteren, zumalen in Waldungen, wo sie mit dem Buchenholz vermengt steht, das so schädliche Laubrechen untersagt ist, und der Wald seinen nöthigen Dung erhält. Sie pflanzet sich übrigens von ihrem Samen selbst, und dieses in Schlägen, wo nur ein und anderes Standholz gelassen wird, in starker Menge fort, und weil auch der Stock- und Wurzelausschlag diesem noch hinzukommt, nimmt es wohl zum Schaden des Rauh- und Glattbuchenholzes, sonderlich wo wenig Wildbrät ist, solchergestalt überhand, daß es nicht mehr zu vertilgen ist, und dieses bleibet also eine ewig wahre Selbstbesamung, die von Niemand wiedersprochen werden kann, weil auch die entferntesten holzlosen Gegenden davon profitiren.

§. 6. Dessen Gebrauch.

Das Holz ist vielfältig zur Drechslerarbeit brauchbar; zu Bauholz ist es für Balken, Riegel und Sparren, wo es in das Trockene zum Ingebau verwendet wird, sehr nützlich und auch dauerhaft; wenn es aber dem Regen ausgesetzt ist, gehet es bald in die Fäulung. In hohen Buchwaldungen erreichet es fast kein höheres Alter, als zu obigem Gebrauch, faulet und fällt alsdann von selbsten. Auf Schlägen, weil es mehrentheils eine ziemliche Länge überkommt, wird es vom Wind öfters abgesprenget, oder wegen seiner schlechte Bewurzlung ganz aus der Erde gerissen.

IV. Kapitel.

Von der Birke.

§. 1. Deren Benennung.

Die Birke behält ihren Namen fast in allen Provinzen Teutschlands, ausser dem Mißbrauch, daß sie auf den ersten Tag des Monats Mai, wo das schädliche und holzverderbliche Maienstecken noch im Schwang ist, Mayen genennt wird.

§. 2. Beschreibung.

Herr Beckmann zählet solche unter die harten Laubhölzer; hier zu Land aber wird ihr diese Stelle nicht eingeräumt, sondern sie muß mit der Rubrique unter weichen Hölzern vorlieb nehmen. Ihre Blätter sind gegen den Stiel von Gestalt rund, vornen etwas spitzig und gezackt, und an Farbe bey ihrem ersten Ausschlag gelb, nachgehends aber schön dunkelgrün. Die Rinde ist anfänglich in ihrer Jugend rothbräunlicht, nachgehends aber weiß, und berstet unten von der Erde auf in ihrem Alter fast bis an die Aeste; leztere aber bleiben gegen den Stamm immer weiß. Daß aber das Wildbrät, wie Hr. Beckmann sagt, solche gar zu sehr lieben solle, nehme ich nicht anderst an, als daß solches wegen seinem Stand geschähe, sonderlich wenn die Hirsche noch im Aufsetzen noch begriffen sind, oder noch nicht geschlagen haben, indem ich in den stärksten Wildsuhren niemals gesehen habe, daß sich dasselbe, wo auch ganze junge Schläg von Birken befindlich gewesen, an dem ersten klebrichten Ausschlag, so wie an den Erlen gräset, ja sogar im härtesten Winter von den gefällten Birken die Samenzapfen und Knöspchen genommen habe.

§. 3. Blüte.

Die Blüte stellet sich schon im Monat Merz und April, nachdem die Gegend rauh oder gelinde ist, auch solche einer Sommer- oder Winterhalte stehen, würklich ein, und ist dieses eine von den ersten grünenden Holzgattungen, wesfalls sie, wie schon oben gesagt, zu dem schädlichen Mayenstecken verwendet wird.

§. 4. Samen.

Dieser ist ein sehr zartes, kleines, mit einem subtilen, fast wie ein Sternchen oder Lilien gestalteten Blättgen versehenes Körnlein, deren viele an einem Zäpfgen beysammen hängen. Die Arten distinguiren sich dadurch, daß die eine schon im Monat September, die andere hingegen erst im Monat October zur Zeitigung gelanget, und alsdann braungelblicht aussieht. In solcher Zeit ist er gut sammlen, und kann mit den Händen ohne sonderliche Mühe abgestreift werden. Jener, so schon im Julius verflieget, ist nichts taugend, weil er von den mehrmals häufig auffallenden kleinen Käfern, so denselben auzufressen pflegen, verdorben worden, woher auch entstehet, daß er öfters in einigen Jahren nicht geräth. Diesem ohngeachtet, da solcher Samen schon im Oktober reif ist, habe ich doch öfters wahrgenommen, daß er sich erst in dem Januarius und Februarius auf den Schnee verflogen, und durch dessen langsamen Abgang sich mit dem Wasser auch bey starkem Gras gleichwol auf die Erde gezogen und guten Anschlag genommen, welches mich veranlasset, die Frühjahrssaat, jener in dem October und November allerdings vorzuziehen, zugleich auch abermals einen untrüglichen Beweiß mit ausmachet, daß die Selbstbesamung auch hier, wie bey den Aspen ihren guten Nutzen habe.

§. 5.

§. 5. Auf was für Boden er zu säen, und in welcher Jahrszeit.

Die mehrsten Forstverständigen kommen darin überein, daß eine solche Aussaat im Herbst in den Monaten October und November, auch noch im Jänner und Hornung geschehen müße; beydes ist gut, doch bleibe ich allzeit dabey, daß die, so im Frühjahr geschieht, jedesmal die beste seye, und beweise solches in folgenden Gründen; und zwar:

a) weil mir Niemand in Abred stellen wird, daß in dem Oktober, auch mehrmals im November noch so gelinde Witterung einfällt, wodurch dieser ohnehin sehr zarte Samen, zumal, wenn er auf ein trockenes und hitziges Erdreich gebracht wird, durch die in hiesigen Gegenden sich wohl mehrmahlen noch ergebenden warme Sommertage, wo nicht zum völligen Aufgehen, doch wenigstens in Milch und Keime zu stehen komme, solcher alsdann durch vorhergehende nasse Witterung und öfters gleich darauffolgende starke Fröste, nothsolglich stärkstentheils dem Verderben ausgesetzet, und dann

b) wenn die den Winter hindurch fallenden starken Schnee mit Wind- und Thauwetter schnell abgehen, wodurch sich sonderheitlich in den Bergen und Anhöhen das Wasser zusammen ziehet, große Rinnen oder Gräben einreiset, auch wohl gar den gebauten Boden abspielet, oder allzuviel verschleimet, mithin den Samen entweder mit fort spielet, oder zu tief unter Erde setzet, daß solcher unmöglich auf- und fortkommen kann, mithin die hieran verwendete Mühe und Arbeit vergeblich seye: welcher Gefahren aber die Frühjahrssaat nicht so stark blosgestellt ist, sondern derselbe seinen gleich guten und schönen Fortgang gewinnet, wenn anders kein schädlicher Meelthau und Sonnenregen solchen verwüstet. Dieser

Samen

Samen kommt übrigens in allem Erdreiche fort, nur muß er bey stillem Wetter versäet werden, damit ihn der Wind nicht zusammen auf eine Seite oder gar über den zu besäenden Distrikt wegtreibe.

Herr Beckmann ist zwar des Dafürhaltens, daß es mit seinem Wachsthum in feuchten oder nassen Erdreich mißlich aussehe, allein in hiesigen Gegenden ist man eines ganz andern überzeugt, indem dieses Gehölz mit Kiefern und Erlen vermengt, auch in den stärksten Morästen, mithin auf ganz nassem Erdreich häufig anzutreffen ist, welchem nicht anders, als in den härtesten Wintern beyzukommen ist, wo solches alsdann gefället, und über das Eis weggebracht werden kann, wie solches sonderheitlich auf dem Westrich in der Gegend von Landstuhl und Ramstein, auch mehr andern Orten wahrzunehmen ist. Das Pflänzchen erscheinet Anfangs so klein, daß es mit bloßen Augen kaum zu erkennen ist. In jungen Stämmgen oder noch ganz kleinen Sezlingen lässet sich diese Holzart gut verpflanzen, und ist wegen seinem schnellen Wuchs dem Waldherrn sehr einträglich.

§. 6. Dessen Gebrauch und Verwendung.

Es dienet, wie schon hievon gemeldet, zu Bauholz gleich der Aspe, ist den Beckern, Zieglern und Hafnern, zu ihren Professionen besonders angenehm, wegen seinem schnellen und hitzigen Feuer, Wagner, Drechsler, Tischler, überhaupt fast alle Holzarbeiter bedienen sich dessen; und zu Faßreifen für die Bender ist es wegen seinem geraden Wuchs, und, da es sich nüzlich spalten oder reissen läßt, fürtreflich. Das Reißig nutzen Korbmacher und Besenbinder, auch die Rothgerber deren Rinden, wo die Eichen rahr sind. Herr dü Hamel sagt: Thl. 3, §. 22. pag. 218, daß in Kanada von dieser Rinde ganze Kähne, Nachen oder Canots gemacht würden.

V. Ka-

V. Kapitel.

Von der Buche, und zwar a) von der Rothbuche.

§. 1. Deren Benennung.

Sie wird Atzungs = Mast = oder Tragbuche genennt.

§. 2. Beschreibung.

Diese haben unter dem harten Laubholz nechst den Eichen wegen ihrer besonderen Nuzbarkeit den Vorzug. Sie wachsen zu hohen, geraden und starken Stämmen. Haben ovale, wechselweisstehende gezahnte Blätter, die ganz glänzend und dunkelgrün von Farbe sind. Auf diesen wachsen unterschiedliche kleine Zäpsgen, welche, wenn man sie abnimmt, unten eine kleine Oefnung haben, und zwerch in den Mund genommen, mit wenigem Blasen einen ganz feinen Ton von sich geben, womit die Haßelhühner, wo es deren noch welche giebt, angelockt werden können. Die Rinde an den Stämmen ist weiß und glatt, doch haben auch einige schwarze Blätter, so theils ganz rund sind, theils aber allerhand Figuren vorstellen.

§. 3. Die Blüte.

In dem Monat May bringen sie eine gelbgrünlichte Blüte, die in zarten Trösteln bestehet, so von Nebel oder späten Reisen und Frühjahrsfrösten leicht beschädigt wird.

§. 4. Deren Samen.

Ist die sogenannte Buchel oder Buchnuß, welche in dreyeckigten Kernern bestehet, deren 2, 3, auch 4 in einer runden, stachlichten, röthlichten Hülse verschlossen sind, so mit einer braunen Schale umgeben. Im September und Oktober werden sie reif, wo alsdann die rauhe oder stachlichte Mutterhülse sich öfnet, und die Bucheln

cheln herausfallen, doch geschiehet es auch mehrmalen, daß einige, besonders die so an den Gipfeln aufwärts stehen, bis im November, auch wohl in den Dezember sich halten, und alsdann erst von dem Wind in den Schnee geworfen werden, welches auch gemeiniglich mit von den besten und vollkommensten sind. In Buchwaldungen, die nicht mehr so sehr geschlossen sind, und worunter die bey Traktirung der Laubhölzer §. 5. bemerkten Schleichwaldungen hauptsächlich mit verstanden werden können, fällt diese Atzung, obschon sie wegen gleich oben beregten Ursachen in einigen Jahren öfters nicht geräth, jezuweilen so reichlich aus, daß solche kaum zu consumiren ist. In eben solchen äckerichsjahren ist als etwas ganz besonders dieses zu betrachten, daß in dem Westrich und untern Theil des Vogesischen Gebürgs sich eine Art von Vögeln einstellet, so in dortigen Gegenden die übrige ganze Jahrszeit hindurch nicht gesehen werden. Man legt ihnen den Namen Böhemer bey, diese machen mehrmalen einen Strich oder Zug von einer ganzen Viertelstund und dieses so dicht und mit einem solchen Getöse, daß man glauben sollte, es stunde ein Gewitter von ferne. Einige Millionen auf solchem Zug anzugeben, wird nicht zuviel seyn, weil in der Gegend Edickofen auch ferner an dem Vorgebürg hin, bis nach Bergzabern und noch weiters, zur Abendszeit in dasigen Fichten = und Kieferwaldungen einfallen, so, daß zu Nachts in der Dunkle mittelst Unterhaltung einer Fackel oder Feuerpfanne (weil sie sich sehr dicke auch auf den niedrigsten Staudenästen zusammen setzen) durch die Blaaßrohre mit vielen tausenden geschossen werden. Tiefer in dem Gebürg, wo die Buchwaldungen sind, fallen sie gleichergestalt jedoch in die niederen, rauschen oder jungen, büchenen Dickungen ein, woselbst sie mit

Blau=

Blauel *) oder Britschen öfters in großer Menge zu tödten sind. Die erstere Jagd mit Blaßrohr ist angenehm, weil sie aber Nachtszeit und in dem Gebürg geschehen muß, etwas fatigant und mühselig. Der Vogel an sich ist eigentlich eine Tannenfink, bitter von Geschmack; und mag seine Wanderung oder Zug aus den böhmischen und anderen schwarzen Waldungen darum vornehmen müßen, weil er dorten wegen dem zeitlicher einfallenden tiefen Schnee, seine Nahrung nicht mehr finden kann, und auch hier bey dergleichen Witterung, wo die Bucheln ebenfalls zu tief mit Schnee bedeckt sind, solche an den Kiefernspitzen suchen muß, welche seinem Fleisch auch die Bitterkeit verursachen, und woher ihn auch der Namen Böhmer, als aus Böhmen kommend, mag zugelegt worden seyn; wohin er gleich im Februar seinen Rukstrich wieder antrit, so daß ich in keiner andern Gegend, als zwischen Rheinzabern und Lauterburg in dem auch sogenannten großen Behnwald im Juli doch nur in ganz geringer Anzahl, sonderlich auf den ausgeschlagenen Wachholderspitzen, welche gesehen zu haben mich erinnere. **) Uebrigens wird aus den Bucheln, wenn der Kern rein, auch von dem innersten zarten braunen Häutgen gesäubert und kalt geschlagen ist, ein gutes und nütz-

*) Blauel heissen hier zu Lande diejenigen hölzerner Instrumente, mit welchen man die Wäsche zu schlagen pflegt, um sie mit Ersparung des stärkeren Reibens zu reinigen. Gatterer.

**) Der Böhemer hiesiger Gegenden ist derjenige Vogel, welcher in anderen Gegenden Rothkehlchen (Motacilla rubecula *Linnaei,*) und im Französischen Rouge - gorge oder Gorge - rouge genannt wird. — Diese Vögel werden aus den dortigen Gegenden häufig nach Mëtz gebracht und

nutzbares Oel gepreßt, so dem andern ordinairen Baumöl noch wohl vorzuziehen ist.

§. 5. Wenn, und auf was Boden die Bucheln auszusäen.

Die beste Zeit hierzu ist im October, allenfalls auch, und wenn es leidentliche Winter giebt, können sie noch hier zu Land im Februar und Merz auf dem Boden gesammlet und alsdann gleich untergebracht werden. Die Eichhörner, Tauben, Mäus und andere Vögel setzen demselben hart zu, weswegen die besäeten Flecke mit der Egge nur ganz seicht zu überstreichen sind. Hier könnte von der Selbstbesamung auch ausser den Bucheljahren noch vieles erinnet werden, da aber der Auslauf von jungen Buchenrauschen, wie sie hier genennt werden, den mehrsten Förstern schon bekannt seyn wird, so verweise ich sie zu Erspahrung Zeit und Raums abermalen auf §. 5, worunter das mehrste von Schleichwaldungen, so hier einschlägig ist, gehandelt worden.

§. 6.

---

und dort auch petites - bêtes genannt. Man verschickt sie von da aus in Menge bis Paris, wo sie als ein Leckerbissen theuer bezahlt werden. — Sie streichen auch in die Gegend von Metz; doch in weit geringerer Anzahl. Hier werden sie nicht mehr auf die oben angezeigte Art geschossen oder getödtet, sondern in Schlingen gefangen, die man ihnen im Gehölze an kleine in die Erde gesteckte Pflöckchen legt. Ein gewisser Baron von Monclos zu Champe, zwey Meilen von Metz, fieng gleichwol auf dieser kleinen Jagd dieser Vögel so viele, daß er nicht nur seine eigene Küche, sondern zuweilen die seiner Freunde damit versorgte. Er konnte fast sicher darauf zählen, während der Strichzeit ein bis zwey hundert des Morgens in den Schlingen zu finden. Gatterer.

§. 6. Dessen Gebrauch und Verwendung.

Alle Holzarbeiter bedienen sich des Buchenholzes, theils im Größeren, theils im Kleineren. Zum Feuren hat es auf dem Heerd und in den Oefen seine Vorzüglichkeit darin, daß es eine gute Hitze, auch anhaltende Kohle giebt, und dabei nicht umher spritzet.

b) Von der Weißbuche.

§. 1. Verschiedene Benennung.

Sie wird in hiesigen Landen mehrentheils die Haag- oder Rauhbuche, genennt, in verschiedenen andern Gegenden trägt sie den Namen als Zwerg- Stein- oder Hornbuche.

§. 2. Beschreibung.

Ihr ist der Plaz unter den harten Laubhölzern und dieses mit Recht angewiesen, obschon sie zu keinem so großen Stamm als die Rothbuche erwächset. Ihre Blätter sind länger, als an jener, spitzig, gezackt, und ebenfalls rauh, sie hängen wechselsweis an den Aestgen, dürren auf dem Stamm, und fallen bey den noch jungen Rauschen nicht eher, als im Frühjahr ab, wenn diese wieder anfangen zu grünen, und frisches Laub hervortreiben.

§. 3. Dessen Blüte

Ist der von der Rothbuche sehr ähnlich, doch etwas länger gekräuselt und wehr weißgelblicht.

§. 4. Der Samen,

So im October zeitiget, ist in der Größe fast wie starker Fenchel, oder Dill, etwas länglicht, in seiner rauhen streisigten und sehr harten grünen Hülse gleichsam breit gedrückt, hängt buschelweiß herunter, hat einen recht

süß geschmackigten Kern, woran auch dünne weißlichte Flügel, fast wie bei dem Ahorn ersichtlich sind. Das schwarz Wildbrät ist demselben sehr ergeben, nicht minder ist er auch im Winter der Eichhörner, Nuß- und Kernbicker auch den Holzschreyern, Markolsen oder Gutheeren ihre mehreste Speise.

§. 5. Wann und auf welchen Grund er zu säen.

Der Regel nach wäre derselbe im Herbste nach seinem Abfall, mit der nemlichen Beobachtung, wie bey den Bucheln, auf guten Boden auszusäen; durch Selbstbesamung zeiget derselbe aber auch seine Vorzüglichkeit, und jenen Förstern, bey welchen dergleichen hagenbuchene Distrikte von samentragenden Stauden abgeholzet worden, kann auch (wenn sie nur ihre Aufmerksamkeit darauf verwendet haben) nicht verborgen seyn, was dieser Samen durch seinen Selbstanflug für eine gute Wirkung thue, wenn derselbe mit sorgfältiger Behägung vergesellschaftet ist. Daß er aber bey der Frühjahrssaat aus der Hand, wenn selbe im Monat März noch geschiehet, wo der Boden schon einigermaßen erwärmet, und gleichwohl auch noch seine behörende Wintersfrüchte besitzet, ebenfalls anschlage, daran ist um so weniger zu zweifeln, als eines Theils jener so mehrmalen, mit dem Laub bis in das Frühjahr hängen bleibet, erst bey der frischen Belaubung abfället, andern Theils, der so schon im Oktober untergebracht worden, doch auch bis dahin unbelebt in der Erde liegt, und bey dessen in behörigem Grade erlangten Wärme, beyde zugleich auskeimen und aufgehen. Die hierüber allenfalls auch anzustellenden Proben, werden Zeugnuß des wahren Verhalts ablegen.

§. 6. Dieses Holzes nützlicher Gebrauch.

Es thut wegen seiner Zähigkeit und Festigkeit, den Müllern, Wagnern, Drehern und mehr andern in Holzarbei-

arbeitenden Professionisten ersprießliche Dienste, in so fern es nur im Trockenen gehalten wird. In der Feurung läßt es dem Rothbuchen wenig nach, ja es übertrift dasselbe mehrmalen, wegen seinem maßrichten und wimmerigten Gewächs, daher dessen Klötze in den Oefen anhaltender sind. Zu Alleen, oder sonstigen Häg- und Gärtengängen läßt sich solches sowol von dem Samen, als auch jungen Setzlingen, in so fern sie nur unter der Scheere gehalten werden, willig pflanzen.

VI. Kapitel.

Von der Eiche.

§. 1. Verschiedene Benennung.

Deren sind zweyerley, nemlich die Spindeiche und die sogenannte Mauck- oder Eiseiche.

Diese beyden harten Holzgatttungen nehmen nicht nur in Teutschland, sondern auch noch mehr in andern entlegenen Provinzen, wegen ihrer besonderen Güte, auch ungemein starken und schönen Wachsthums den ersten Platz unter allen übrigen Holzgattungen ein.

a) Die Spindeiche.

§. 2. Deren Beschreibung.

Sie hat lange, etwas schmahle, doch tief ausgezackte Blätter, die Rinde ist fein und fast eben und nur kleinrissig geborsten.

§. 3. Deren Blüte.

Sie blühet gelbgrünlicht zu Ende April oder nach dem die Witterung und das Frühjahr beschaffen ist, in dem Monat May.

§. 4. Ihr Saamen

Gelanget in dem Monat September und Anfangs October zu seiner Reife oder Zeitigung, und dieses sind die Eicheln, so bekanntlich zu einer so guten auch einträglichen Mastung dienen. Diese hangen in langen Stielen, woran sich mehrmalen 2, 3, auch 4 befinden, von den Aestchen herunter, sind schön, gesund, länglichtrund, sitzen jedoch nur etwas in Häuschen, und erhalten bey ihrer Zeitigung oder Abfall eine braune Farbe. Bey starken Nebeln und Mayfrost, nicht minder durch die Käfer und Raupen leiden sie öfters Schaden, so daß daran sich etliche Jahre hinter einander ein Mißwachs ergiebet.

§. 5. Auf was für Boden die Eicheln zu säen.

Weil es etwas beschwerlich ist, solche den Winter über aufbehalten zu können, ohne daß sie verderben, so sind sie im Herbst etwa schon im October, oder auch noch im November unterzubringen. Herr Beckmann, so von keinen zweyerley Gattungen dieser Bäume Meldung thut, vermeinet zwar, daß solches auf einen guten, fetten und trockenen Boden geschehen müße; allein die Erfahrung überzeugt uns hier zu Land eines ganz anderen, weil wir sie in Gebürgen auf klüftigem und felsigten, auch mit rothen und weissen Sand vermischten Terrain, in der Ebene längst dieß = und jenseits des Rheinstrohms, auf mehrentheils Sandboden, ja sogar in den nassen Rheinwäldern selbst, so öfters einer völligen und lang anhaltenden Ueberschwemmung ausgesetzt sind, mit fast gleich gutem Fortgange wachsen sehen. Ohne ist es zwar nicht, daß solche auf dem Sandboden, etwas langsamer und sparsamer fortkommen, auch nicht aller Orten eine so ungewöhnliche Stärke und Höhe erlangen; sie kommen aber gleichwolen doch so weit, daß man alle Gattungen Bau- auch noch ziemlich Nuzholz davon hernehmen kann; was

also dieser Satz, daß sie das Wasser oder die Nässe ganz und gar nicht vertragen sollen, und welches vielmehr von der Rothbuche zu verstehen seyn mag, noch mehr entkräftet, ist dieses, daß in den Rheinwaldungen von den schwersten und stärksten dergleichen Stämmen mit anzutreffen sind, die zu Holländer- oder auch Schiffbauholz für 60, 70, ja gar bis auf 100 fl. auf den Stamm anzubringen sind. In den Gebürgen beyderseits Rheins, wo ganz geschlossene, und wohl cultivirte Eichwaldungen vorfindlich sind, erreichen sie eine Höhe von 70, 80, auch wohl hundert Schuh auf vier Schnür, und ist mithin schier jeder Boden geschickt, solche nützlich hervorzubringen. Bey ganz frischen Anlagen müßen die Eicheln ein wenig untergeeget, die Besamung aber nicht sparsam, sondern stark und recht freygebig vorgenommen werden, denn je dichter dieselben zu stehen kommen, desto größere und gewissere Hoffnung kann man sich auch von ihrem geraden und schönen Fortgang oder Aufwachs versprechen, wie Herr Jacobi in seiner Preißschrift, wie die Eichbäume zu pflanzen und zu unterhalten §. 19. S. 28. ꝛc. gar schön und mit guten Gründen angezeiget, wesfalls auch wegen der Selbstbesamung unter den Monat October sub §. 11. und der Anmerkung sub lit. a. und b. das Nöthige hier nochmals zu wiederholen stünde.

§. 6. Dessen Gebrauch und Nutzanwendung.

Wie es nemlich wegen seiner Fürtreflichkeit allen in Holz arbeitenden Künstlern unentbehrlich, auch zum Wasser- und Schiffbau eine besondere Güte besitzet, solches ist unserem Teutschland, so wie auch andern mehr entfernten Provinzen, sonderlich den zur See kriegführenden Nationen bis znm Ueberfluß bekannt. Daß aber eben dieses so nutzbare Eichenholz, wie Hr. Beckmann auch des Dafürhaltens ist, in dem Feuer eine dem Rothbuchen fast gleiche Güte innen haben solle, wird hier nicht angenom-

nommen und Herr dû Hamel deutet im Mißverstand aus, was Theophrastus und Plinius, beyde so große Naturkündiger, hievon geschrieben, wenn sie sagen:

„die breitblättrigte Eiche gebe schlechtes Holz, so „leicht faule, die Kohle tauge nicht zum Schmie„den, weil sie gleich auslösche, wenn der Blasbalg „still stehe.“

Dalechamp bemerket aber, mit guter Einsicht, daß die Fehler, von welchen Theophrastus und Plinius gesprochen, die alten roth = oder auch weisfaulen Eichen betreffe, welches sich auch in der That also verhält, mithin auch dem Hr. dû Hamel kein zweifel mehr übrig bleiben kann, daß nicht nur das angesteckte und sich der Faulung nahende, sondern alles übrige auch noch gesunde Eichenbrandholz dem weiß = und rothbuchenen weit nachzusetzen seye; daß aber das junge Eichenholz, sonderheitlich jenes so in dem Saft gehauen und geschälet wird, in Feuer und Kohlen obigen beyden Sorten nahe komme, hat Hr. Dalechamp mit gleichem Recht ebenfalls gut angemerkt, und werden ihm alle Forst = auch andere Oeconomieverständige beypflichten.

a) Die sogenannte Mauck = oder Eiseiche.

§. 1. Deren Beschreibung.

Hat etwas breitere und dickere Blätter, die aber nicht so tief, wie an der Spindeiche gezackt sind; der Stamm wird ebenfalls stark und die Rinde ungleich aufgerissen. Wenn sie eng, und zwischen andern geschlossen stehet, wächset sie ebenfalls zu einem langen, schönen Stamme, das Holz hat eine hohe, doch etwas weißbräunere Farb, als bey der obigen, ist hart, zähe und von einer guten Dauer, auch mehrentheils wimmericht oder gedrehet, wie die Spindeiche (quercus cum longo pedi-

culo) oder die langstieligte, also wird diese quercus latifolia mas, quae brevi pediculo est, die kurzstieligte genannt.

§. 2. Deren Blüte.

Ist beschaffen fast wie an der vorigen, nur etwas blasser und kürzer, kommt ebenfalls im Monat May hervor, ist gleichem Schicksale des Frosts und Nebel unterworfen.

§. 3. Der Same.

Ist ebenfalls eine Eichel, von Gestalt fast und auch viel kleiner, als die vorige, hänget nicht an langen Stielen, sondern mehrmalen 4, 5, bis 6 auch mehr auf einem Klumpen beysammen, wo sie auch den Name Knupp- oder Mauckeiche an verschiedenen Orten überkommen haben mag; ihre Zeitigung erlanget sie im September, auch etwas später.

§. 5. Auf was für Boden solche zu säen.

Wegen der Besamung hat es mit obiger gleichen Verhalt. In Gegenden, wo sich viel Schwarzwildbrät befindet, müßen die eingesäten Distrikte umgezäunet werden, weil solche den Winter über sonst ihm zur Nahrung dienen und das Vorhaben dardurch vereitelt wird. Die Dohlen, Häger und Krähen sind denselben ebenfalls gefährlich, welche sie öfters ausscharren und verschleppen.

§. 6. Dessen Gebrauch und nützliche Verwendung.

Das Holz ist, wie schon oben bey der Spindeiche gemeldet, sehr fest und von guter Dauer, lässet sich aber wegen seinem wimmerichten Gewächs in großen Stücken, sonderheitlich zu Holländerholz nicht so gern reißen, oder spalten. Unter anderen Professionisten lieben es die Radmacher oder Wagner, welche es wegen seiner Zähigkeit

noch in jungen Stämmen zu Naben und Speichen verwenden. Von diesen beyden Gattungen Eichen, bedienen sich Schwarz = und Blaufärber der noch frischen und grünen Späne zur Färbung, nebst den Gall = oder Eichäpfeln, so auf dessen Laub wachsen; und in der Medicin ist die Eichmißpsel ebenfalls bekannt.

VII. Kapitel.

Von der Erle.

§. 1. Verschiedene Benennung.

An verschiedenen Orten wird sie auch Eller, Else, oder Arle, zu latein aber alnus rotundi - folia glutinosa viridis genannt, wegen ihren klebricht, ovalrunden, gezahmten, wechselweisstehenden Blätter. Die Rinde ist braunröthlicht. Ihr Wuchs erlanget eine mittelmäßige Höhe und Stärke. Das Holz ist weich, hat eine röthlichte, ziemlich angenehme Farbe. Die Aeste sind sehr brüchig.

§. 2. Die Blüte,

Hänget in kleinen Träubchen beysammen, siehet braun aus, und ist in dem Monat May wahrzunehmen.

§. 3. Der Same

bestehet in kleinen braunen Körnchen, und zeitiget in dem Monat September.

§. 4. Um welche Zeit, und auf was für Boden er zu säen.

Er kann im October und November versäet werden, und hierzu ist fast aller Boden schicklich, ausser der ganz halbe und fliegende Sand. Seinen ursprünglichen Stand und Wachsthum aber hat er in Brüchen, an den Bächen auch

auch sonst sumpfigten und nassen Gegenden. Zum Verpflanzen sind die jungen Erlen sehr geschickt, daher können verößete sonst zu Wiesen und Felderenen untaugliche Plätze, zu Clauer und Bangerten auch in den Waldungen die leeren Blatten mit gutem Nutzen davon bepflanzet werden.

§. 5. Dessen Gebrauch und Nutzanwendung.

Zum Bauen, nemlich zu Balken und Sparren sind sie wegen ihrem geraden Wuchs im Trockenen wohl zu gebrauchen; zu Wasserröhren oder Brunnenteicheln thun sie nicht minder gute Dienste, und sind den Drechslern, auch anderen Kunstarbeitern, besonders aber denen, so in Ebenholz schaffen, sehr angenehm, weil es sich wie jenes schön schwarz baitzen lässet, und viele, die es nicht verstehen, und nach dem Ebenholz wegen dessen Schwere auch nicht zu beurtheilen wissen, damit hintergangen werden. Das Holz an sich ist leicht, und wird, wenn es jung ist, bald wurmstichig. Dessen Kohlen sind sehr schlecht, wenn es aber wohl trocken ist, thut solches in den Backöfen, da es eine helle Flamm schläget, und wenig Rauch giebt, gleichwohl gnte Dienste; verbrennet aber sehr schnell. Der Rinde bedienen sich die Hutmacher, Gerber wie auch Schwarz- und Blaufärber.

VIII. Kapitel.

Von der Esche.

§. ;1. Verschiedene Benennung.

Dieser Baum wird sonst Asche, Wundholz, auch Stein- und Bachesche, jene aber, so hochstämmig wird, fraxinus excelsio, genannt, und eigentlich die Steinesche ist.

§. 2.

§. 2. Beschreibung.

Sie gehöret unter die harten Laubhölzer, wächset sehr schnell, und zu einem ziemlichen Stamm; hat zusammengefügte gegen einander stehende etwas blaß- oder hellgrüne fette Blütter, die dem Nußbaumlaub allerdings ähnlich sind, jedoch mit ausgezackten Rändern; hat ein weisses und zähes Holz, das wegen dessen harten Adern aber etwas flammig ist.

§. 3. Blüte.

Deren Blüte zeiget sich im Monat May, ganz brauroth.

§. 4. Dessen Same.

Wird im October; er ist gestaltet wie eine Vogelzunge, mit einem schmahlen etwa Zoll langen blatt, so bey dessen Reife eine bräunlichte Färbe überkommet; hänget büschelweis auf den Ästen, so daß er mit geringer Mühe zu sammlen ist.

§. 5. Wenn, und auf was für Boden er zu säen.

Gleich im Herbst, in dem Monat October auch nachfolgenden Monaten, auf einen nicht gar zu sandigten, guten und wohl gereininigten Boden; wenn er nicht untergeeget wird, liegt er wohl öfters über ein ganzes Jahr auch wohl in die 16 Monat auf der Erden, ehe dessen Auskeimung und Ausschlag wahrzunehmen ist. Ich habe aber dergleichen Stämme in tiefen und fast brüchigen Waldungen angetroffen, so in der Menge einen gleich guten Fortwachs gehabt haben, ohne daß solche dahin versäet worden, welches ein untrügliches Zeichen ist, daß solche Holzgattung erstlich auch auf feuchten und nassen Boden wohl anschlage, und zweytens durch die Selbst-

Selbstbesamung sich nicht weniger gut fortbringe. Herr Döbel hat auch (in seiner Jägerpraktik Thl. 3. Cap. 7. §. 2. S. 8.) daher wohl erinnert, daß, wo dieser Same durch den Selbstverflug zu dick stünde, welches er vermuthlich unter- und nahe bey den Stämmen verstanden haben mag, die junge Schößlinge, weil sie ohnehin dorten nicht wohl aufkommen, leichtlich ausgezogen und mit Nutzen an andere bequeme Orte verpflanzet werden könnten, welches auch von mir mit gutem Erfolg bewerkstelliget worden ist.

§. 6. Dessen Gebrauch und nützliche Verwendung.

Das Eschenholz ist sehr fest, und ein brauchbares Nuzholz für fast alle Holzarbeiter, ausser daß es wegen seiner Schönheit und Güte nicht zu Bauholz oder Zimmerarbeit genommen wird. Die Schreiner und Dreher bearbeiten solches gerne, und die Radmacher oder Wagner schreiben demselben wegen seiner Fähigkeit die Force zu, daß es zu Chaisen und Carossenbäumen das dauerhafteste und nützlichste seye. In der Arzneykunst und Chirurgie ist es nicht weniger bekannt, weil es sehr heilsam, und von den Chirurgis in Beinbrüchen zu Schindeln gebraucht wird. Endlich aber ist es auch ein gutes Feuerholz.

IX. Kapitel.

Von dem Linn- oder Ilmenbaum.

§. 1. Verschiedene Benennung.

Diese Holzgattung wird hier zu Land mehrentheils Rüsten oder Ilmen, in andern Gegenden aber auch Ulmen, Leim- und Fliegen-, in Niedersachsen, Ipern-

Ipernbaum genennet; und ich halte für ganz gewiß, daß es eben auch der Baum seye, welchen Hr. dû Hamel in seiner Abhandlung von Bäumen und Stäuden, sodann in seinem ferner herausgegebenen Tractat: von Fällung der Wälder und Anwendung des gefällten Holzes als Platanum orientalem verum, und Platanum occidentalem Virginiensem angiebt, wovon Plinius sagt: daß man ganze Kähne, Nachen oder Canots darans verfertige, und Ricciolus ebenfalls versichern will, daß die Türken solchen stark zu ihrem Schiffbau verwendeten, weil derselbe nach seiner vollen Beschreibung die nemlichen Eigenschaften und das Gewächs des hiesigen Rüstenbaums besitzet. *)

§. 2. Dessen Beschreibung.

Es mögen deren, wie unter den Eichen wohl zweyerley Gattungen seyn, die aber wie jene in der Güte des Holzes wenig von einander abweichen, daher ich solche auch hier beysammen behalten will. Beyde haben rauhe und dicke Blätter, die unten hellgrüner als oben aussehen, worunter die mit den schmählern Blättern in hiesigen Gegenden die bekannteste ist, weil die andere Gattung nur in Lustgärten angetroffen wird. Herr Huberti giebt in seiner Abhandlung vom Holzmangel zwar fünf dergleichen Gattungen an; ich gedenke mich aber darum nicht länger dabey aufzuhalten, weil sie wegen ihren Eigenschaften alle zusammen vergeschwistert sind. Sie schlagen oder treiben eine starke Herzwurzel, widerstehen daher dem Wind, und erwachsen zu hohen, glatten und starken

*) Hier begehet der sonst sehr geschickte Verfasser einen großen botanischeu Fehler indem der Rüstenbaum (Vlmus *Lin.*) von dem Platanus ganz verschieden ist. Gatterer.

starken Stämmen, wenn sie gedrungen stehen, und nicht geschneitelt werden.

§. 3. Ihre Blüte.

Schon im Monat April erscheinet in den wärmeren Gegenden, den dieser Baum vor den rauhen geneigt ist, seine Blüte von einer in das Braune fallenden Farbe.

§. 4. Ihr Samen.

Hänget klumpenweis beysammen und hat um das Samkorn herum einen fast runden, dünnen Flügel. Wird schon im Juni reif, und verflieget sich eben auch in diesem Monat. Er ist etwas beschwerlich zu sammlen, und daher tauglich nachzusehen, wenn seine Samenblättchen welk werden, welches seine rechte Zeitigung ankündet. Versiehet man dieses, so ist er mehrmals in einigen Tagen völlig verflogen. Auch dieses ist hiebey noch zu bemerken, daß auf dessen Blättern schon im May und Juni viele hohle Knotten ersichtlich, so grün von Farb, theils groß, theils aber etwas kleiner sind, in diesen befinden sich kleine Fliegen, die Knotten werden nach und nach schwarz und dörren zusammen, wo sodann die Fliegen ebenfalls mit austrocknen, und daher mag er auch den Namen Fliegenbaum erhalten haben.

§. 5. Wenn, und auf was Boden er zu säen.

Er kann gleich im Juni und Juli auf einen guten und nicht mit zuviel Sand vermischten Boden versäet werden, wenn er nur etwas Feuchtigkeit hat. So wie von Samen, also kann auch dieses Holz von jungen Ausschlägen an abgehauenen Rüstenstumpen fortgepflanzt werden. Wo viele dergleichen junge Ausschläge oder Sprossen nahe bey der Erde sich hervorthun, muß man

solche herunter ziehen, und jeden etwas oder ungefehr bis an die Helfte aufschlitzen, in die vorher aufgelückte Erde, so wie man mit dem Einschneiden der Grasblumen oder Nelken zu Werke gehet, den abgeschlitzten Storz einsetzen, und vermittelst eines Hacken befestigen, den Zweig aber in die Höhe richten; und diese Einlegung kann zu Ende des Augusts, auch noch im September oder Oktober, auch allenfalls im Frühjahr geschehen. Wenn dann diese Einleger den Sommer hindurch Wurzeln geschlagen haben, kann man solche zu fernerem Gebrauch aussetzen.

§. 6. Dessen Gebrauch und Nutzung.

Weil dieses Holz sehr fest, hart, zähe und schwer ist, auch keine so starken Poren und Zwischenräume hat, so schneidet es sich sehr sauber, taugt zu Formen, Kelterpressen und anderm Schraubwerk. Ist den Drehern und Schreinern, besonders aber den Wagnern, zu Radwerk auch anderen Bedürfnissen sehr angenehm und daurhaft. In der Medicin schaft es nicht weniger seinen Nutzen, weil es zur Blutreinigung mitgebraucht und ordiniret wird.

X. Kapitel.

Von der Linde.

§. 1. Verschiedene Benennung.

Sie heißet in hiesigen Landen schlechtweg Linde. Doch giebt es deren zweyerley, nemlich die Wasser- und die Steinlinde, so sich aber nur an ihrem Laub und nicht viel an dem Holz distinguiren. Die großblätterige ist eigentlich die Wasserlinde, deren Blätter größer, gegen den Stiel rund und gezackt sind, wohingegen die Steinlinden (Tilia femina, folio minore) das Lindweiblein mit

mit dem kleinen Blatt, genennt wird, und weil deren Blüte einen guten Geruch, das Laub nicht minder einen angenehmen Schatten giebt, und dieser Baum in den Ortschaften, auch vor den Städten auf offenen Plätzen, und Straßen verpflanzet wird, mag auch daher der lateinische Vers entstanden seyn.

Filia sub tilia, ducit sub tilia filia,

oder

Bey dem schönen Lindenschatten
Spinnt das Mädchen feinen Faden.

§. 2. Beschreibung.

Beyde Gattungen gehören mit unter das weiche Laubholzgeschlecht; ihre Rinde siehet weißlicht aus; das schon oben beschriebene Laub kommet nach beiden Arten früher und später; sie bekommen starke und auch viele sogenannte Haarwurzeln; erwachsen zu starken und sehr schönen Stämmen; gelangen zu einem hohen Alter, und das Holz ist mehrentheils weis, bisweilen aber auch etwas röthlich gestreift.

§. 3. Ihre Blüte.

Ist weisgelblicht von starkem Geruch; enthält vielen Honig und darum ziehen ihm die Bienen stark nach; die frühzeitigere stellet sich schon im Juni ein, die spätere aber kommt, sonderlich in Gebürgen, erst in dem Juli.

§. 4. Der Same.

Er bestehet in einem runden Nüßgen mit etwas langem Stiel, hänget büschelweis beysammen, mit einem besondern länglichtem, weisbraunen Samenblatt,

oder Flügel versehen; reiset im October, auch noch früher.

§. 5. Wann, und auf was für Boden er zu säen.

Eben schon in dem October oder November kann er auf einem guten, auch nur mittelmäßigen Boden versäet werden. Er liebet die Feuchte, kommt auch wohl in etwas nassen Boden fort. Lässet sich von jungen sowohl als auch schon mehr erwachsenen Stämmen gerne verpflanzen.

§. 6. Dessen Gebrauch und Nutzung.

Was die Beschaffenheit des Lindenholzes betrift, so hat die mit den kleinern Blättern allerdings den Vorzug, auch noch jenen Vortheil, daß sie eine sehr beträchtliche Dicke erlanget, zu Tischler, Bildhauer- und noch sonstiger Kunstarbeit ist sie sehr werth; das Lindenblut ist in der Medicin, wie auch deren Schwämme wohl bekannt. Von den jungen Stangen wird der zu verschenem Gebrauch nüzliche Bast gemacht, und sie sind übrigens bey ihrer Verpflanzung zu Alleen, Belvedere, oder Promenaden sehr schicklich und angenehm.

XI. Kapitel.

Von den Weiden.

§. 1. Verschiedene Benennung.

In hiesigen Gegenden und an dem Rhein, Neckar-Mayn- und Moselstrom, wird ihnen der Generalnamen Weiden beigelegt; in Schwaben, Oestreich, Steuermark, Bayern ꝛc. ist ihre Benennung Felber, oder Falbinger.

§. 2.

§. 2. Beschreibung.

Es giebt verschiedene Sorten von Weiden, als salix vulgaris rubens, die kleine rothe Bindweide, so die Kiefer oder Büttner zu Band benutzen, auch zu Bindung der Reben in Weinbergen gebraucht werden. Die noch etwas stärkerere auch für die Büttner salix sativa, lutea, folio crenato. Die gelbe Weide mit einem gezackten Blatt für die Korbmacher, und die salix vulgaris alba, arborescens, die gemeine weißbaumartige Weide, nicht minder auch noch Haar = oder Bruchweide, welche sammtlich lang, schmal, theils aber etwas rauhe Blätter haben.

§. 3. Die Blüte.

Sie kommt gemeiniglich in dem Monat April, und siehet weisgelblich aus.

§. 4. Der Same.

Er bestehet in schwarzen sehr feinen Samenkörnchen, schier wie Salatsamen, aber nicht so länglicht; zeiget sich theils in gelben, theils bläulichten Klötzchen, oder Palmen, theils aber auch in etwas länglichten Schilffen, doch fast alle mit einer Art von Wolle umgeben, und gleichsam verhüllet. Er wird theils schon zu Ende des Aprills, theils aber in dem May, von den hochstämmigen Weiden aber erst im August und September zeitig.

§. 5. Deren Verpflanzung.

Da der Samen, wie vorgesagt, sehr mit Wolle umgeben ist, so daß derselbe nicht allerdings rein herauszubringen, ist diese Besamung daher wohl etwas beschwerlich. Man kann aber nichts destoweniger die Kätzchen, wenn sie gut in der Sonne getrocknet sind, mit der

Hand einigermaßen verreiben, und alsdann versäen, obschon solches nicht in der Ordnung wie bei andern Holzsamen thunlich ist. Indessen verfieget er auch durch den Wind, und ziehet sich von selbsten vielfältig an. Und da bekanntlich dieses Holzgeschlecht durch Schößlinge oder Sazweiden am bequemsten zu verpflanzen ist, so kann auch Weitläufigkeit zu vermeiden, die diesfalls unter dem Monat Merz Nr. 3. gemachte Anmerkung sub lit. A. nachgelesen werden.

§. 6. Dessen Gebrauch und Nutzung.

Ist schon oben unter §. 2. dieses Kapitel gedacht, und ist hier nur noch so viel zu bemerken, daß, wenn die salix arborescens oder Baumweide hochstämmig, oder auch zu Stimmelstöcken *) gezogen wird, wie in den Rheinwaldungen, auf Lachen und Blössen vielfältig geschehen kann, solches wegen seinem schnellen Wuchs eine große Nutzung abwerfe, obschon das Holz zur Feurung eines der schlechtesten ist, bey dessen Vermehrung aber auch nicht so sparsam damit umzugehen ist.

XII. Kapitel.

Von dem Kastanienbaum.

§. 1. Verschiedene Benennung.

Er wird hier zu Land Kastanien, in Italien aber Maronienbaum, zu Latein erstere Castania silvestris, die zweyte Castania rativa, genannt, worunter die wilde oder sogenannte Roßcastanie nicht zu verstehen ist.

§. 2.

*) Stimmelstöcke heissen hier zu Lande die Kopfholzstämme. Gatterer.

§. 2. Dessen Beschreibung.

In so fern man wegen der Größe und Geschmack der Kastanien eine genaue Untersuchung anstellen wollte, würde man eine starke Anzahl von Sorten herausbringen. Herr dû Hamel hat in seiner Abhandlung von Bäumen und Stauden fünf Sorten angesetzet. Moser führt solchen in seinen Grundsätzen zur Forstökonomie im ersten Buch Cap. 3. §. 8. S. 36 überhaupt nur als den zahmen Kastanienbaum an; Herr Beckmann übergehet denselben gänzlich, vermuthlich aber darum, weil er ihn nicht nur unter die wilden Baumgeschlechter, zählen wollen, auch in jener Gegend dergleichen wenig oder gar keine anzutreffen sind. Döbel aber gedenket dessen in seiner Jägerpraktik Thl. 3, Cap. 10. S. 10. und setzet sein ganzes Gewächs mit in die Gleichheit der welschen Nußbäume. Da sie aber in unseren Vorgebürgen beyderseits Rheins häufig anzutreffen sind, so ist es aus auch billig, daß ein solcher Baum nach seinem Wachsthum und übrigen Eigenschaften etwas näher betrachtet, also jenen, denen allenfalls hievon noch keine Kenntniß beywohnet, zugleich ein Unterricht zu dessen nüzlichen Verpflanzung mit ertheilt werde. Der Stamm an sich wächset mehrentheils schön und gerade in die Höhe, kommt in der Dicke den schwersten Eichen fast gleich. Dessen Rinde sieht mehrentheils weiß aus, und bärstet nach deren Alter mehr oder weniger auf, wie an den Eichen. Wo die Stämme sich nicht einander allzu nahe stehen, erhält sie einen starken Wald, oder Oberholz, und bringen alsdann auch mehrere Frucht. Das Laub ist auf dem obern Theil dunkel-, unten aber mehr blaßgrün, öfters und an gesunden Stämmen beynahe einer halben Ellen lang, aber nicht gar breit, auswärts etwas tief ausgezackt, wie eine große Seege, und stehet wechselweis an den Aesten, welche, wann sie noch jung sind, dunkelgrüne Rinden haben,

auf der man kleine Tippelger wahrnimmt. Das Laub hat auch keinen Geruch und weichet darin von dem Nußbaume noch mit ab, daß lezteres etwas breiter, sehr mast, aber gar nicht, wie Hr. Döbel davor gehalten, gleich dem Kastannienlaub gezackt ist.

§. 3. Dessen Blüte.

Sie erscheinet zu Ausgang des May, oder auch noch im Juni, nachdem die Witterung einfället oder der Stamm früherer oder späterer Art ist. Die frühere hängt in weissen schön gekräuselten Zapfen oder Trosteln, fast wie die Crepinen auf den Westen, klumpenweis herunter, wohingegen sie an den späteren etwas mehr in das Gelbfallende zu bemerken ist; wird endlich bräunlicht, und verlieret sich im Juli nach und nach.

§. 4. Der Same

Ist die sogenannte Kastanie. Diese sitzen zwey und zwey, auch öfters drey in einer starken stachlichten Schale beisammen, auf die Art wie die Bucheln, welche sich bei deren Zeitigung im October oben in vier Theile öfnet, wo sodann selbe herausfallen, und gesammlet, oder auch von den Bäumen, wie die Nüße, geschlagen werden. Die jungen Stämme tragen vor dreisig bis vierzig Jahren nicht bald eine so schmackhafte Frucht, obwohl sie mehrmalen stärker, als die von alten Stämmen werden. Von den alten und stärksten Bäumen kommet auch die süßeste Frucht, zumal, wenn sie guten Grund haben, auf schlechtem Boden bleibet sonderlich die spätere Gattung sehr klein und ohne Geschmack, welches Herrn du Hamel und mehrere andere veranlasset haben mag, zu glauben, daß es so vielerley Sorten gebe. Der Boden und das Clima ertheilen allen Gewächsen ihre Kraft und Vorzüglichkeit in mehr oder minderem Grad, und daher kommt auch, daß die Maronien, so doch nichts anderst als

als eben auch Kastanien sind, in Italien größer werden, und einen bessern Geschmack haben.

Auch die Pfälzer selbst bestreiten sich den Vorzug in dem, daß an denen, so an dem Gebürg von Kahlstatt, Freinsheim bis über Neustadt und weiter hinauf wachsen, eine größere Delicatesse, als an jenen, so in der Gegend von Heidelberg und der Bergstraße gezogen werden, zu finden seye, welchem ich auch allerdings und zwar aus dieser Ursache beypflichte, weil dortiges Gebürg gegen Osten gelegen ist, mithin gleich früh die Morgensonne erhält, auch das Terrain an sich wegen dem guten Weinwachs schon günstiger, als an der Heidelberger oder Abendseite ist, denn, obwohl der Weinstock, die Kastanien, und Eichbäume wegen ihren verschiedenen Eigenschaften nicht in der allergeringsten Verwandschaft stehen, so ist doch einmal gewiß und eine untrügliche Observation, daß in guten Weinjahren auch die Kastanien und Eicheln wohl gerathen, woraus sich folgern läßt, daß sie wenigstens gleiche Witterung zu ihrer Blüte und Fortwachs verlangen, wohingegen, wenn weiche Buchelatzungsjahre eintreffen, sich das gerade Gegentheil zeiget, weil alsdann nur wenig und mittelmäßiger auch wohl öfters gar schlechter Wein eingeherbstet wird.

§. 5. Deren Verpflanzung, oder auf was für Boden solche zu stecken und unterzubringen seyen.

Wegen deren Verpflanzung sowohl von jungen Stämmen als auch dem Kern, verhält es sich wie bey den Eicheln und Bucheln durchaus. Sie schlagen fast in allem Erdreich wenigstens in der Pfalz wohl an, nur die Ebene und den Sandboden davon ausgenommen; worüber die sub Nr. 12. unter dem Monat December im

Breiteren ausgeführte Anmerkung sub lit. a, b, c u. d, zum Unterricht hieher wiederholt werden kann.

§. 6. Des Holzes Gebrauch und Nutzung.

Bestehet in dem, daß solches auch zu allerhand Schreinerarbeit verwendet wird, obschon es nicht so schön flammicht und braun als das Eichen- oder Nußbäumen ausfällt. Die jungen Stangen geben ausbündig gute Faßreife, so in Früchtenkellern sehr lang dauren. Die stärkere Gattung dienet auch zu Bauholz, und aus den ganz starken oder alten Stämmen wird auch Faßholz zubereitet. Zu Stiefeln, Pfählen und Balcken in die Weinberge wird es dem eichenen gleich, auch wohl noch besser gehalten. Die Kastanien dienen an mehrern Orten statt des Brods, sind auch zu Stärke brauchbar. Das Brandholz ist ziemlich gut, ausser daß es im Feuer etwas spratzelt, und die Kohle nicht so gar lang anhält.

XIII. Kapitel.

Von dem Nußbaum.

§. 1. Verschiedene Benennung.

Er wird mit seinem Hauptnamen aller Orten Nußbaum genennt, doch giebt es darunter auch Varietäten, indem die ganz großen oder sogenannten Welschnüße darunter die vornehmsten, die etwas kleineren und dünschalichten die mittleren, die kleinsten hingegen wegen ihrer sehr harten Schaale, die Stein- oder Grübelnüße, mithin die schlechtesten ausmachen.

§. 2. Beschreibung.

Die Nußbäume sind von einer vorzüglichen Nuzbarkeit sowol wegen ihrer Frucht, als auch des schönen Holzes; sie wachsen zu geraden und starken Bäumen sehr

schnell.

schnell. Die Rinde ist weiß, nach dem Alter von der Erde auf etwas geborsten. Das Laub ist fett, groß und fast oval, auf der obern Seite etwas dunkel-, unten aber mehr gelbgrün, und von einem starken, wiewohl nicht jedermann angenehmen Geruch. Dieser Baum, wo er frey oder allein stehet, bekommt einen sehr starken Wald und vieles Oberholz.

§. 3. Blüte.

Diese kommt schon in dem Monat April fast mit dem Laub hervor, hänget in starken, langen, grünen Trauscheln oder Zapfen herunter, wird in dem Juni oder zu Ende des May schwarz, und fället alsdann ab, ist aber, so wie der Baum überhaupt, weil er von andern sehr früh ausgehet, und Laub treibet, dem späten Nacht- oder Frühjahrsfrost stark unterworfen, leidet auch bey kalten Wintern öfters an dem Stamm selbsten Schaden. *)

§. 4. Samen.

Sind eben die Nüße von verschiedener Güte und Gattung; hängen mehrmals zu 5, 6, auch 7, zuweilen aber einzeln, oder zu zwey und drey dichte auf einem Klupper beysammen, jede aber besonders in einer grünen, inwendig weissen, melbigten Schale eingeschlossen, welche sich bey der in dem September eingehenden Reife oben öfnet, und die Nuß mit ihrer noch ferneren harten Schale fallen lässet. Man wartet aber den einzelnen Abfall nicht gerne ganz ab, weil dabey viele verlohren

*) Die lezteren kalten Winter haben diese Behauptung leider so sehr bestätiget, daß dadurch der größte Theil der so häufigen alten Nußbäume an der Bergstrasse und in anderen Rheingegenden ganz oder doch in den meisten Zweigen getödtet worden ist. Gatterer.

gehen würden. Die Jugend ist ihnen sehr gefährlich, und sammlen sich die Jünglinge oder Knaben öfters einen starken Vorrath zum Spielen. Von den Raben, Hägern und Nußpickern werden auch viele verschleppt, und haben sonderlich die ersteren gleichsam ihren Scherz damit, daß sie die Nüße hoch in die Luft tragen, vielmals mit Fleiß fallen lassen, und solche wieder fangen, damit also sich wegen der Schnelle und Geschwindigkeit des Flugs exerciren, welches, wenn alsdann einige um eine solche Nuß streiten, recht kurzweilig anzusehen ist. Um solche aber auf einmal zu bekommen, werden die Bäume gleich den Kastanien geschwungen, *) wo sich dann nach einigen Tagen die glatte grüne Schale von selbst ablöset. Wenn der Kern noch so frisch ist, hat er einen angenehmen süßen Geschmack; bey seiner Eintrocknung aber, und wenn er aus den harten Schalen geschlagen, auch von den Zwischenrippen gereiniget ist, gibt solcher ein kostbares Oel, so zum Schmelzen und Brennen sehr angenehm, auch zu Anmachung der Farben in der Malerey sehr nüzlich ist, ja fast unentbehrlich zu seyn scheinet. **)

§. 5.

---

*) Schwingen heißt in diesem Falle in hiesigen Gegenden, die Kastanien und Nüsse mit Stangen von den Bäumen herunterschlagen. Gatterer.

**) Mit dem kaltgeschlagenen Nußöl wird nicht nur in der Pfalz und in den benachbarten Gegenden ein beträchtlicher inländischer Handel getrieben, sondern auch sehr viel nach Frankreich gebracht, und von dortaus zum Theil für Provencerbaumöl wieder weiter verhandelt. Gatterer.

§. 5. Wann, und auf was für Boden solcher zu stecken oder zu pflanzen?

Hierzu ist alles Erdreich, auch sogar der Sandboden geschickt, wenn er nur nicht fliegend ist, doch wachsen sie nach dessen Verschiedenheit entweder geschwinder oder langsamer, und man kommt ihnen mit ihren eigenen ausgelaisten (oder leeren) grünen Schalen, so fast auch eine öligte Substanz haben, darin zu Hülfe, wenn dieselben unten an dem Stamme und auf die Wurzel geschüttet werden; sie lassen sich gern von Stämmgen und Kern verpflanzen, wesfalls die Anmerkung sub Nr. 12. unter dem Monat December sub lit. e, f, g u. h, nachgelesen werden kann.

§. 6. Gebrauch und Nutzanwendung.

Das Nußbaumholz ist zähe und geschlacht, *) tauget zu unzählbarer Arbeir für Schreiner, Dreher, Bildhauer, auch sonderlich für die Büchsenmacher zu Gewehrschäften. Zu Carohren ist es den Wagnern ebenfalls dienlich, und gibt nicht minder wie aus schon vorangezogener Anmerkung zu entnehmen ist, im Großen und Kleinen fürtrefliches Schraubwerk. Die Wurzeln werden zu Fournier- oder eingelegten Arbeit verwendet, zeigen öfters aus ihren Maasern und Verschiedenheit dessen durchaus schönen Farben ganz seltsame Figuren von Menschen, Thieren und Vögeln, lassen sich sehr fein und glatt polieren, und sind dabey dem Anbiß des Wurms nicht ausgesezt. Ihrer ganz kleinen und zarten Wurzeln bedienen sich die Färber, so wie auch des Laubes und der grünen Schälse (Schale); von lezterem färben auch die Jäger, Hüner und Vogelsänger ihre Netze und Garne.

XIV. Ka-

*) D. h. geschmeidig. / Egtterer.

XIV. Kapitel.

Vom Maulbeerbaum.

§. 1. Dessen Benennung.

Er behält in ganz Deutschland, wo er erst in diesem Säculo angefangen verpflanzet, oder wegen der so nüzlichen Seidenzucht von dem Samen erzeugt zu werden, überhaupt seinen Namen Maulbeerbaum. Dieser theilet sich unsers Wissens nur in zweyerley Gattungen, nemlich den weissen und den schwarzen, wovon der erstere zum Seidenbau, der beste ist. Ich finde davon eine weitläufige Beschreibung zu machen allerdings unnöthig, weil in kurzen Zeiten viele eigene Schriften und Abhandlungen davon an das Licht getreten sind. Etwas gründlich und praktisches hievon kann vor anderen aus dem kleinen Tractat: l'art. de planter et de cultiver le meuriers blancs d'élever le vers a Soye, pour servir d'instruction aux Provinces d'allemagne par *Jean Aunant*, a Hanau, 1744. 8. *) Nicht minder das zu Stuttgard wegen dem Seidenbau für das Herzogthum Würtemberg ao. 1758, sodann ferner durch den Maulbeerbaum Plantage Director zu Heidelberg Hrn. Rigal auch deren bereits aufs Land versezten Stämmen Inspectorn Hrn. Rezzonico gleichsalls herausgegebenen besondern Tractätgen von dieser Baum = und Seidenzucht, endlich aber auch noch die Leipziger Sammlungen im zweyten Band, S. 1032. im IV. Band S. 215, 216, 217. VI. Band S. 893, 900; und so weiter in den übrigen Bänden mit gutem Nutzen nachgelesen, auch allenfalls die von vorgedachtem Hrn. Rigal zu Heidelberg in dem sogenannten Herrngarten zu seinem immerwährenden Ruhm ausnehmend schon angeleg-

*) S. Neues Forstarchiv, Th. II. S. 37. Nr. 7. Gatterer.

gelegte, dergleichen junge Baumplantage von Samenzucht selbst beaugenscheiniget werden kann; welches ich besonders allen Förstern, so etwa wegen der Holzzucht vom Samen noch keine sonderliche Kenntniß oder Wissenschaft besitzen, wohlmeinend anrathen wollte. Ja es möchte der ganzen Seidenzucht nicht minder fürträglich seyn, wann jedem Förster ein dergleichen Tractätchen zu Handen käme, und ihnen es eine in das Forstwesen mit einschlagende Sache eine gemeinsame Auf- und Nachsicht über die bereits auf das Land versezten, theils aber sehr schlecht cultivirt werdenden Stämme übertragen würde, weil die gnädigste Landesherrschaft zum Nutzen des gemeinen Wesens starke Summen Geldes daran verwendet, und solche Stämme gleichwohlen gratis austheilen lässet. *)

XV. Kapitel.

Von den schwarzen und weißen Pappelbäumen.

§. 1 Verschiedene Benennung.

Sie werden hier zu Land mehrentheils unter die Bellen genommen, und muß dieser Namen gegen andere Provinzen, wo sich noch Schwarz- oder Weißpappeln heisen, nur verwechselt worden seyn.

§. 2. Beschreibung.

Die schwarzen Pappeln haben vieles von den Eigenschaften der Weiden, jedoch ein härteres und besseres Holz. Wenn deren Laub im Frühjahr hervorbricht, kommt

*) Seit der Abfassung dieses Werkchens hat die Maulbeerbaum- und Seidenzucht in der Pfalz mancherley Abänderungen und Schicksale erlitten. — Die neueste desfalls erlassene herrschaftliche Verordnungen findet man abgedruckt in meinem technologischen Magazin, Thl. II. S. 243 — 245. Gatterer.

kommt auch deren Blüte sogleich mit, und giebt einen angenehmen Geruch, wesfalls ihr die Bienen stark nachgehen. Sie wird in latein Populus nigra foliis deltoidibus acuminatis serratis genannt, deren Blätter sind hinten und vornen zugespizt und am Rand ausgezackt, haben eine schwarzgrüne Farbe, oben etwas mehr als unten, die dem Aspenlaub nahe kommen, aber ungleich grösser, sonderlich an den jungen Stämmen sind. Die Rinde ist an jungen Stämmen oder Sommerwuchs dunkelgrün. Die weiße hingegen, welche eben so gemein ist, und sehr groß wird, heißt zu latein Populus alba majoribus foliis, so in der französischen Sprache le peuplier blanc oder le blanc d'Hollande auch l'Ipreau genennt wird. Diese hat ein hellgrünes Laub, so auf der untern Seite weißwollig überzogen und bey der Winddrehung im Sonnenschein eine öfters weißgrüne Variation machet. Im Alter wird die Rinde an beiden Arten Stämmen völlig weis, unten herauf etwas reisig, so, daß sie nicht anderst als an dem Laub zu distinguiren sind. Stehen übrigens nach allen ihren Eigenschaften mit den Aspen in der nächsten Verwandniß, woher auch die Vermuthnng gekommen seyn mag, daß sie in den Leipziger ökonomischen Nachrichten VI. Band S. 723. mit dem Namen der türkischen Espe belegt und besonders angerühmt werden.

§. 3. Die Blüte.

Sie kommt gleich im Frühjahr auch öfters schon im April grausgelblicht, und ist wie bey den übrigen Weiden- oder Aspenholzarten gleichsam auch mit einer weissen Wolle umhüllet, daher der Samen wohl zu sammlen, aber beschwerlich zu seperiren ist.

§. 4. Samen.

Dieser bestehet wie bey den Weiden und Aspen in Kätzchen von Wolle umgeben, ist ein ganz kleines schwarzgrünlichtes Körngen, kann aber aus schon hievor angezeigten Ursachen nicht so gut und gleich wie andere Holzsamen versäet werden; verflieget sich aber auch von selbst und schläget auf etwas feuchtem Boden, sonderheitlich an Ufern und Wasserstaden leicht an.

§. 5. Wann, und auf was für Boden er zu säen, oder wo dieses Holz seinen ursprünglichen Wachs hat.

Der Same wird ausser der grösten Noth allenfalls wegen einer frischen Anlage sonsten selten gesammelt, weil wie bei den Weiden, dieses Holz auch von den Aesten fortgepflanzet werden kann, in den Gebürgen ist es sehr selten, ausser wo es etwa grosse Brüche oder Moräste hat, anzutreffen. Auf der Ebene hingegen und sonderlich so weit der Rhein die Ebene durchströhmet, hin und wieder Altwässer, auch neue Anlagen oder Inseln machet, hat es mit allen anderen Gattungen von Weidengehölz seinen Hauptstand; pflanzet sich theils durch den Samen, theils vom Stock, theils aber auch durch den Ausschlag von den Wurzeln fort. Diese beyden Gattungen von Pappel- oder Bellenbäumen lieben ein gemäßigtes Klima, und kommen sogar auch auf dem Sandboden fort, in so fern sie etwa nur von einem Fluß oder Graben einer anhaltenden Feuchte gemessen. Auf Dämen, und in Gegenden, wo die Flüße öfters austreten, auch sich Quellwasser ereignet, wachsen sie sehr schnell, und haben guten Fortgang. Man kann sie hochstämmig oder auch nur zu Kopfholz ziehen, worüber die Anmerkung unter Nr. 3. unter dem Monat März §. 5, sub lit. a beliebig nochmals durchgangen werden könnte.

§. 5. Von dessen Nutzung und Gebrauch.

Das Holz von dem schwarzen Pappelbaum ist etwas fester, als von dem weißen, und obwohl er mit den Aspen und Weiden eine große Gemeinschaft hat, so wird er doch auf dem Herz oder Kern nicht so leicht faul und hohl, als lezterer, indem er seine Dauer wohl auf 100 und mehrere Jahre bringen kann, wesfalls davon auch Borde zur leichten Schreinerarbeit geschnitten, Bildhauer- und Drehererforderniße, so wie auch Holzschuhe daraus verfertigen zu können, es sehr geschickt und leicht zu schneiden ist. Noch eine besondere Eigenschaft und Vorzüglichkeit besitzet dieses Holz darin, daß es bey den auf den Rheingründen betriebenen Goldwäschereyen fast ohnentbehrlich ist, weil von demselben jene Niersten oder Schuffeln gefertiget werden, womit die Fischer oder Goldwäscher öfters ihrer innenden oder von Regenwasser angefüllten Kähne oder Nachen pflegen auszuschöpfen, dieser bedienen sie sich bey ihrer Ausfahrt auf die Goldgründe solchergestalt, daß sie auch währender Fahrt hie und da eine Schaufel mit Sand aus der Fläche des Wassers herausheben, gleich aber wieder ausschütten; ist nun in der Gegend Gold vorhanden, so bleiben an dem weichen und gleichsam wolligten Holz kleine Goldstüklein hängen, woraus sie alsdann judiciren, ob die befahrnen Flecke reich seyen und es der Mühe lohne, ihre Wäscherey daselbst anzulegen, welcher Nachricht sie sich allerdings von keiner anderen Holzgattung vergewissern können. Dem Landmann, der etwa, wo das Holz wie in dem Oberamt Alzey rar ist, seinen Klauer oder Bangert *) damit reichlich bepflanzet, schaffet ihm und seiner Fami-

---

*) Klauer oder Bangert heissen in diesen Gegenden eine Art von Buschwaldungen.. Gatterer.

Familie einen unendlichen Nutzen, weil er alle 5 bis 6 Jahre, binnen welcher Zeit dieses Kopfholz schon ziemlich herangewachsen ist, sich einer starken Holzabgabe für seine Hausconsumtion zu erfreuen hat, obschon es im Brand nicht das Beste ist. Die Italiener machen sehr viel Wesens von ihren sogenannten Lombardischen Pappelbäumen, *) daß er weit einträglicher als der unsrige seyn soll. Ich zweifle aber sehr, ob er die hiesige weiße Gattung, so an dem Rhein auf gutem Boden stehet, an seiner Güte und schnellen Wuchs übertreffen möchte.

XVI. Kapitel.

Von dem Eisen- oder Ivenbaum.

§. 1. Verschiedene Benennung.

Dieser wird nach Verschiedenheit der Sprache oder Mundart Eifen, Iven, auch Ebenbaum oder Taxbaum genannt.

§. 2. Beschreibung.

Obwohl er ausser in einigen Gärten in der Pfalz, eben nicht viel anzutreffen ist, so ist dieses doch keine Folge, daß er nicht noch weiter fortgepflanzt werden könne, sonderlich in den Gebürgen. Der Stamm wird zwar nicht gar hoch und dick, doch aber so stark, daß noch, wie wohl etwas schmahle

---

*) Unter diesem Namen versteht der Verfasser die seit der Abfassung dieses Werkchens in der Pfalz und benachbarten Gegenden so häufig zu Alleen angepflanzten italienischen Pappeln, s. Neues Forstarchiv. Th. II. S. 35. §. 31. Gatterer.

schmahle Borde, zu Schreinerarbeit daraus geschnitten, sonsten aber von den Drehern sämtlich davon abfallendes Holz ausser den Aesten wohl benutzet werden kann. Dessen Rinde siehet fast der vom Apfelbaum gleich, springet auch im Alter etwas in Schilfen ab. Das Holz ist sehr fest; die Nadeln sind kurz, hart und spitzig, und gehöret dieser Baum noch mit unter die Tangelhölzer.

§. 3. Blüte.

Dessen Blüte kommt schon im Monat April und siehet der vom Lerchenbaum nicht viel ungleich, ausserdem, daß die Farbe etwas blasröthlichter ist.

§. 4. Same.

An den Spitzen der Aeste träget er seinen Samen in kleinen Hülsen, welcher dem Heydenkorn oder Buchwaizen fast ähnlich ist, dieser wird im Oktober reif.

§. 5. Wann, und auf was für Boden er zu säen?

Er verlanget einen mittelmäßigen Boden, nur darf derselbe nicht mit zu viel Sand vermischt seyn. Er wird im Monat Mai versäet, und damit verfahren, wie bey den übrigen Tangelhölzern. Würde man sich um dergleichen Samen bewerben, so ist kein Zweifel, daß er nicht in dem Odenwald und Westrig auch allenfalls auf dem Hundsrück wohl anschlagen solle; sonderlich, wenn derselbe auf einer Winterseite angebracht wird, indem auf dem großen Hartzwald dergleichen eben auch erfindlich ist.

§. 6. Dessen Gebrauch und Nutzung.

Ist schon oben bemerkt, und hier nur noch so viel beyzufügen, daß dieses Gehölz wegen seiner Festigkeit und Schwere zu blasenden Instrumenten stark verbraucht, auch von den Messerschmidten viel verarbeitet wird, indem

dem solches gleichsam von Natur schwarz ist, sich schön baitzen, und ganz fein poliren lässet.

Anhang.

Es ist gleich bey der ersten Anerinnerung zwar gedacht worden, wie nicht zu vermuthen seye, daß einem Förster eine ansehnliche Revier von Waldungen übertragen werden, wann er nicht vorhin schon einige Specimina seiner Forstwissenschaft und Kenntnisse des Forstwesens wenigstens überhaupt von sich gegeben habe. Allein dasselbe ist wegen dem täglich mehr einreissenden Holzmangel in seinem Zusammenhang für das Wohl eines ganzen Staats ein so wichtiger Gegenstand, daß man allerdings dabey fernerhin nicht mehr stehen bleiben, sondern ehe und bevor ihnen gleichsam die Schätze des ganzen Landes, das ist, die Waldungen, anvertrauet werden, ein weit mehreres prätendiren sollte. Denn, hat Gott bey Erschaffung aller Dinge unter die Bedürfniß der Menschen sonderlich das Holz als ein Gnadengeschenk mitbegriffen (wie solches Gen. c. 1. v. 11. 12. 29. cap. 2. v. 5. Deut. cap. 20. v. 19. zu lesen,) dahingegen aber jene Länder und Völker damit gestrafet, wenn er deren Boden hieran unfruchtbar gelassen. (Ezech. cap. 4. v, 12. et 15. Gen. cap. 1. v. 2.) Es erheischet nebst unserer tiefesten Verbeugung und währenden Dankserstattung für seine Gnade und Güte auch noch ferner unsere Schuldigkeit, daß wir dessen pfleglich uns bedienen, und dahin jederzeit bestreben sollen, wie wir mit Ertheilung dessen göttlichen Seegens durch Fortpflanzung nicht nur für uns selbsten, sondern auch für unsere Nachkommenschaft erhalten sollen. (Jer. cap. 44. v. 14. cap. 62. v. 9. cap. 65. v. 21, wie auch der König Salomon reg. I. cap. 4. v. 33. ganz löblich hievon gesprochen hat.) Und aus eben dem Befehl Gottes wurden auch alle Könige und

Fürsten berechtiget, wegen des Holzes Nuz- und Nothwendigkeit, die weisesten Geseze und Ordnungen zu dessen Erhaltung herauszugeben. Auch darüber Rath und Forstbediente, die die Waldungen ordentlich pflegen sollen, anzusezen; welches auch jenem Poeten mag Anlaß gegeben haben, seine Gedanken folgender Gestalt darüber auszuschütten:

Si Canimus Sylvas, Sylvae sunt Consule dignae.

Wie nothwendig und unentbehrlich das Holz in sehr vervielfältigendem Unterschied zu des Menschen täglichem Gebrauch seye, bedarf keiner weiteren Ausführung, und auch aus dem alten Testament ist schon bewiesen, daß der König Nehemias von dem Arthasastes ein Schreiben an dessen Holzfürsten verlanget, um ihm das erforderliche Gehölz zu Erbauung seines Palastes verabfolgen zu lassen. (Nehem. cap. 2. v. 8.) Ja die größten und weißesten unter allen Königen, selbst der Salomo, begehrte bey seinem Tempelbau von dem Tyrier König Hiramo, daß er befehlen mögte, ihm das nöthige Holz aus seinen Waldungen zu verreichen. (Reg. 1. cap. 5. v. 6.) Die Römer hielten für nöthig, die Sorge über die Waldungen ihren Häuptern und Bürgermeistern selbst zu übertragen, um deren Devastation oder Verwüstung vorzubeugen, unterließen auch nicht diesfalls ein ordentliches Gesez zu machen, und für allezeit beizubehalten; wie solches ex lege XII. Tab. lege aquilia &c. zu ersehen ist. Wesfalls auch Cicero ad Philiporat. 2. einer gewissen Person unter andern Unthaten nichts härter und schimpflicher fürhält als die verschwenderischen Anstalten zu Verwüstung der Waldungen, weil solches das gemeine Wesen so sonderbar angehe:

„Detrimenta sunt, sagt er, illa nostra cuncta
„ea omni studio a magistratu fieri fas est, qui-
„bus augmentum lignorum promoveri potest,

„et

„et cuncta impediri, quae eidem sunt obsta-
„culo.“

Caesar de bello Gall. cap. 1. 6. nicht minder die ripuarischen Gesetze tit. 78. §. 1. die leg. sal. tit. 27. §. 23. die leg. longobard. tit, 101 §. 62. und 96. tit. 97. §. 2. und 5, haben schon gewollt, daß den Waldungen sorgfältigst gepfleget und dieselben in rechter Hägung und Ordnung gehalten werden sollen, als sie gleichsam noch in Domini Universitatis stunden.

Herr von Seckendorf recensiret den unentbehrlichen Gebrauch von so vielerley Holz Nothwendigkeiten in seinem teutschen Fürstenstaat. part. 3. cap. 3. regal. 6. §. 3, wo er unter andern sagt:

„daß es einen Regenten, der mit Wäldern und Ge-
„hölz von dem lieben Gott begabet, nicht übel an-
„stehe, sondern indessen als des gemeinen Landes-
„und Hausvaters Vorsorg und treue Anstalt mit-
„laufe, dieselbe also in Acht nehmen zu lassen, daß
„von jeder Gattung Holz die Nothdurft vor Handen
„seye ꝛc.“

Wohin auch die vom Krebs in seinem juridischen Tractat de ligno et lapide eingeschalteten Verse Part. I. class. 4. sect. 17. pag 156. eines neuen Poeten in ihrem vollen Ausdruk abzielen, also lautend:

Cadua silva parit domibus ligna apta locandis:
Arbore suleamus mare: terram vertimus aedes
Aedificamus, et arbore vasa paramus in usus,
Stulpimus, et statuas avacosque, gradusque cathedrasque
Atque pavimentum, telonem, pegma, totasque
Obbas cum; vannis, mactras, mensasque triquetra,
Queis subigit madidam pultem, coquus in triremes
Vel claves teretes, vel condos inde trinotes.

Et clavum puppis regimen, basin organi et haustum.
Arbor dat malos anternas, transtra trapetum:
Artificisque manus calat hiscum, sculpit et ornat
Artecadum, rhombum, fusum titoria et ornam,
Colaque cum Capulo, caeditque Ciconiam anducam,
Porro cibis erudis lixandis, lignea prodest
Materies; bruma formax urgente calescit,
Inde frutex animantibus; inde volucribus arbor
Suppeditat victum communem vinitor ipsum,
Atque olitor testantur hoc, impigri coloni,
Et frondatores vel carbonarius ater.

Auch eben dieser Author part. I. class. 4. sect. 17. §. 6. führt mit guten Gründen an:

Quod certe non frustraneus aut supervacaneus sed maxime necessarius et inevitabilis labor sit, quem in ejusmodi remediis posuisse princeps, cum in locis non paucis eorum, qui silvis praefecti sunt, imperitia, desidia, avaritia, uno verbo culpa factum sit, ut fere impletum videatur Philippi Melanchtonis Vaticinium, quo sub finem mundi magnum lignorum defectum ac hominum ad subeundas rerum publicarum Gubernationes praedixisse fertur &c.

Wer siehet nun nicht ein, daß bey so vielerley Holzerfordernissen von einem Förster, dem die Aufsicht und Wirthschaft über die Waldungen gröstentheils allein anvertrauet sind, unendlich viel gelegen, und was ein solcher, in so fern er den Namen eines Forst- und Holzgerechten Försters tragen will, für Wissenschaft besitzen müße, damit er dasjenige, so er vermöge seiner Pflichten dem Vaterlande sowohl zu gegenwättigen Zeiten, als auch der Posterität schuldig ist, zu prästiren vermögend seye; für die Waldungen, so unter seiner Obsicht stehen, solchergestalt bey Abtreibung des Holzes nütze, ohne dieselben zu degradiren, und fürchterliche leere Blössen darin

zu verursachen, oder den Wäldern ihre Zierde auf eine solche Art zu rauben, daß dieselben in nichts taugende Egerte verwandelt, sohin das Land in eine noch traurigere Nothwendigkeit des Holzmangels versezt werde. Jener Förster, der sich den Titel eines holzgerechten Jägers mit Recht und gutem Gewissen zulegen will, der muß seine Ehr nicht darin suchen, daß er verstehe Holz zu verkaufen, diesen oder jenen Distrikt abholzen zu lassen, und dem Waldeigenthümer auf einmal einige tausend Klafter Holz zu verschaffen, ohne zu überlegen, daß es demselben in einigen Jahren selbst gebrechen möge; Er muß vielmehr sich darauf verwenden, den Anbau der Waldungen, deren Erhaltung und Erziehung zu aller Bedürfniß nuzbarer Stämme, wohin und wie deren jeder auch zu was, zu gebrauchen seye, gründlich zu verstehen, und sich bey deren Abgab mit allem Fleiß angelegen seyn lassen, daß solche nach den erforderlichen Schuhe und Zollen und nicht stärker oder länger angewiesen werde, als zu welchem Behuf sie erfarderlich sind, damit sie alsdann nicht unnöthig verschnitten, und der Wald bey anderen dergleichen Erfordernissen in längerer oder stärkerer Qualität daran unnützer Dingen entblösset werde.

Es wird vielmehr sein Lob dadurch verbreitet, und sein Name bey der Posterität unvergeßlich bleiben, wann er noch selbst in seinem Leben sich rühmen kann, diesen oder jenen Distrikt von der Hand oder auch durch die Selbstbesamung in Ausnahme und Widerwachs gebracht zu haben, so bezeugen dieses nach seinem Tod die hinterlassenen Forst- oder Exercitienbücher, er wird nicht nur in seinem Grab verehret, sondern seine nachgelassene Familie in größter Achtung gehalten werden. Hieran wird der wahre Forstmann ein wirklich holzgerechter Jäger und endlich der rechtschaffene und dem Vaterland nach seinen Pflichten nüzliche Förster erkennet, welcher seinen

Nachfolgern zur Nachahmung vorgestellet werden, und zu gleicher Beeiferung denselben zum Exempel dienen kann; dann in jenem Betracht, daß den Förstern, obwohl als geringen Bedienten, solche Waldungen untergeben, und anvertraut sind, die mehrmals auch die beträchtlichste Einnahm und Verwaltung anderer nach dem Charakter weit mehr erhöheter Beamten überwiegen, müßen dieselben solche auch nicht anderst, als ein ihnen anvertrautes, und unter ihre Verwahrung gegebenes Kapital ansehen, aus welchem sie dem Herrn die jährlichen Interessen allein, und ohne solches nur im geringsten zu vermindern, oder gar anzugreifen, beizubringen haben. Und bey einem solchen anvertrauten Gut erfordert es auch das Nachsinnen und eine reife Ueberlegung, ob - und wie ein solches Kapital allenfalls zu vermehren seye; da nun dieses ganz allein von den Klugheitsregeln der Forst- und andern damit verbundenen Hülfswissenschaften abhänget, so muß er sich auch angelegen seyn, ja wohl gar sauer werden lassen, solche zu erlangen, welche alsdann erst einen rechtschaffenen Forstmann bilden und darstellen, weil, wenn ohne Ueberlegung jährlich nur gleichsam blind darein gehauen, mehr Holz gefället, als nachgezogen wird, das Kapital, das ist die Waldungen, endlich Ringerung leiden, und leztlich der ganze Fond inutil werden muß.

Ich würde mein Vorhaben allerdings überschreiten, wenn ich in dieser mir ganz kurz vorgenommen Schlußrede aller Hülfswissenschaften, so zu der wahren Forstlehre gehörig, ja unentbehrlich sind, Erwehnung thun wollte, um jene, die da glauben, daß das Forstwesen auch ohne vorhin gehabte Praxis ganz leicht zu erlernen und ein grober Buchstaben seye, dessen gründlich überführen zu können. Damit ich aber nicht irgendwo wider Wissen anstoßen möchte, will mich der Ausdrücke des schon öfters belobt und um das Forstwesen sich sehr verdient

dient gemachten Herrn Beckmann's, dessen Ordnung bey gegenwärtiger Abhandlung gröstentheils eingeschlagen, bediene, welche derselbe dem dritten Theil seiner Beyträge zur Forstwissenschaft §. 15. der Vorrede einfliessen lassen:

„so habe ich dieses vor eine sehr bequeme Gelegen„heit gehalten, um derselben meine Gedanken von „der allgemeinen Nuzbarkeit der Waldbesuche und „Forstbemerkungen auch selbst vor Gelehrte forzuse„tzen, um solche meinen Lesern zu ihrer reifern Be„urtheilung und Prüfung mitzutheilen. Ich habe „aus eigener Erfahrung gelernet, daß man, um sich „eine gründliche Forstwissenschaft zuwege zu bringen, „vielerley Hülfwissenschaften nöthig brauche, und es „gar nicht so leicht gethan seye, ein geschickter För„ster, der seine Grundsätze aus Vernunft- und Er„fahrungsschlüssen bilden, und durch solche prüfen „muß, zu werden. In der That, um eine solche „Natur mäßige Forstkenntnis muß man sich sehr „sauer werden lassen, und verschiedene sogenannte „gelehrte Wissenschaften können in mancherley Fäl„len einen jungen Menschen, der sich dem Forstwe„sen widmen will, die anzuwendende Mühe sich er„leichtern. Allein, was soll dergleichen junger An„fänger in der Forstwissenschaft zu so mancher be„scherlichen Bemühung und ernstlichen Zubereitung „zu der sich gewählten Lebensart antreiben? und „wer soll ihnen bey der Erlernung der nöthigen „Hülfswissenschaften sowohl, als auch des eigent„lichen Forstwesens selbst leiten und führen? Ein „ziemlicher Theil sogenannter Gelehrter halten, wie „ich glaube, aus einem sehr übelgegründeten Vor„urtheil, der Wald und was mit solchem in Ver„bindung stehet, ihrer Aufmerksamkeit und Achtung „nicht würdig, und die Beschäftigungen in Wäl-

„dern werden gemeiniglich weder für so edel, noch „so wichtig, als sie in der That sind, angesehen, „sondern statt dessen ziemlich gering geschätzet. „Nun vermuthe ich aber ganz gewiß, daß die Forstwis„senschaft und die damit verknüpfte Waldbemerkun„gen bald in bessere Achtung kommen dürfte, wenn auch „selbst die Herren Gelehrten durchgängig überzeugt „würden, daß sie auch für sie lehrreiche Gegenstände in „Waldungen häufig finden, und fleisige, aufmerksame „Waldbesuche ihre gelehrten Kenntnisse zu erwei„tern, und solche Vortheile zu schaffen geschickt „wären. Es würde auf diese Art ein Anfänger in „der Forstwissenschaft sich in wichtigen und ihm in „der Auflösung zu schwerer Vorfälle eher Raths er„holen können, die Forstwissenschaft selbst noch man„chen bedürftigen Zuwachs erhalten, und durch die „Verbindung mit andern Hülfswissenschaften zu „einer weit ansehnlichen Vollkommenheit gebracht „werden."

Worab also zu entnehmen, daß es eben nicht genug seye, sich ein Paar Jährlein unter den grünen Hausen zu begeben, und alsdann von sich selbst glauben, daß man schon ein guter Jäger und geschickter Forstmann seye; indem nicht jeder das Glück hat, unter einen solchen Lehrer zu stehen zu kommen, der vermögend ist, ihm die Hauptgründe von ein so anderem beyzubringen, ein solcher junger Mensch von dem Jugendeifer angetreiben, leget sich solchem nach, wiewohl auch ohne behörige Unterweisung, auf das Jagen und Schiessen, und dabei hat es mehrmals sein Verbleiben. Ist nun einer so glücklich, daß er gleich kurzjährig die Gnade hat, einen Forst zu erhalten, so stellet er sich gleich selbst für einen öffentlichen Lehrer der, in ihrem Verhalt und Umfang, gleichsam unbegränzten, Forstwissenschaft dar, nimmt eben

eben dergleichen junge Lehrlinge für Geld und mit Versehung seines Forsts an, und was ist die Folge? — — — Der täglich mehr einreissende Holzmangel!

Um nun diesem Uebel einigermaßen zu begegnen, möchten einem neuangehenden Förster nachfolgende Theils von Herrn Beckmann, in seiner Vorrede des zweyten Theils seiner Forstwirthschaft, wohl angemerkte Fragstücke zur gründlichen Beantwortung vorgelegt werden. Nemlich:

1) Wann jede Gattung des Holzes blühe?

2) Wann dessen Samen zeitig seye?

3) Wann derselbe zu säen? und

4) auf was für Boden solches geschehen müße?

5) Wie demjenigen, was der Holzsaat schädlich ist, vorzukommen, und der Schaden abzuwenden seye?

6) Wie und auf was Art das Holz müße forstmäßig angewiesen, und abgegeben werden?

7) Wie ein Stamm zu taxiren?

8) Wie ein ganzer Wald bey Vorfällen in behörigen Anschlag zu bringen?

9) Worzu ein jeder Stamm nach dessen Wuchs, er seye gleich, krumm oder gerade, zu benutzen seye? und was

10) jeder Stamm vor ein Alter auf sich habe?

11) Wie die Gehaue wegen dem Wind anzugreifen? auch was

12) bey noch ganz geschlossenen, oder aber bey Schleich- und Schlagwaldungen wegen deren guten Unterhaltung zu observiren seye?

Und dieses wären meines Erachtens solche Klugheitsregeln, wornach man eines solchen Försters würkliche Kenntniß von dem Forstwesen einigermaßen prüfen, und daraus auf seine sich erwerbende Fähigkeit folgern könnte; gleichwie aber niemal ein Werk erschienen, welches nicht dem

dem Tadel mehr wissenwollender Machtsprecher unterworfen gewesen ist, so hätte ich wohl Bedenken tragen sollen, in dieser so kützelichen Materie der Forstverbesserung die Feder anzusetzen, weil ich ungeachtet eines mehr als vierzigjährigen in continuo getriebenen Forestalpraxis noch vieles nicht observiret und erwogen haben mag, was demselben mehr nützlich seyn möchte, meine Selbsterfahrung aber überzeuget mich wenigstens nicht übel gethan zu haben, mit der Wissenschaft, so ich in solcher Zeit gesammelt habe, meinem Vaterlande der Pfalz bey täglich mehr einreissendem Holzmangel dienstlich zu seyn, und andere zu gleichem Eifer, zu pfleglicher Forstwirthschaft, auch zu unaussetzender Besam- auch Wiederanpflanzung der fast aller Orten in Zügen liegenden Waldungen anzufrischen. Damit die noch vor wenigen Jahren bis zum Ueberfluß mit Holz versehen gewesene so fruchtbare Pfalz zu nicht geringer Beschauung der Forstbedienten von dem so gehässigen und gleichwohl kostspieligen Steinkohlenbrand befreyet bleiben möchte, — wesfalls zum Beschluß mich der an einer sicheren Stelle wohl angebrachten Verse ebenfalls bediene:

Weil tadeln leichter ist, als etwas besser machen,
Und jeder ungescheut die Leute kann verlachen,
So magst du, blöder Mensch, ich meine Förster! dich,
Auch tadeln wie du willst, und sprechen wider mich,
So lang es dir gefällt; ich laß es gern geschehen,
Weil solches oft von dir gehört wird und gesehen,
Du thust nichts Sonderlichs, nichts, daß man sagen kann,
Du habest deine Kunst und Weisheit dargethan;
Wer sich von seinem Thun diesfalls läst gleich abwenden,
Daß er dein Urtheil fürcht, wird wenig Guts vollenden,
Ich rath dir: Holz pflanz an! du table was du willst,
Dein Urtheil weiß ich doch, bey Klugen wenig gilst.

Donnerstag den 12ten Septbr. 1811 Morgens früh 1 & halb 2 natus est Anna Maria Juliana.

Montag den 15ten Dezembr 1811 Morgens um 1 & 2 mortuus est.

den 27ten August natus est Kunigunda Elisabetha Selzi: Nacht zwischen 1 & 2 1783 im Signo Leo.

den 12t Decemb 1823 —

den 1827 —

SBB013401281775

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gatterer, Christoph Wilhelm Jakob,

Forst-Kalender oder Verzeichniß der Verrichtungen, welche einem Förster in der Churpfalz in jedem Monate des Jahrs besonders obliegen

Ulm 1798

Bamberg, Staatsbibliothek -- R.s.v.o.9-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11766221-3
VD18 10603069